Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

350 (30.7.1927) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰. Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt Streik Aussperrung 2c hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Mts auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 1spaltige Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 30. Juli 1927.

43. Jahrgang. Nr. 350.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten :: Chefredakteur: Dr. Walther Schneider. Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Lösche; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger. Fernsprech: 4050 4051 4052 4053 4054 Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359 Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

England und die Genfer Krise.

Die mysteriöse Depesche.

Rückwirkungen des Genfer Mißerfolges auf den Völkerbund?

v.D. **London**, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Als Chamberlain gestern die ersten Berichte aus Genf erhielt und sich zur sofortigen

Einberufung des Kabinettsrates

entschloß, waren die meisten Minister bereits unterwegs auf der Reise nach ihrem Ferienaufenthalt. Als dies dem Außenminister gemeldet wurde, ordnete er an, die Kollegen mit allen Mitteln zurückzurufen, durch Telegramm, durch Telephon, durch Funkspruch. Auch die Polizei mußte helfen. Sie hielt das Auto des Innenministers auf der Landstraße an und dirigierte es nach London zurück. Churchill wurde auf dem Waterloobahnhof aus dem Abteil herausgeholt usw. Man kann sich vorstellen, in welcher Stimmung die Herren in der Downingstreet zusammenkamen

Was in der mysteriösen Depesche gestanden haben mag ist unbekannt. Drei Gruppen von Gerüchten darüber sind im Umlauf: Die einen behaupten, Bridgeman habe einen verhältnismäßig optimistischen Bericht gesandt, den Chamberlain als Chef des Kabinetts nicht vorenthalten wollte, eine Version, die die „Daily News" heute morgen aus bester Quelle bestätigen zu können glauben. Andere erklären, Bridgeman habe berichtet, die Aufnahme der neuen Vorschläge bei den amerikanischen Delegierten in Genf sei so kühl gewesen, daß alle Hoffnungen aufgegeben werden müssen. Er habe auch die allgemeine Stimmung in Genf sehr ablehnend gefunden. Die dritte Lesart ist, die geheimnisvolle Depesche sei gar nicht aus Genf gekommen, sondern aus Washington und habe gemeldet, es sei gestern morgen beschlossen worden, die Vorschläge endgültig abzulehnen. Der amerikanische Vertreter in Genf habe nach Washington telegraphiert, eher zurückzutreten, als diese Vorschläge annehmen zu wollen.

Der Korrespondent der „Times" in Washington meldet, Kellog habe mit dem Staatssekretär der Marine und dem Admiral Aberle gestern vormittag die Vorschläge eingehend beraten. Diese seien später an zuverlässiger Stelle als absolut unannehmbar bezeichnet worden, also dasselbe, was eine Agentur gestern spät abends gemeldet hatte.

In Kreisen des Völkerbundes, wo man ebenso pessimistisch ist wie anderswo, wurde gestern abend besonders Wert darauf gelegt, die Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß

die Genfer Konferenz nichts mit dem Völkerbund zu tun

habe und daher keine Ursache vorhanden wäre, an dem Völkerbund zu verzweifeln. Aber das Publikum hier in England, soweit es sich überhaupt mit solchen Dingen befaßt, sagt sehr richtig, daß, wenn die drei Mächte sich nicht einmal über diese Frage einigen könnten, die Hoffnung schwinde, auf einer allgemeinen Abrüstungskonferenz etwas zu erreichen. In dem Zusammenbruch dieser Konferenz will man einen Beweis dafür erblicken, daß der Völkerbund immer versagen würde, sobald eine ernste Frage aufgeworfen werde.

In einflußreichen Kreisen sprach man gestern abend bereits ganz offiziell davon, daß eine

Vertagung der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes im September auf unbestimmte Zeit

sich als notwendig erweisen werde und man hält sogar die Wiederaufnahme der Vorbesprechungen für sehr unwahrscheinlich. An einer Stelle wurde weiter erklärt, die Montagsitzung, die in Genf vorgesehen war, sei nur vorläufig angesetzt gewesen und werde vertagt, bis die Unterredung Baldwin-Kellog stattgefunden habe.

Coolidge gegen die britischen Vorschläge.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

J.N.S. **Newyork**, 30. Juli. Die führenden Newyorker Blätter bringen ausführliche Meldungen von dem Sommersitz des Präsidenten Coolidge, in denen sie immer wieder betonen, daß der Präsident über den Ausgang der Genfer Abrüstungskonferenz sehr pessimistischer Stimmung ist. Es wird bemerkt, daß Präsident Coolidge England für den erwarteten Zusammenbruch der Konferenz verantwortlich machen wird. Es heißt, daß es den Vereinigten Staaten unmöglich sei, den englischen Gegenvorschlägen zuzustimmen, und daß die Konferenz zusammenbrechen müsse, wenn England sich nicht zu dem Standpunkt Großbritanniens bekennen sollte. Den amerikanischen Delegierten sind Instruktionen erteilt worden, unter keinen Umständen das englische Kreuzerprogramm anzunehmen. Präsident Coolidge ist fest entschlossen, an dem ursprünglich vorgesehenen amerikanischen Programm unbedingt festzuhalten und keine Modifikation zuzulassen. Der Präsident ist nach wie vor der Meinung, daß die Annahme der britischen Vorschläge zum Bau einer größeren Flotte führen würde, als sie notwendig sei, und daß diese große Flotte zu einer schweren Belastung der Steuerzahler führen würde. Präsident Coolidge ist überzeugt, daß, wenn die Konferenz durch die Differenzen über das Kreuzerprogramm zusammenbrechen sollte, dies „ein moralischer Weg" der Vereinigten Staaten sein würde.

Für Amerika unannehmbar.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

J.N.S. **Washington**, 30. Juli. Nach Mitteilungen von amtlicher Seite hat das Marinedepartement die britischen Gegenvorschläge in der Frage der Flottenabrüstung aufmerksam geprüft und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß diese Gegenvorschläge für die Vereinigten Staaten unannehmbar sind. Man hat den amerikanischen Delegierten entsprechende Instruktionen erteilt. In amtlichen Kreisen betrachtet man die letzten Vorschläge Englands als einen Versuch, die Suprematie auf den Meeren auf alle Fälle zu erhalten. Die Annahme der britischen Vorschläge würde die Verein. Staaten dazu zwingen, für über 400 Millionen Dollar neue Kreuzer zu bauen, wenn Amerika wirklich die gleiche Kreuzerstärke erreichen wollte, wie die Englands.

Kein japanisch-englisches Zusammengehen.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

J.N.S. **Tokio**, 30. Juli. Der japanische Marineminister Okad sprach sich Zeitungsvertretern gegenüber folgendermaßen über die Genfer Konferenz aus: „Die Lage in Genf ist zwar sehr ernst, aber wir hoffen, daß sich aus den privaten Besprechungen vor der Vollsitzung am Montag noch irgend ein Abkommen herauskristallisieren wird. Die Meldungen, daß Japan mit England zusammengehen werde, sind nicht wahr. Japan hat nur das einzige Interesse, die Gesamttonnage herabzusetzen, aber Japan hat sich hier mit keiner anderen Macht bisher zusammengetan.

Um die Gemeindewache in Wien.

N. **Wien**, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Sitzung des Wiener Gemeinderats, die sich mit der Gemeindewache beschäftigte, verlief stellenweise stürmisch. Um 6 Uhr früh wurde Schluß der Debatte beantragt, worauf sich ungeheurer Lärm bei den Christlich-Sozialen erhob, die den Saal verließen Daraufhin wurde die Abstimmung eingeleitet und

das Kapitel Gemeindewache von der Mehrheit um halb 7 Uhr morgens angenommen.

Nach Mitteilung einer maßgebenden Persönlichkeit des Rathauses denkt die Gemeinde Wien nicht daran, an dem Aufbau des Justizpalastes tätig mitzuarbeiten. Durch den Brand im Justizpalast sind, wie jetzt feststeht,

800 Konkursanträge unerledigt geblieben,

zahlreiche Gerichtsfristen müssen verlängert werden.

Annahme der Goldbilanznovelle.

N. **Wien**, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Finanzausschuß hat gestern die zweite Goldbilanznovelle angenommen.

Marburgs Universitätsjubiläum.

Der Auftakt zur 400-Jahrfeier.

TU. **Frankfurt am Main**, 30. Juli. Durch Marburg sonst so stille, winklig ansteigende Gassen und Straßen wogt und wallt die Menge festlicher Besucher, die an der 400-Jahrfeier der Philipp-Universität teilnehmen wollen. Die Stadt steht im Festglanze. Die Häuser sind übersät mit Blumengirlanden und Fahnen. Stündlich bringen die Züge neue Festteilnehmer. Als Vertreter des Reiches ist Justizminister Hergt, für Preußen Kultusminister Becker eingetroffen. Auch die österreichischen Hochschulen und die drei Schweizer Universitäten sind vertreten. Der amerikanische Botschafter Schurman nimmt ebenfalls an der Feier teil.

Am ersten Festtage versammelten sich die Festteilnehmer um 4 Uhr im Stadion, wo sportliche Veranstaltungen der Studentenschaft einen Einblick in die Fülle studentischer Leibesübungen gewährten. Im Anschluß daran fand die Enthüllung des Ehrenmals für die 587 im Weltkrieg gefallenen Dozenten und Studenten der Marburger Universität statt. Mit klingendem Spiel nahm eine Abteilung des hiesigen Reichswehrbataillons und die Studentenschaft vor dem Denkmal Aufstellung. Unter den Klängen des Händelschen Trauermarsches zogen die Dozenten unter Führung des Rektors der Universität, Geheimrat Dr. Busch, und der Chargierten in vollem Wichs mit eingerollten Fahnen auf. Nach der Ansprache eines Studentenvertreters übergab der Vorsitzende des Denkmalausschusses, Professor Dr. Erich Jung, das Denkmal dem Bürgermeister der Stadt Marburg. Unter dem gemeinsamen Gesang „Ich hatt' einen Kameraden" wurde dann das Denkmal enthüllt. Mit einem Schlußwort des Rektors fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Sodann fand die Einweihung des anläßlich des Jubiläums gestifteten Karl Duisberg-Hauses und des Forsthofes statt. Am Abend versammelten sich die Festteilnehmer zu einem Begrüßungsabend in der großen Festhalle, während die Studentenschaft am Bahnhof zu einem Fackelzug antrat. Sämtliche Häuser Marburgs waren reich illuminiert, so daß die Stadt einem Lichtermeer glich.

Zweierlei Maß.

Wie sich Frankreich das Provisorium denkt.

Deutschlands Recht auf Konsulate in Elsaß-Lothringen.

F.H. **Paris**, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Den ganzen Weg, den das Kabinett Poincaré seit seinem Bestehen in seinem Verhalten gegenüber Deutschland durchlief, kann man aus den Handelsvertragsverhandlungen feststellen. Als am 6. August vorigen Jahres das Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wurde, erklärte der Handelsminister Bokanowski, wie damals berichtet wurde, daß gerade das Kabinett Poincaré Beweise erbringen wolle, welches Gewicht es auf gute Beziehungen zu Deutschland lege. Dieses Provisorium hatte den Wert, daß darin zum ersten Mal allgemeine Bestimmungen, die sich in jedem Handelsvertrag vorfinden, enthalten waren, das heißt Deutschland wurde das Recht auf Errichtung von Konsulaten in Frankreich bewilligt, ferner in sämtlichen französischen Häfen mit Schiffen einzufahren, Handel mit den Kolonien zu betreiben usw. Selbstverständlich kann an diesem Recht niemand zweifeln, aber innerhalb eines Jahres scheinen sich die Dispositionen der Franzosen stärkstens verändert zu haben. Den besten Beweis kann man darin sehen, daß

die Rechte, die Deutschland bereits im vorigen Jahr bewilligt waren, nunmehr eingeschränkt

werden sollen. Allerdings hatte Deutschland im vorigen Jahr nur theoretisch das Recht verlangt, Konsulate in Elsaß und Lothringen zu errichten. Die deutsche Abordnung hatte damals erklärt, daß sie von diesem Recht keinen Gebrauch machen wolle. Aber selbst dieses theoretische Recht soll Deutschland in dem neuen Provisorium nicht gestattet werden, und selbstverständlich ergeht sich die vollkommen unwissende französische Presse in Beschuldigungen gegen die deutsche Abordnung, daß diese rein kommerzielle Verhandlungen auf hochpolitisches Gebiet abdrängen wolle.

Gegen solche Behauptungen muß nachdrücklich protestiert werden. Wenn Frankreich auf Handelsbeziehungen mit Deutschland Wert legt, muß Deutschland dieselben Rechte erhalten wie jedes andere Volk, und dazu gehört in erster Linie das Recht, Konsulate zu errichten, einerlei ob im Elsaß oder in anderen Teilen Frankreichs. Daß die Franzosen, die sich auf die Einheit ihres Gebietes so viel zugute halten und immer erklären, daß das Elsaß ebenso ein Departement sei wie jedes andere, diese unbestreitbare Tatsache nicht einsehen wollen, muß merkwürdig berühren.

Das „Petit Journal" fährt heute die Artikel 281 und 279 des Versailler Vertrages an, aus denen hervorgehen soll, daß Deutschland zwar auf seinem Gebiet sämtliche ausländischen Konsulate zulassen müsse, aber

nicht das Recht auf Gegenseitigkeit

haben solle. Wenn die Franzosen auf diesem Standpunkt beharren sollten, würden die Verhandlungen eben scheitern und das neue Provisorium nicht zustande kommen, mag auch das Pariser „Journal" den Zweck des Provisoriums in französischer egoistischer Weise dahin auslegen, daß es sich nur darum handele, zu beweisen, ob Frankreich sein Gemüse nach Deutschland einführen könne oder nicht. Das würde natürlich den Franzosen passen, aber ein Provisorium bedingt Gegenseitigkeit und diese wird in dem neuen Abkommen durchgesetzt werden, weil es sonst nicht zustande kommen würde.

Die Kommunistenbekämpfung in Frankreich.

F.H. **Paris**, 30. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Mit der Erhebung der Anklage wegen Hochverrats gegen den kommunistischen Abgeordneten Doriot trat

Der Kampf des Kabinetts Poincaré gegen den Kommunismus

in ein entscheidendes Stadium. Man erinnert sich vielleicht, daß die Kammer in der letzten Tagung eine Kommission eingesetzt hatte, die sich mit der Aufhebung der parlamentarischen Immunität Doriots wegen der gleichen Angelegenheit beschäftigen sollte. Die Kommission sprach sich gegen die Aufhebung der Immunität Doriots aus, auch die Kammer trat diesem Beschluß bei. Damit glaubte man die Angelegenheit erledigt. Jetzt, wo die Kammer sich in Ferien befindet, konnte die Anklage ohne deren Zustimmung erhoben werden, da während der Ferien die parlamentarische Immunität der Abgeordneten erlischt. Das Kabinett Poincaré setzte sich also über einen Beschluß der Kammer hinweg und erhebt gegen Doriot die schwerste Anklage, die zu dessen zeitlicher oder dauernder Verbannung führen kann.

Die Ursache dieser neu erwachten Energie gegen die Kommunisten liegt wahrscheinlich in der antimilitaristischen Propaganda, die neuerlich zu starker Erregung in Frankreich führt. Der Abgeordnete Maginot glaubte, der allgemeinen Stimmung Rechnung zu tragen, indem er bereits gestern dem Präsidenten der Kammer mitteilte, daß er sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments über die kommunistischen Propaganda interpellieren wolle. Die Kommunisten bereiten, wie gestern das „Echo de Paris" mitteilte,

eine riesige Aufruhrbewegung sämtlicher Reservisten

vor, die im August und September dieses Jahres zu Uebungen eingezogen werden sollen. Besonders im Lager von Chalons sur Marne soll ein Aufruhr stattfinden. Es versteht sich von selbst, daß die Regierung nicht untätig zusehen wird, und die Stimmen mehren sich, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland erfolgen soll. In dieser Forderung liegt aber die Gefährlichkeit der Situation. Es wurde im Verlauf der letzten Monate wiederholt darauf hingewiesen, daß über diese Frage die Einigkeit des Kabinetts Poincaré in die Brüche gehen müsse. Herriot, Painlevé und Briand konnten in den verschiedensten Fragen Kompromisse zwischen ihren und den Anschauungen Poincarés zulassen, aber in den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland könnten sie nicht einwilligen, weil sie damit der Politik, die sie 1924 in die Wege geleitet hatten, das schärfste Dementi erteilen würden.

Ein Arbeiterzug entgleist.

T.U. **Paris**, 30. Juli. Vor der Einfahrt in den Lyoner Bahnhof entgleiste gestern abend ein Arbeiterzug. Lokomotive, Tender und ein Wagen stürzten um. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen sind 24 Personen mehr oder minder schwer verletzt worden.

Die deutschen Dokumente über Orchies.

* **Berlin**, 30. Juli. (**Funkspruch.**) Von deutscher amtlicher Stelle werden die ausführlichen Dokumente zu der Orchies-Affäre veröffentlicht.

Bei dem ersten Dokument handelt es sich um einen Auszug aus dem dienstlichen Bericht des Freiherrn v. Stolzingen, des Führers der bei den Vorgängen beteiligten Abteilung der freiwilligen Krankenpflege vom 26. September 1914. Nach diesem Bericht erhielt die Kolonne, zu der die Abteilung des Berichterstatters gehörte, am 23. September, ungefähr einen Kilometer von Orchies entfernt plötzlich Feuer. Der Führer der Kolonne, Oberstabsarzt Morgenroth, gab darauf Befehl, umzukehren. Zur Deckung des Rückzuges nahmen die mit Karabiner bewaffneten militärischen Transportmannschaften und Chauffeure das Feuer auf. In dem Bericht wird ausdrücklich festgestellt, daß die Sanitäter nur mit Seitengewehren bewaffnet waren. Die Angreifer — teils uniformierte Franzosen, teils Franktireurs — seien zahlreich gewesen. Von den sieben Autos seien vier zurückgekommen. Bei der Rückkehr hätten sieben Sanitäter und der Oberarzt Lichtenberger, der zweite Führer der Kolonne, gefehlt. Die am 24. September nach Orchies entsandte Kompagnie des 35. Landwehrregiments habe nichts ermitteln können, da sie an der Ueberfallstelle auf starke feindliche Abteilungen gestoßen sei und schwere Verluste erlitten habe. Am 25. sei dann das bayerische Festungspionierbataillon Ingolstadt nach Orchies entsandt worden. Der Berichterstatter, der sich dem Bataillon angeschlossen hatte, stellte fest, daß die sorgfältigste Absuchung der Gegend nach den Toten und ihrer Ausrüstung völlig ergebnislos blieben. Auch von Gräbern habe man keine Spur gefunden. Nachfragen bei Einwohnern von Orchies und einem dortgefundenen deutschen Verwundeten am 24. September seien gleichfalls erfolglos geblieben. Auch von den drei fehlenden Autos sei keine Spur zu entdecken gewesen.

Das zweite Dokument enthält in wörtlicher Uebersetzung den Bericht des französischen Krankenpflegers und Geistlichen J. Gaudon vom 26. September 1914. Gaudon stellt einleitend fest, daß er die volle Wahrheit sage und gibt dann eine eingehende Schilderung seiner Erlebnisse. Danach sei dem Komitee vom Roten Kreuz in Lille am 25. September gemeldet worden, daß in Orchies infolge des Kampfes vom Tage zuvor hilflose Verwundete und auf den Feldern vielleicht noch unbegrabene Tote seien und daß viele mit Nahrung versehen werden müßten. Er habe sich darauf mit Kameraden unter Mitnahme von Lebensmitteln und ärztlichem Bedarf auf den Weg gemacht. An der Eisenbahnlinie habe man drei Leichen gefunden. An ihnen habe er zum ersten Male mit Bedauern die törichten zwecklosen Grausamkeiten festgestellt, die an den Toten zu bemerken waren. Die Unglücklichen seien ganz ausgeraubt worden. Sogar die Strümpfe habe man ihnen genommen. Papiere und Erkennungsmarken habe die städtische Behörde morgens an sich genommen. Sie habe auch angeordnet, mit der Beerdigung der Toten zu beginnen. Gaudon schildert dann das Einrücken der deutschen Truppen. Er stellt weiter fest, daß der Kommandant befohlen habe, bei Abbrennen der Stadt zur Strafe für die begangenen Verbrechen die Kirche zu schonen. Später sei er vor den Kommandanten gekommen, der ihm seine Empörung über die begangenen Gewalttaten aussprach und ihm abgeschnittene Finger und zerstörte, sowie ausgerissene Augen zeigte. Er, Gaudon, habe dem Kommandanten sein Bedauern ausgesprochen. Gaudon erklärt dann wörtlich weiter: „Wem sind diese Toten zuzuschreiben? Dreierlei kann ich mit Bestimmtheit sagen: 1. Unter unseren Truppen wären Turkos und man weiß, wieviel Mühe es unseren Offizieren oft macht, diese afrikanischen Truppen von Unmenschlichkeiten und Unvorsichtigkeiten abzuhalten. Die Leichen lagen einzeln. Die Aufsicht über die Quartiere war also schwierig. 2. Die Bevölkerung von Orchies hatte sich aus dem Dorfe völlig zurückgezogen und der Tag zuvor scheint also keine Rolle in der Angelegenheit gespielt zu haben. 3. Soviel ich weiß — es ist mir gesagt worden — haben Landstreicher, die es ja leider überall gibt, heute früh Leichen bestohlen.“ Am Schlusse seines Berichts schreibt Gaudon wörtlich: „Auf Wunsch des Herrn Kommandanten füge ich folgendes hinzu: Ich habe etwa zwanzig Soldaten gesehen, die so verstümmelt waren. Ich habe Gesichter gesehen, die mit Instrumenten zerfetzt waren, die keine Kriegswaffen sind.“

Bei dem dritten Dokument handelt es sich um die Niederschrift des französischen Pfarrers Louis Ducroquet aus Flines les Raches. Er stellt darin fest, daß die Leichname deutscher Soldaten, die er am 25. September in Orchies gesehen habe, Spuren zahlreicher grausamer Verletzungen trugen. Es sei möglich, daß gewisse Verletzungen das Ergebnis eines heftigen Nahkampfes gewesen seien. Er habe eine sehr verstümmelte Hand gesehen. Im Munde eines Toten habe er einen weißlichen Stoff gesehen, der vielleicht Sägemehl gewesen sei. Weiter habe er einen Schädel gesehen, der oben eingeschlagen war.

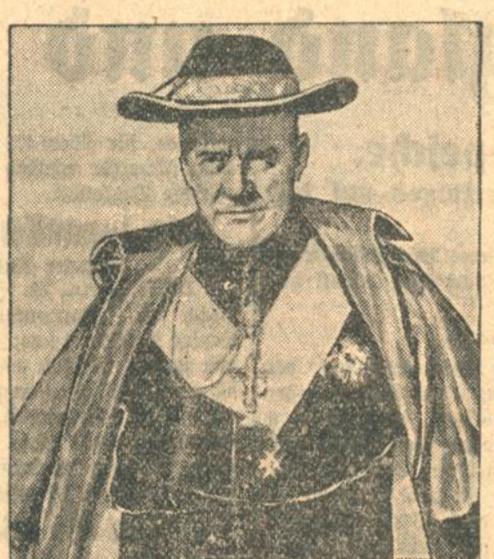
Das vierte Dokument den dienstlichen Tagesbericht der beiden Bataillonsärzte Dr. Neumann und Dr. Grünfelder vom 26. September 1914. In diesem Bericht wird festgestellt, daß bei sämtlichen Toten, die bei Orchies gefunden wurden, die immer wiederkehrende Erscheinung auffiel, daß der Leichnam der Schuhe und Strümpfe beraubt und sämtlicher Erkennungszeichen bar war. Der erste Tote, den man gefunden habe, sei von rückwärts niedergeschossen worden, habe aber auf dem Rücken gelegen. Mund und Nasenlöcher seien mit Sägespänen vollgestopft gewesen. Nach weiterem Absuchen des großen Feldes habe man noch zwanzig Soldaten gefunden. Ein Mann, der eine Hiebverletzung am rechten Ohr erhalten hatte, habe Zeichen barbarischer Mißhandlung aufgewiesen. Das linke Ohr sei ganz abgeschnitten gewesen. Das Gesicht habe blaurot ausgesehen wohl infolge des Erstickungstodes, an dem der Mann zugrundegegangen war. Mund, Nase und Augen seien mit Sägespänen vollgestopft gewesen. Am Hals seien Würgemale zu sehen gewesen. Einem Vizefeldhebel sei das Schädeldach zertrümmert worden. Ein anderer habe an der linken Schläfe eine Schnittwunde gezeigt, die nicht tödlich gewirkt haben konnte. Der Goldfinger sei diesem Mann fast am Knöchel abgeschnitten gewesen. Fünf Leute hätten nur Verletzungen gezeigt, die nur durch stumpfe Gewalt herbeigeführt sein konnten. Zahlreiche Schußverletzungen hätten deutlich erkennen lassen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden waren. Am barbarischsten seien die Leute der Gegend mit einem Mann umgegangen, dem die Augen ausgestochen worden waren. Das rechte Auge sei vollkommen enthöhlt gewesen, das linke Auge ausgelaufen. Aus den festgestellten Tatsachen habe sich ergeben, daß ein großer Teil der Leute unverletzt in die Hände der Feinde gefallen sei. Die Feinde hätten Fluchtversuche dadurch zu verhindern gesucht, daß den Verwundeten die Hosenträger abgeschnitten und die Knöpfe abgetrennt wurden und daß man sie der Schuhe beraubte. Ein Mann habe seinen Ring nicht mehr an der Hand gehabt, obwohl die Stelle, wo der Ring gesessen hat, deutlich erkennbar war.

Das fünfte Dokument enthält die eidliche Aussage des Hauptmanns Düll vom bayerischen Pionierregiment Ingolstadt vor dem Gerichtsoffizier, Leutnant der Reserve Neuendorff-Wiesbaden, datiert vom 30. September 1914. In dem Bericht wird festgestellt, daß beim Absuchen des Geländes um Orchies 21 Tote vom Regiment 35 gefunden worden seien. Sämtliche Leichen seien den in Orchies noch anwesenden Einwohnern gezeigt worden, damit diese sich selbst von dem Zustand der Leichen überzeugen könnten. Allen Leichen hätten außer Stiefeln und Strümpfen sämtliche andere Ausrüstungsstücke, alle Wertgegenstände, der Tascheninhalt, die Erkennungsmarken, Soldbücher usw. gefehlt. Alle hätten Spuren gewaltsamen Todes gezeigt. Auffallend sei es gewesen, daß die meisten noch in der Gliederstarre die Arme abwehrend vor den Kopf hielten. Bei fast allen seien die Oeffnungen des Gesichts mit Sägespänen verstopft geweesn. Hauptmann Düll gibt dann genaue Einzelheiten der Verstümmelungen, die er an den Toten feststellen konnte. Bei einer Leiche sei der gesamte Augeninhalt mit den Augenlidern aus den Augenhöhlen herausgeschnitten oder gerissen worden. Bei derselben Leiche sei der Zeigefinger der linken Hand bis auf die Knochen abgeschnitten gewesen. Man habe den Eindruck gehabt, daß der Täter die Absicht hatte, die Finger von den Händen abzutrennen. Bei zwei anderen Leichen seien die Ohrmuscheln vom Kopf abgeschnitten gewesen. Bei mindestens fünf anderen Leichen seien die Schädeldecken mit stumpfen Instrumenten — etwa mit Kartoffelhacken — aufgespalten gewesen. Eine der Leiche habe fünf Schußwunden im unteren Teil des Leibes aufgewiesen, die aus unmittelbarer Nähe — etwa mit einem kleinen Taschenrevolver — verursacht sein mußten. Die Zerstampfung der Fundstellen der Leichen habe den sichersten Schluß zugelassen, daß der Betreffende jedesmal sich gegen eine ganze Anzahl von Menschen verteidigen mußte, von denen er wohl langsam zu Tode gemartert worden sei. Hauptmann Düll erklärt dann weiter, daß hinsichtlich der sämtlichen hier beschriebenen Verstümmelungsfälle seitens der in Orchies zurückgebliebenen etwa fünfzig Personen die volle und alleinige Schuld auf den anarchistischen Teil der Ortsbevölkerung und einige nicht näher bezeichnete Frauen geschoben wurde. Hiergegen habe jedoch völlig das Verhalten der Bevölkerung von Orchies gesprochen. Anstatt wie in sämtlichen umliegenden Ortschaften, deren Bevölkerung sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, in ihren Wohnungen zu bleiben und ihrer Beschäftigung nachzugehen, sei die genannte Ortschaft von nahezu 5000 Personen außer den genannten Zurückgebliebenen einschließlich des Pfarrers und des Bürgrmeisters ausgewandert. Der Befund der Häuser habe Merkmale plötzlichen, unvorbereiteten Aufbruchs gezeigt. Die Bevölkerung mußte panikartig beim Nahen der deutschen Truppen geflohen sein. Für die rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung hätten wohl die dort üblichen optischen Mittel Verwendung gefunden.

Roßbach verhaftet.

Der bekannte Freikorpsführer und frühere Oberleutnant Roßbach ist auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim Landgericht Schwerin auf dem Gute Stuer in Mecklenburg auf Grund eines noch aus den Tagen des Kapp-Putsches stammenden Haftbefehls des Schweriner Untersuchungsrichters erneut verhaftet worden.

Der Kardinal-Primas von Spanien schwer erkrankt.



Der Erzbischof von Toledo, Kardinal Enrico Reig y Casanova, Primas von Spanien, ist schwer erkrankt und es besteht wenig Hoffnung auf seine Genesung.

Der Präsident des Freistaates der Helenen.

Nach einer Meldung aus Athen soll der Präsident des Freistaates der Hellenen, Admiral Konduriotis die Absicht haben, sein Amt niederzulegen. Nach seiner Ueberzeugung soll sich Griechenland für die republikanische Staatsform nicht eignen und er empfiehlt die Rückberufung des vertriebenen Königs Georg II.

Das neue Bismarck-Museum.

Ein Museum von weltgeschichtlicher Bedeutung.

„Du gehst von Deinem Werke, Dein Werk geht nicht von Dir!
Denn wo Du bist, ist Deutschland. Du warst, drum wurden wir!“

Diese Worte Wildenbruchs könnten als Motto über dem neuen Bismarck-Museum stehen, dessen Einweihung am 30. Juli am Todestage des Altreichskanzlers, in Aumühle im Sachsenwald erfolgt, denn das Museum ist ein Museum der persönlichen Geschichte Bismarcks, die fast vom ersten Tage an zugleich eine Geschichte Deutschlands wurde. Das Bismarck-Museum, das jetzt eine neue Unterkunft erhalten hat, ist dazu ausersehen, die bedeutsamen Augenblicke aus dem Leben des großen Kanzlers in Schrift, Bild oder Denkmal festzuhalten, soweit sich Erinnerungsstücke daran erhalten haben. Nur die wenigsten Gegenstände sind Erinnerungen persönlicher Art, denn alles Persönliche ist in den späteren Jahren bei Bismark zugleich symbolisch für das große Vaterland geworden.

In die Reihe der persönlichen Erinnerungsstücke gehört ein Paar schlichte Handschuhe, die eine eigenartige Geschichte aus Bismarcks Leben berichten. Es war am 24. Juli 1842, als der damalige Leutnant von Bismarck, der als Reserveoffizier der Landwehr-Kavallerie zugeteilt worden war und beim 4. pommerschen Ulanen-Regiment seine Uebung machte, in Begleitung des Leutnants von Klitzing und v. Schmieder seine Pferde in Wandelsee bei Lippehne durch seinen Bedienten Johann August Ferdinand Hildebrand in die Schwemme reiten ließ. Mit Hildebrand zusammen ritt der Ulan Kühl. Bismarck stand mit den anderen Leutnants auf der Brücke. Plötzlich sah er, daß Hildebrand von dem wütend gewordenen Pferde abgeworfen wurde und in die Tiefe versank. Der Ulan Kühl verversuchte, den Diener Bismarcks zu retten, geriet aber dadurch selbst in die Gefahr des Ertrinkens. Nun zog, wie der Pfarrer von Lippehne erzählte, der Leutnant v. Bismarck schnell seinen Uniformrock aus, sprang von dem mindestens 15 Fuß hoch über dem See hinausragenden Brückengeländer ins Wasser, rettete zuerst den Ulanen Kühl und brachte, noch mit seinen Glacéhandschuhen versehen, den bereits bewußtlos gewordenen Hildebrand ans Ufer, wo sich Hildebrandt bald erholte, und rettete noch das Pferd. Diese seltene Tat, die von Tapferkeit und Aufopferungsfähigkeit zeugte, brachte Bismarck seinen ersten Orden ein, nämlich die Rettungsmedaille.

Die Mitteilung des Pfarrers war insofern nicht ganz richtig, als der Ulan Kühl sich selbst retten konnte. Aber der Diener Hildebrand verdankt dem mutigen Eingreifen Bismarcks sein Leben. Die Glacéhandschuhe nun, die Bismarck während dieser Rettungstat trug, da er keine Zeit hatte, sie auszuziehen, sind in dem Museum untergebracht, da sie nicht nur ein belangloses persönliches Erinnerungsstück sind, sondern auch ein Zeichen, für eine ungewöhnliche Charakterstärke. Als Bismarck schon der berühmte Kanzler war, wurde ihm in Lippehne im Jahre 1888 für diese Rettungstat ein Denkmal gesetzt. Darauf wurde Bismarck zum Ehrenbürger von Lippehne ernannt.

Derartige Ehrenbürgerbriefe erhielt Bismarck bekanntlich eine große Anzahl, und das neue Museum wurde die Stätte, wo sie aufbewahrt werden, da auch sie ein Zeichen für die geschichtliche Sendung Bismarcks sind. Bereits am 4. Februar 1899, also wenige Monate nach dem Tode Bismarcks, wurde die Errichtung eines Bismarck-Archivs aus freiwilligen Beträgen beschlossen, um die ungeheure Menge des Stoffes insbesondere der Briefe und schriftlichen Denkmäler, die auf Bismarck Bezug haben, an einer einheitlichen Stelle zu sammeln. Auch dieses Archiv hat mehrere bedeutsame Beiträge zu dem Museum gestiftet.

Es sei noch erwähnt, daß auch andere Gegenstände hier Aufstellung gefunden haben, die an die größten geschichtlichen Augenblicke Bismarcks erinnern, wie z. B. einige Möbelstücke, die sich auf die Kapitulation Napoleons und auf die Friedensverhandlungen im Jahre 1871 beziehen. Die Unzahl der Museumsstücke, die hier vereinigt sind, läßt sich in Kürze nicht nennen, noch weniger kann man die Geschichte jedes einzelnen Erinnerungsstücks darstellen. Man müßte sonst fast die Geschichte der Einigung Deutschlands aufs neue schreiben. Bemerkenswert ist aber die Tatsache, daß die Auswahl der hier aufgestellten Erinnerungsgegenstände wie eine lebendige Geschichtsdarstellung aussieht, nicht weil der Plan der Museumsleitung dahinging, sondern weil das Leben Bismarcks an jedem Tage von weltgeschichtlicher Bedeutung war. So ist dies Museum ein weltgeschichtliches Museum geworden.

Die Thronfolgefrage in Rumänien.

Fcg. Bukarest, 30. Juli. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Nach amtlichen Mitteilungen ist

die Thronfolgefrage für die nächste Zukunft erledigt,

da eine Rückkehr des Prinzen Carol nur durch einen Staatsstreich ermöglicht werden könnte, wozu aber weder Wille noch Macht vorhanden wäre. Als das wichtigste ist die

Teilung der Macht zwischen Liberalen und Bauernpartei

anzusehen, wobei Bratianu den Bauernführer Maniu durch Drohung mit einer Wiederversöhnung mit Averescu und mit einer Ueberlassung von Mandaten an die Volkspartei anläßlich der Neuwahlen zur Nachgiebigkeit bewegen will. Kommende Woche wird die außerordentliche Session geschlossen werden. Im Finanzministerium wird ein neuer Gesetzentwurf über die Königs Michael und der Königin Maria ausgearbeitet.

In der Kammer appellierte der Kommissär in der nationalen Bauernpartei, mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Der Ministerrat beschloß, gewisse, von Averescu geschaffene Gesetze aufzuheben, daunter die, welche die Kommerzialisierung der Staatsbank betreffen. Ein Sohn Bratianus übernimmt ein neues Staatssekretariat im Ministerpräsidium.

Englisch-ukrainische Verhandlungen.

F.H. Paris, 30. Juli. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beschäftigte sich Chamberlain mit den Veröffentlichungen der „Humanité“, die in den letzten Tagen wiederholt Dokumente veröffentlichte, aus denen hervorgehen sollte, daß der britische Botschafter in Paris sich mit Vertretern der ukrainischen Republik unterhalten habe. Chamberlain konnte die Tatsache, daß Besprechungen stattfanden, nicht bestreiten, erklärte aber, daß der Botschafter keinen offiziellen Auftrag hatte, solche einzuleiten.

Mit Chamberlains Erklärung geht die „Humanité“ in ungewöhnlich scharfer Weise ins Gericht. Sie hält nachdrücklich die Mitteilung aufrecht, daß Lord Crewe vom britischen Kabinett die Instruktion erhalten habe, mit einer Abordnung der Ukraine, die sich in Paris befand, in enge Fühlung zu treten, weil die englische Regierung sich für die politischen und militärischen Mittel interessiere, über welche diese Organisation eventuell verfügen könne. Die „Humanité“ nennt Chamberlain einen sondernbaren Nobelpreisträger, weil dieser offen zum Kriege gegen Rußland hetze. Chamberlain habe nicht behaupten können, daß die „Humanité“ falsche Tatsachen veröffentlicht habe. Das Blatt verspricht übrigens, neue Dokumente über die englisch-ukrainischen Verhandlungen zu veröffentlichen, die angeblich große Bedeutung haben sollen.

Die Spannung an der italienisch-französischen Grenze.

T.U. Paris, 30. Juli. Die Spannung an der italienisch-französischen Grenze läßt nicht nach. Ein Marseiller Industrieller wurde bei einem Ausflug, der ihn über die italienische Grenze führte, von der faszistischen Miliz angehalten und, wie es heißt, wegen nichtgenügender Ausweispapiere eingesperrt. Der Vorfall erregt in Marseille großes Aufsehen. Der französische Konsul in Ventimiglia wurde beauftragt, bei der italienischen Regierung Schritte für die Freilassung einzuleiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Trägheit des Wiener Herzens.

Von unserem Wiener Mitarbeiter.

Ein sonderbares Gemisch stellt der Charakter des Wieners dar. Er, den Goethe als den Phäaken am Donaustrand bezeichnete, ist seiner Wesensart nach gutmütig, er ist klug genug, nichts über seine Kräfte hinaus zu wollen, er ist leicht zu entflammen, namentlich für das Gute, er ist nicht nur liebenswürdig, sondern auch liebenswert. Oft blitzt der Funke der Genialität in ihm auf, aber der Satz, daß der Prophet nichts gilt im eigenen Vaterlande, scheint vor allem für Oesterreich geprägt worden zu sein. Er hebt seinen Landsmann hoch in den Himmel, um ihn aber rasch den Sturz in die Tiefe tun zu lassen. Er ist politisch naiv, läßt sich durch Schlagworte schnell und leicht beeinflussen, raisoniert gerne, vergißt noch lieber . . .

Dies Letzterwähnte, das rasche Vergessen, das weniger einer Trägheit der Verstandeskräfte, als jener des Herzens zuzuschreiben ist, jenes gutmütigen, aber für den Sinn der Dinge nur oberflächlich empfänglichen Herzens, ist wohl die hervorragendste Eigenschaft des Wieners, die ihre schlechten, aber auch, und dies sei vorweggenommen, ihre guten Seiten hat. Um zunächst von den ersten zu sprechen: Da ist die leichte Beeinflußbarkeit, die dem raschen Auffassungsvermögen der Wiener entspricht, aber auch der Kritiklosigkeit. Wird ihm etwas mit überzeugenden Schlagworten, die aber nur wenig Gehaltvolles zu bemänteln trachten, vorgesetzt, dann gehört er mit Leib und Seele dem Führer des Augenblicks. Dann ist er hingerissen, beschäftigt sich an seinem Stammtisch mit den eben aufgenommenen Weisheiten, doch sein Urteilsvermögen geht nicht über das Gehörte hinaus. Daher stammt seine leichte Beeinflußbarkeit in der Politik, daher kommt es, daß er heute blindlings jenem folgt, der gestern zu ihm gesprochen hat. Der Durchschnittswiener folgt bedenkenlos dem, was er augenfällig erlebt, was ihm der Tag bringt. Die bekannte Geschichte von dem seinem Käfig entflogenen Kanarienvogel, der einen Straßenauflauf hervorruft, aus dem ein Verkehrshindernis entsteht, das gestürzte Pferd, der kleine Unfall im Straßenleben, all dies sammelt hunderte von neugierigen Wienern. Er schimpft, bedauert, nörgelt, hat kostbare Zeit angewendet, aber seine Schaulust ist befriedigt.

Tragischer schon und besonders in die Erscheinung tretend ist des Wieners Trägheit gegenüber Großtaten eigener Volksgenossen. Da hat sich Ende des vorigen Jahrhunderts eine Sache ereignet, die den ganzen Fehlerkomplex dieser Bürger so recht charakterisiert. Es lebte — und lebt noch — in Wien ein Ingenieur namens Wilhelm Kreß. Dieser bescheidene Mann, dessen Name heute kaum mehr genannt wird — nur auf den ersten Flugpostmarken Oesterreichs ist er verewigt — hat als Erster auf der Welt mit einem Flugzeuge schwerer als die Luft Versuche unternommen, Jahre früher, als die Pioniere der Aviatik Santos-Dumont, die Brüder Wright, Bleriot von sich reden gemacht hatten. Kaiser Franz Joseph hatte dem Ingenieur Kreß eine Subvention von 25 000 Gulden gegeben, und dieser konstruierte das erste Flugzeug. Noch war der Benzinmotor nicht erfunden, Kreß mußte einen schweren Accumulator verwenden. In Unter-Tullnerbach bei Wien, an der Westbahn, wo zwei kleine Seen das wundervolle Bild der waldigen und bergigen Landschaft beleben, unternahm Kreß seinen Flugversuch. Ein Häuflein von Getreuen wohnte atemlos dem historischen Augenblick bei, Kreß erhob sich mit seiner Maschine in die Luft, schwebte wenige Sekunden lang über dem kleinen See, da, ein Aufschrei — die mörderische Last des Accumulators hatte das Flugzeug zu Boden, bis auf den Grund des Sees hinabgezogen. Kreß erreichte wohlbehalten das Ufer, sein Apparat aber ruht noch heute, dreißig Jahre fast nach dem Unglück, im Wienerwaldsee. Vergessen wurde Kreß, vergessen die Großtat eines Oesterreichers, die in jedem anderen Lande zu einer nationalen Spende für den Schöpfer des ersten Flugzeuges geführt hätte. Das ist die Art des Wieners. Das Unglück, das den genialen Menschen verfolgt hat, wird diesem zur tragischen Schuld, löscht seinen Namen schon bei Lebzeiten beinahe völlig aus. Wäre es denkbar, daß anderwärts, wenige Gehstunden von Wien, ein solches historisches Dokument, wie es die erste Flugmaschine ist, der Vernichtung durch Schlamm und Wasserkräfte preisgegeben bliebe? Nur die Postdirektion hat des großen Oesterreichers gedacht, die Wiener aber haben ihren Mitbürger vergessen und lassen ihn die Tage des Alters in Entbehrungen und Verbitterung verleben. Solcher Beispiele für das erschütternde Vergessen in Wien gibt es nur allzuviele.

Aber auch ihr Gutes hat die Trägheit des Herzens, eine wohltätige Folge, die gar manchen bitteren Gedanken, auf dem Vorerwähnten beruhend, tilgt. So wenig der Wiener es versteht, einen Weg mit Nachdruck zu verfolgen, darin entgegengesetzt geartet wie sein Bruder im Deutschen Reiche, ebensowenig verfällt er anhaltendem Groll, unauslöschlichem Haß, ständiger Erbitterung. O ja, in der Leidenschaft hat er rasch das Messer bei der Hand, und hat erst einmal der Alkohol Besitz von ihm ergriffen, dann kann er manche brutale Tat begehen. Aber rasch folgt der körperlichen auch die seelische Ernüchterung — sehr vereinzelt sind die Fälle, in denen man von Akten tierischer Bestialität, tiefster Verworfenheit eines Wieners vernimmt. Die Geschichte der jungen Republik Oesterreich hat ja schon einige Beispiele für unsere Auffassung gegeben. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch, als jegliche Zucht und Ordnung der nach Wien zurückflutenden Massen von Soldaten und Flüchtlingen gelöst waren, kam es in der Großstadt in all ihren Untiefen und Verstecken kaum einmal zu größeren Zusammenrottungen oder Ausschreitungen, so leicht es auch damals gewesen wäre, die halbverhungerten, tiefbedrückten, existenzlosen Leute zu einer Uebeltat zu verleiten. Später, da gab es den blutigen Gründonnerstag mit seinen Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten mit mehreren Toten. Aber es stellte sich heraus, daß es nicht Wiener waren, die den Verzweiflungsschritt der Wache, zu schießen, herausgefordert hatten, sondern landfremde Kommunisten. Und wieder später, als in der Inflationszeit der Hunger in Wien stand, als die Arbeitslosen verzweifelten, da gab es jenen 1. Dezember, der ein Aufschäumen der Leidenschaft brachte und damit geplünderte Geschäftsläden und eingeschlagene Fensterscheiben. Lichterloh brannte an jenem trüben kalten Nachmittag das düstere Feuer verzweifelten Irrwahnes in den Herzen und Augen der Massen, doch als am Abend das Zerstörungswerk getan war, als die gähnenden Fensterlöcher der Kaffeehäuser und die mit Glasscherben bedeckten Bürgersteige verlassen, traurig dalagen, da war auch der verwüstende Zorn verflogen, da hatte die Trägheit des Wiener Herzens erfolgreich zur Ruhe gemahnt.

Und war es denn in den blutigen Tagen, am 15. und 16. Juli, anders? Die die Demonstration begonnen hatten, wie vorher schon so manche andere, sie sind in den Aufruhr, in Brandstiftung und Mord an der Wache hineingejagt worden, verführt durch verhetzende Schlagworte, besinnungslos, von Vernichtungswut getrieben. Aber schon am Abend des 16. Juli, nachdem noch einige beklagenswerte Opfer gefallen waren, stand Wien im Zeichen der Ruhe. Trotzdem die andauernde Ausschaltung des Fernsprechers Uebeltaten begünstigt hätte, gab es am Sonntag, am 17., keinen einzigen Zwischenfall. Der Wiener selbst war es, der sich Ordnung verschafft hatte, aus seinem Herzen heraus, das, wenn auch das Pendel der Leidenschaft noch so weit ausgeschlagen hatte, mit großer Beharrlichkeit dem Ruhepunkt zustrebt.

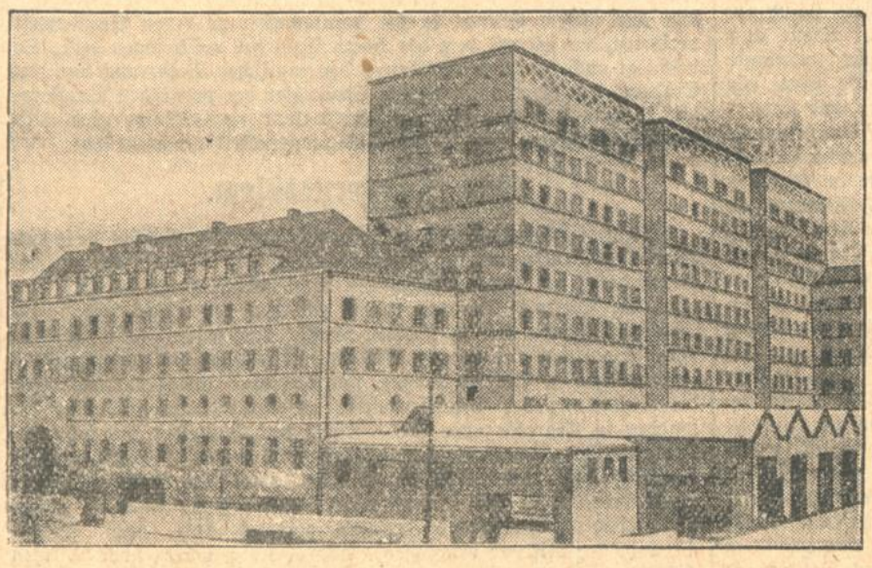
Nicht immer kann man vom gesunden Sinn des Wieners sprechen, wie wir darzutun versuchen, gar oft bereitet er, der Wiener, denen, die ihn und seine Art lieben, Stunden der Enttäuschung ob der Ohnmacht, ihn ändern zu können. Aber sein innerer Trieb nach Ruhe und Ordnung, sein Streben nach Gleichmäßigkeit des Lebens macht die Trägheit des Wiener Herzens entschuldbar, ja sympatisch.

Eine seltsame Polizeitruppe.

Wohl die seltsamste Polizeitruppe aller Großstädte der Welt sorgt für die Ordnung in Peking. Sie zählt nach den letzten Angaben 17 700 Offiziere und Mannschaften. Seit zehn Jahren haben sie, von kleinen Zahlungen abgesehen, kaum etwas von ihrem Gehalt gesehen. Trotzdem blieben sie auf ihrem Posten in Krieg und Revolution, sodaß man auf der ganzen Welt wahrscheinlich nirgends so sicher vor Verbrechern ist, wie in Peking. Wenn die Polizei voll bezahlt wird, erhält sie im Monat rund 300 000 Mark, oder ungefähr 18 Mark pro Mann. Abgesehen von dieser Besoldung, die nicht gerade üppig genannt werden kann, bekommen die Schutzleute Kleidung und Verpflegung.

In ihren europäisch geschnittenen Uniformen, schwarz im Winter und Khaki im Sommer, sehen die Pekinger Gesetzeshüter ganz stattlich aus. Sie haben für gewöhnlich keine Gummiknüppel, sondern ziemlich unpraktische Säbel. Eine Sonderabteilung ist mit Gewehren mit aufgepflanzten Bajonett ausgerüstet. Im allgemeinen ist der chinesische Polizist gleichzeitig auch Friedensrichter, und eine seiner Hauptobliegenheiten ist, Zank und Streit zwischen den Bürgern zu schlichten. Das Publikum fügt sich ihrem Spruch und gewöhnlich geht es ohne Verhaftung ab. Wenn es sich aber nicht vermeiden läßt, so zieht der Schutzmann seinen Strick hervor, bindet ihm dem Uebeltäter, um den Oberarm und führt ihn ab wie ein Hündchen an der Leine.

Neue Wolkenkratzer.



Unsere Bilder zeigen links das neue Paketpostamt in Stuttgart, das demnächst im Beisein des Reichspostministers feierlich eröffnet wird. Es stellt mit seinen 11 Stockwerken und mehr als 1000 Fenstern das erste Hochhaus in Württemberg dar. — Rechts: Der geplante 44 Stock hohe Wolkenkratzer des Steubenklubs und dessen Präsident George Stadtlander.

Die Ursache des Zugunglücks bei Abbéville.

TU. **Paris**, 30. Juli. Ueber die Ursachen des Eisenbahnunglücks von Abbeville hat die Untersuchung ergeben, daß der Führer des Schnellzuges Paris-Calais an der Unglücksstelle mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer fuhr, um seine Verspätung einzuholen, während die vorschriftsmäßige Geschwindigkeit nur 30 Kilometer beträgt. In diesem Tempo fuhr der Zug auf den Orientexpreß auf.

Ein Opfer der Tollwut.

TU. **Paris**, 30. Juli. In Paris wurde ein Knabe von einem tollwütigen Hund gebissen. Die Wunde, die der Biß verursachte, war wenig auffällig und bereitete dem Kinde anfangs keinerlei Schmerzen. Bald zeigten sich jedoch die ersten Anzeichen der Krankheit und der Knabe wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er unter den gräßlichsten Qualen verschied.

Schwere Sprengstoffexplosion.

TU. **Paris**, 30. Juli. In einer Fabrik für Sprengkapseln, wie sie von Automobilisten zur Verscheuchung von Hunden verwandt werden, entstand eine Explosion, durch die ein Kind und eine Frau getötet wurden. Die Werkstatt wurde zerstört.

Kirchendiebstahl bei Angers.

TU. **Paris**, 30. Juli. Aus der Kathedrale von Saumur wurde ein alter Gobelin im Werte von 300 000 Franken gestohlen. Dies ist der dritte Diebstahl dieser Art, der innerhalb dreier Monate in der Umgebung von Angers verübt wurde.

Die Rheinlandkommission verbietet weiter.

TU. **Andernach**, 30. Juli. Das von der Andernacher Schützengesellschaft für den kommenden Sonntag angesagte Schützenfest ist von der interalliierten Rheinlandkommission nicht genehmigt worden.

40 Pfund Trockenwäsche können Sie mit einem einzigen Paket Suma waschen. Sie brauchen also nur zwei Pakete Suma, wo Sie sonst drei Pakete anderer Waschmittel verwendet haben. So hilft Suma Ihnen sparen. Dazu kommt die Schonung Ihrer Wäsche, denn Suma enthält nichts Schädliches: keine Soda, kein Wasserglas oder gar bleichende Chemikalien.

Nehmen Sie Suma für Ihren nächsten Waschtag. Es gibt Ihnen ohne Reiben und Bürsten eine blütenweiße Wäsche.

Preis 50 Pfg.

„Sunlicht" Mannheim

Sa 118

Ziehung garantiert 17. August

Grosse Geld-Lotterie

z. G. eines Kindersonnengartens in Baden-Baden

Ziehung 17. Aug. 1927

Lospreis 1 Mark

11 Lose 10 Mk.

2068 Geldgewinne und 1 Prämie

12500 M.
5000 M.
4000 M.
1000 M.

Lose empfiehlt und versendet Lotterie-Unternehmer

HERMANN GÖHRINGER

Pforzheim im Rathaus Telefon 3007.

Postscheckkonto 21398 Karlsruhe. Liste u. Porto 35 Pfg. Nachnahme + Pfg. weiter

Lotteriebank Götz. Hebelstr. 11. Ludwig Weil, F. R. Brunnert.

Erstklassig. Gesang-Unterricht

erteilt

Hans Siegfried

Südendstraße 29. B1898

Amtliche Anzeigen

Gas-, Wasser- u. Stromrechnung

Im Monat August findet keine allgemeine Ablesung der Gasmesser-, Wassermesser- und Stromzähler-Stände statt.

Die Beträge für den Gas- und Stromverbrauch in den Monaten Juli und August, sowie das Wassergeld für August und September werden wie im Vorjahre in einem Einzug im September erhoben.

Diese Maßnahme hat sich als zweckmäßig erwiesen, da im August erfahrungsgemäß ein großer Teil der Verbraucherschaft verreist und daher bei der Standablesung und beim Geldeinzug nicht anzutreffen ist.

Karlsruhe, den 29. Juli 1927. (19078)

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Umschau.

Die englische Rheinlandpolitik.

In seinem unlängst erschienenen Werk „Locarno, Thoiry, Genf — in Wirklichkeit“ schildert Dr. Karl Mehrmann eine kleine außerordentlich bezeichnende Szene, die der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages voranging. Damals machte nämlich Lady Chamberlain den deutschen Außenminister Dr. Stresemann im Unterzeichnungszimmer des englischen Auswärtigen Amtes auf das Bild Castlereaghs aufmerksam, mit der Erinnerung, es sei das Bild Castlereaghs, desselben englischen Ministers, der 1818 die Zurückziehung der Besatzungstruppen vom französischen Boden erwirkt habe. Ihr Gatte, so setzte Lady Chamberlain hinzu, habe das Bild gerade mit Bezug auf die Unterzeichnung des Locarno-Abkommens an dieser Stelle aufhängen lassen. Nichts charakterisiert vielleicht die englische Rheinlandpolitik besser und treffender als diese kleine Szene, die zeigt, wie man es in London versteht, in Deutschland Hoffnungen und Erwartungen zu erwecken, die zugleich aber auch zeigt, daß keine offizielle englische Persönlichkeit derartige Worte spricht, denn es war ja nicht Herr Chamberlain persönlich, sondern seine Gattin, die im deutschen Außenminister Erinnerungen ausklingen ließ, um Hoffnungen zu erwecken. So lange man in England glaubte, daß eine Unterstützung Deutschlands für London vorteilhaft sei, hat man es noch immer verstanden, Hoffnungen auf eine baldige Räumung des Rheinlandes zu erwecken. Zuletzt hat am 8. Februar dieses Jahres Lord Salisbury im englischen Oberhause im Namen der englischen Regierung eine Erklärung abgegeben, nach der die englische Regierung eine Beschleunigung der Rheinlandräumung begrüßen würde. „Dies sei stets die Auffassung der englischen Regierung gewesen, und sie werde, soweit es auf sie ankomme, ihre Macht und ihren Einfluß stets in dieser Richtung geltend machen.“ Heute klingt es ganz wesentlich anders von London herüber. Kurz vor der Vertagung des englischen Unterhauses hat dort der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Locker Lampson nämlich betont, daß die Räumung der Rheinlande abhängig gemacht werde, wie es im Friedensvertrag vorgeschrieben sei, von der Erfüllung der Vertragsverpflichtungen durch Deutschland im allgemeinen und nicht nur derer, die sich auf die Abrüstung beziehen. Zugleich hat Locker Lampson betont, daß die deutsche Abrüstung noch nicht vollkommen erledigt sei, da auch in dem Abkommen über die Zurückziehung der alliierten Militärkontrollkommissionen nicht nur die Schleifung der Ostunterstände behandelt sei sondern auch „gewisse andere Punkte in der Abrüstung Deutschlands, bezüglich derer die Anforderungen noch nicht völlig befriedigt worden seien.“ Damit stellt sich die englische Regierung vollkommen auf den Standpunkt Frankreichs, daß eine Aufrollung der Frage der Rheinlandräumung nicht vorgenommen werden könne, ehe nicht sämtliche Abrüstungsfragen vollständig erledigt seien. Die englische Regierung übersieht vollständig dabei, daß es sich bei den Punkten, die heute noch nicht voll erledigt sind, nicht mehr um irgendwelche Streitfragen handelt, sondern um Angelegenheiten, die in Uebereinkommen mit der Botschafterkonferenz termin- und programmäßig erledigt werden. Was es aber in der Praxis bedeutet, wenn man die Aufrollung der Räumungsfrage nicht zugestehen will, ehe auch diese letzten Punkte erledigt sind, das ergibt sich u. a. daraus, daß für die von der Botschafterkonferenz geforderte Abstoßung der ehemaligen militärischen Gebäude eine Frist von fünf Jahren vorgesehen ist. Nach den Erklärungen des englischen Staatssekretärs würde das mithin bedeuten, daß frühestens in fünf Jahren die Frage der Rheinlandräumung erörtert werden kann, wobei noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden muß, daß die englische Regierung sich nicht die deutsche Auffassung zu eigen macht, nach der die Räumung des Rheinlandes bereits eintreten muß, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen Genüge leistet, sondern daß England auf dem Standpunkt steht, daß erst sämtliche Verpflichtungen erfüllt sein müssen, ehe die Räumung durchgeführt werden kann. Hält man sich vor Augen, daß kaum ein halbes Jahr vergangen ist, seitdem der deutsche Außenminister ankündigte, daß Deutschland sich den Augenblick selbst wählen werde, an welchem es die Forderung auf Räumung der Rheinlande erheben werde, und hält man sich weiter vor Augen, daß noch in mancherlei Neujahrsartikeln das Jahr 1928 als Jahr der Rheinlandräumung bezeichnet wurde, so erkennt man, wie sehr die Dinge sich gewandelt haben. Die gesamtpolitische Lage läßt es der Londoner Regierung offenbar ratsam erscheinen, sich in der Rheinlandfrage der französischen Auffassung anzuschließen, man wünscht angesichts des Konfliktes mit Washington über die Kreuzerfrage und angesichts des noch weitaus bedenklicheren Oelkonfliktes mit Paris in gutem Einvernehmen zu bleiben und wieder einmal muß Deutschland hierfür die Kosten bezahlen. Man glaubt in London auch umsomehr, Deutschland die kalte Schulter zeigen zu können, als man offenbar Rußland gegenüber wieder einzulenken wünscht, denn in der gleichen Sitzung des englischen Unterhauses, die die für Deutschland höchst unerfreuliche Erklärung Locker Lampsons brachte, hat ja Chamberlain eine Erklärung abgegeben, nach der man sich russischen Wiederannäherungsversuchen gegenüber nicht ablehnend verhalten würde. Offenbar ist auch der englischen Regierung die Erklärung des französischen Marineministeriums, daß Frankreich auch weiterhin sein Petroleum dort kaufen würde, wo es am billigsten sei, nämlich in Rußland, sehr stark gegen den Strich gegangen, und man hat es in London für gut und zweckmäßig erachtet, sich für den Fall, daß eine Annäherung an Rußland nicht zustandekommen sollte, einen Bundesgenossen im Oelkampf zu sichern und hat auch nicht zuletzt aus diesem Grunde in der Räumungsfrage einen Standpunkt vertreten, der sich mit dem des Herrn Poincaré vollkommen deckt. So bestätigt auch die letzte Erklärung der englischen Regierung nur den Eindruck, den jeder aufmerksame Beobachter der politischen Vorgänge seit langem hat, daß nämlich unmittelbar nach Thoiry eine rückläufige Bewegung in der Verständigungspolitik eingesetzt hat.

Das Tangerproblem.

Es geht in Marokko so, wie es einst auf dem Balkan zu gehen pflegte. Marokko, und im besonderen Tanger, ist heute ein zweiter Sorgenherd, der zwar Deutschland nicht mehr direkt berührt, der aber am Horizont Europas droht, und den im Mittelmeer interessierten Mächten viel zu schaffen macht. Abgesehen von weltpolitischen Ausblicken und von in Verträgen und Protokollen festgelegten internationalen Verpflichtungen, sind Spanien und Frankreich durch die Aufteilung des Scherifenreiches in Protektionszonen ganz besonders in Marokko engagiert. Durch den Madrider spanisch-französischen Marokkovertrag vom Jahre 1925 wurde dieses besondere Interesse aufs neue bekräftigt, und da damals im Rif auch in der französischen Zone der Kampf gegen Abd el Krim tobte, so wurde gleichzeitig eine Waffenbrüderschaft paktiert und eine strenge Blockade der Rifküste beschlossen. Abd el Krim wurde nach blutigen Kämpfen besiegt und auf die Insel Réunion verbannt. Man hoffte in Madrid, nun endlich im Rif Ruhe zu haben und mit einer friedlich aufbauenden Arbeit beginnen zu können. Bald erwies es sich aber, daß das Marokkoproblem für Spanien noch lange nicht gelöst war. Spanien, das soviel in Marokko geblutet hatte, wollte auch die Früchte seines Sieges ernten, stieß dabei aber auf den Widerstand seines Bundesgenossen Frankreich. Die spanische Protektionszone umschließt hauptsächlich nur die wild zerklüftete Berglandschaft des Rif, die das Hinterland der spanischen Presidios von Ceuta und Melilla bildet. Will Spanien seinen internationalen Verpflichtungen, die es in Marokko übernommen hat, nachkommen, so muß ihm die Möglichkeit gewährt werden, einen wirklichen Einfluß über die kriegerischen Kabylen auszuüben. Das ist aber nicht möglich, solange Tanger, dessen natürliches Hinterland die spanische Zone ist, der spanischen Zone entzogen bleibt und von einer internationalen Kommission, die die berechtigten spanischen Wünsche majorisiert, verwaltet wird. Tanger ist das Zentrum aller antispanischen Verschwörungen, ein Herd von allerlei gefährlichen Intrigen. Vor allem aber wird der Waffenschmuggel für die Kabylen unter den Augen willfähriger oder bestochener französischer Beamten hauptsächlich über Tanger geleitet. So versuchte denn Spanien nach der Unterwerfung Abd el Krims diesem Grundübel auf jede nur gangbare Weise ein Ende zu machen und die Einverleibung Tangers in seine Zone oder doch zum mindesten eine überwiegende Kontrolle in der internationalen Verwaltung zu erreichen. Es ließ seinerzeit in Genf durchblicken, daß es bereit sei, protestlos auf einen ständigen Ratssitz zu verzichten, falls seine Forderungen auf Tanger erfüllt würden. Da es aber nichts erreichen konnte, zog es sich grollend aus dem Völkerbund zurück. Es erfolgte darauf eine diplomatisch ungewöhnlich schroffe Note an die in der Tangerfrage interessierten Mächte, in der Spanien seine Ansprüche auf Tanger wiederholte. Frankreich hat zweifelsohne durch die Besetzung des eigentlichen Marokko und durch sein Protektorat über den Sultan den größten machtpolitischen Einfluß in Tanger, denn Tanger ist nicht nur international, sondern untersteht gleichzeitig der Souveränität des Sultans. Seinem Vertreter, der den Titel „Mendub“ führt, sind die mohammedanischen und israelitischen Einwohner Tangers unmittelbar unterstellt. Der Mendub führt auch den Vorsitz in der gesetzgebenden Versammlung. (Um die Ausschaltung Deutschlands aus Tanger recht sichtbar zu machen, hat man dem Mendub als Residenz das frühere Palais der deutschen Gesandtschaft zugewiesen.) Nun ist Frankreich nicht geneigt, zugunsten Spaniens auf seine Vormachtstellung in Tanger zu verzichten. So führt denn auch die französische Presse in Marokko, die vom Residenten Steeg beeinflußt wird, einen eifrigen Feldzug gegen die spanischen Ansprüche. Mehr aus Höflichkeit als aus Ueberzeugung erklärte man sich am Quai d'Orsay bereit, in Paris eine spanisch-französische Marokkokonferenz einzuberufen, die ein Kompromiß ausarbeiten sollte. Die Pariser Tangerkonferenz dauert nun schon etwa sechs Monate, sie wird von tiefem Geheimnis umgeben, jedoch kommt man auf ihr um keinen Schritt weiter. Gleich nach Eröffnung der Konferenz mußte der spanische Außenminister Sr. Yanguas-Messia, um einen sofortigen Bruch zu vermeiden, aus seinem Amt ausscheiden, und General Primo de Rivera übernahm persönlich die Leitung des Außenamts. Aber trotzdem in Yanguas ein Sündenbock gefunden war, konnte bis heute keine Einigung erzielt werden. Die Konferenz tagt zwecklos weiter und wird wohl allmählich einschlummern. Für Spanien aber ist die Lösung der Tangerfrage von vitalem Interesse; sie kann auch das Schicksal der Diktatur beeinflussen, die sich energisch für die Befriedigung der spanischen Wünsche eingesetzt hat, und deren Prestige durch die Hartnäckigkeit Frankreichs beeinträchtigt wird. Primo de Rivera hat erneut eine Mitteilung veröffentlicht, die die Lage in Tanger als für Spanien unhaltbar bezeichnet. Es ist wahrscheinlich, daß weitere spanische Schritte folgen werden.

Der Kampf um das Deutschtum in der Tschechoslowakei.

Wer sich der Annahme hinggegeben hat, daß durch den Eintritt der Deutschen in die tschechoslowakische Regierung der Kampf gegen das Deutschtum und die Nadelstichpolitik ein Ende gefunden hätte, sieht sich getäuscht. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht die deutsche Bevölkerung der Tschechoslowakei von den Behörden, die teils aus eigenem Antriebe, teils unter dem unausgesetzten Druck der Tschechisierungsvereine vorgehen, über die unsinnigsten und dümmsten Schikanen Beschwerde zu führen hätte. Dabei scheint es, als ob gerade mit der Zunahme des Fremdenverkehrs auch die Plackereien in stärkstem Maße anwachsen. Geradezu Großartiges, so lesen wir in der „Bohemia“, wird in der Schikanierung von Gasthäusern und Pensionen getrieben, obwohl das Oberste Verwaltungsgericht kürzlich die Anwendung der Gewerbeordnung zu Vertschechungszwecken ausdrücklich als widerrechtlich und gesetzwidrig erklärt hat. So werden in letzter Zeit wieder ganz groteske Verfügungen aus dem schönen Riesengebirgsort Johannisbad berichtet, einem Kurort, der eine ordentliche Bahnverbindung mit der Hauptstadt und andere verwaltungs- und verkehrstechnische Fürsorgeakte wahrhaftig viel dringender brauchte als Sprachenschikanen, die dem Ausländer die hohe Souveränität der Republik, allerdings in einer oft recht kindlichen und den Reichsdeutschen noch dazu beleidigenden Weise vor Augen führen sollen. So wurde kürzlich in einer Pension, die durch viele Jahrzehnte den Namen „Deutsches Haus“ getragen hat, die Weiterführung dieser Bezeichnung verboten. In Johannisbad darf also ein Gebäude auch nicht mehr „Deutsches Haus“ heißen. Der Besitzer konnte sich nicht anders helfen und bezeichnete das Haus einfach mit einer Nummer; so wie auch das Deutsche Haus in Prag jetzt einfach Nr. 26 heißt. Da dies frühere Gäste irreführte, beschloß der Besitzer ein Täfelchen „Vormals Deutsches Haus“ anzubringen, und man kann nun neugierig sein, ob nach zahlreichen früheren Beispielen der Gendarm auch dieses Täfelchen zum Anlaß eines Einschreitens machen wird. Ein anderes Haus führte ebenfalls durch Jahrzehnte den Namen „Preußischer Hof“. In diesem Sommer fiel es der politischen Behörde plötzlich ein, daß der Name „Preußischer Hof“ ein Hochverrat sei, und sie verbot dem Hause die Weiterführunng dieses alteingebürgerten Namens. Daraufhin beschloß der Besitzer, das Haus auf „Terassenhof“ umzutaufen. „Terassenhof“, bemerkte sie, sei ein Wort, das unübersetzbar sei. Man sollte zwar meinen, daß unübersetzbare Namen eben unübersetzbare Namen bleiben müssen, wie beispielsweise das Gasthaus „Rozvarilu“ in Prag sich noch niemals sein altersgraues Haupt darüber zu zerbrechen hatte, — auch zu Zeiten des alten Oesterreich nicht, — wie man „Rozvarilu“ ins Deutsche übersetzen könnte. Der Besitzer nahm nun seinen Farbentopf, überpinselte die dritte und vierte Silbe und überläßt es der Weisheit der Behörden, das Wort „Terras“ ins Tschechische zu übersetzen. In Marienbad aber wurde ein Besitzer gezwungen, sein Haus „Schönbrunn“ umzutaufen, weil die Bezeichnung „Schönbrunn“ nicht nur an das bekannte Städtchen in Tschechisch-Schlesien, sondern auch an jenen Wiener Park erinnert, der das weltberühmte schöne Schloß umrahmt!

Warum ich nicht mehr nach Kleinschwappelbach gehe.

Von

Karl Ettlinger, München

Die einzige Märchengestalt, die ich beneide, ist das Dornröschen. Ich stelle mir das so reizend vor: ich steche mich an meinem Füllfederhalter, sinke in tiefes Geschnarche, um meinen Schreibtisch wachsen dichte Heckenrosen, Spinngewebe bedecken das Telephon, vor meiner Haustür häufen sich die Briefe zu einem Turm von Babel, ich verschlafe fünf Umstürze und zehn Reichstagswahlen, bis mich eine wunderschöne Prinzessin weckt: „Karlchen, der Steuerbote ist da!“

Wirklich, ich bin erholungsbedürftig, aber in einen Kurort gehe ich nicht. Erstens trinke ich lieber Bier als Heilquellen, und fünftens muß man sich im Kurort täglich einen frischen Kragen umbinden. Und das will ich nicht! Wenn ich in die Sommerfrische gehe, dann will ich herumlaufen wie mich Gott geschaffen hat, und wenn es noch so merkwürdig aussieht.

Und deshalb fuhr ich nach Kleinschwappelbach. Ich hörte einmal zufällig im Eisenbahnabteil, wie jemand sagte: „Kleinschwappelbach, also das ist ein Dreckest!“ und da dachte ich mir: „Hurra! Das ist die gegebene Sommerfrische für dich!“

Aber weil ich nicht aufs Geratewohl in die Geographie hineinsausen wollte, schrieb ich zunächst einen Brief an den „Herrn Bürgermeister von Kleinschwappelbach“, bat ihn um Auskunft über die Verpflegungsverhältnisse, die Preise und die sonstigen Unannehmlichkeiten. Die Antwort lautete:

Gehrter Her! Mir brauchn kaane Fremten net. Wannst aba trotzdem kemma willst, nachher kimmst halt. Mit Gruß!
Sebastian Gragelfinger, Gemeindevorster.

Ich war begeistert. Nur daß man meinen Brief hatte vom Gemeindeförster beantworten lassen, machte mich mißtrauisch. Später erfuhr ich, daß Gemeindevorster gar nichts mit Försterei zu tun hat, sondern Gemeindevorsteher heißt.

Von München nach Kleinschwappelbach zu kommen, ist nicht schwer: man setzt sich in einen Personenzug, und so oft der Zug hält, steigt man um. Manchmal ist der Anschluß schon weg, nun, dann wartet man ein paar Stunden oder man übernachtet. Wenn man das Bedürfnis nach Ansprache hat, kann man zwischendurch den Stationsvorsteher fragen: „Entschuldigen Sie, ists noch weit nach Afrika?“ Und dann kann er einem die Anschlüsse nach Afrika nachschlagen, bloß wann der nächste Zug nach der nächsten Umsteigestation geht, das weiß er nicht. Denn das steht in Gottes Hand.

So gelangt man im Laufe des Jahrhunderts nach Tupfenhausen. Dort hört die Bahnlinie auf, dafür beginnt der Postomnibus. Er hat aber den Betrieb eingestellt. Die betreffende G.m.b.H. hat beschlossen, das Vehikel zu verkaufen und nur noch die Fahrpläne anzuschlagen. Ich trug meinen Koffer drei Stunden lang durch die Wüste Sahara, dann war ich in Kleinschwappelbach. Der erste Eindruck, den man erhält, ist nicht übel, wenn man die Augen zumacht. Aber wenn man sie wieder aufmacht, dann kommt der zweite Eindruck, und der ist schreckenerregend. An einem Haus stand „Zum Raben“, und da ging ich lieber dran vorbei. Aber ich kehrte zurück, nachdem ich das Haus „Zur Post“ gesehen hatte.

Hoffentlich verirrt sich niemals eine Ententekommission in den „Raben“, sonst behauptet sie, es würde dort ein neues Giftgas hergestellt. Aber es ist kein Giftgas, sondern jeder kann sich diese Luft selbst herstellen, wenn er für ein paar Jahre die Fenster zunagelt. Merkwürdig, daß sich die Fliegen gerade diesen Gasthof für ihre Generalversammlung ausgesucht hatten! — Ich setzte mich an einen Tisch und sagte: „Grüß Gott“. Aus der Gegend der Schenke antwortete ein Grunzen. Dann passierte zunächst nichts weiter. Nach einer halben Stunde sagte ich noch einmal: „Grüß Gott“. Darauf erschien aus dem Dunkel eine weibliche Gestalt, watschelte sehr langsam an meinen Tisch und fragte: „Hö??“ — „Kann ich etwas zu essen haben?“ — „Hö??“ — „Ob ich etwas zu essen haben kann?“ — „Hö?.“

Ich war verblüfft, denn ich hatte noch nicht gewußt, daß es auch weibliche Gemeindeteppen gibt. Ich änderte also die Tonart und sagte: „Malefizrindvieh, was z'fressen mag i!“

Sie entwatschelte, kehrte zurück und stellte mir ein Glas Bier auf den Tisch. Dann ging sie wieder fort. Ich packte mein Schmetterlingsnetz aus und fing die Fliegen aus dem Bier.

Zu essen bekam ich an diesem Abend nichts. Ich hatte auch merkwürdigerweise gar keinen Appetit mehr. Immerhin gelang es mir, festzustellen, daß die Familie Rabenwirt draußen auf dem Felde sei, und daß ich „moantsweg'n“ übernachten könnte.

Als ich im Bett lag, wurde es mir klar, warum die Fliegen ihre Generalversammlung in der Wirtsstube abhielten: das Fremdenzimmer war für eine Generalversammlung der Flöhe reserviert. Es besuchte mich aber auch ein größeres Tier; mitten in der Nacht kam ein Schwein, rannte ein bißchen herum, guckte in mein Bett und entfernte sich wieder. Erst am Morgen entdeckte ich, daß es meine Weste mitgenommen hatte. Als ich sie wiedergesehen hatte, legte ich auf Rückerstattung keinen Wert mehr.

Morgens waren die Rabenwirtischen schon wieder auf dem Feld. Ich erkundigte mich: „Kann ich einen Kaffee haben?“ — „Hö?“ — „Ob ich Kaffee haben kann?“ — „Hö?“ — „Himmeldeifi, du Mistviech, an Kaffee mag i!“

Darauf brachte sie mir ein Glas Bier.

Die Sonne schien und ich wanderte zum Dorf hinaus, um einen Wald zu suchen. Nachdem ich drei Stunden lang gesucht hatte, kehrte ich um. Diesmal gabs etwas zu essen. Ich muß schon sagen, leider. Wenn ich nicht zur Erholung dagewesen wäre, hätte ichs nicht angerührt. Mittags fing es zu regnen an. Zwei Tage lang sagte ich mir: „Das ist nur ein kurzer Gewitterregen!“, saß in der Gaststube und bildete mich zur Fliegentüte aus. Mir gegenüber saß der Rabenwirt, kaute an seiner Pfeife und sprach etwa alle halbe Stunde einen Satz. Ungefähr so:

„Sauwetta, mistiges!“

Pfeifenkauen. Rauchwolken. Die Zeit verrinnt. Dann:

„Fahrst no net bald hoam, Lackel.“

„Nein, ich beabsichtige drei Wochen zu bleiben.“

„So?!“

Pfeifenkauen. Rauchwolken. Die Zeit verrinnt. Dann:

„„San scho rechte Hanswurscht'n, dö Stadtleit'!“

Am vierten Tage brannte die Sonne wieder. Ich ging ins Feld, ein Sonnenbad zu nehmen. Auf einer Wiese zog ich mich aus und legte mich ins Gras. Die Ameisen hatten auch gerade Generalversammlung. Sitzungslokal: mein Bauch.

Auf einmal trat mir jemand auf mein Bein. Es war eine Kuh. Ich wartete nicht ab, bis sie eine Generalversammlung einberief, sondern packte sie beim Schwanz. Das schien sie nicht gern zu haben, denn nun jenkte sie den Kopf, und weil ich vom Kino her weiß, daß dies der Beginn eines Stierkampfes ist, sprang ich auf, raffte meine Kleider zusammen und rannte davon.

Die Kuh lief mir nicht nach, sondern mehrere Knechte und Mägde. Sie wollten mich verprügeln. Sie hatten friedlich Gras gemäht, auf einmal war ein nackter Mensch dahergesaust, und jetzt wollten sie „dem Viech“ die Knochen entzweischlagen. Sie hatten Sensen und Rechen bei sich, und deshalb hielt ich es nicht für rätlich, ihnen den Sachverhalt in Ruhe auseinanderzusetzen.

Beim Dorfeingang beteiligte sich ein Hund an dem Wettrennen. Ich bin ein Tierfreund, aber das konnte ich ihm in der Eile nicht klarmachen, und deshalb biß er mich. Von hinten, der Feigling!

Wie ich in den „Raben“ gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Es ist mir nur noch erinnerlich, daß mich der Gendarum gegen eine Menschenmenge verteidigte, und daß der Gemeindevorsteher sagte: „Hab i dir's net g'schriem, mir brauchn kaane Fremten net?“ Und der Rabenwirt riet mir, die Ortschaft im Dunkel der Nacht heimlich zu verlassen.

Jetzt bin ich noch erholungsbedürftiger. Besonders, wenn ich mich setze. Aber nach Kleinschwappelbach geh ich nicht zur Erholung. Lieber noch, entgegen meinen Grundsätzen, in einen Kurort. Der Kurdirektor beißt wenigstens nicht . . .

Neue Riesenpreise für Bilder. Bei der Versteigerung der Bildersammlung des verstorbenen James Rose aus Montreal bei Christies in London wurden sehr hohe Preise erzielt. Die höchste Summe brachte ein Bildnis von Rembrandt, aus dem Jahre 1655 datiert und früher als „Admiral Tromp“ bezeichnet. Dieses Werk, das zuletzt 1890 auf einer Pariser Aktion erschien und 106 500 Franken erzielte, wurde diesmal für 630 000 Mark zugeschlagen. Noch sensationeller war aber der Preis, der für eine Ansicht von Venedig von Turner gezahlt wurde. Das Bild des englischen Landschafters erreichte fast die Höhe des Rembrandtpreises: es brachte 609 000 M. Ein Damenbildnis von Reynolds brachte 389 500 M, ein Herrenporträt von Romney 357 000 M. Im ganzen wurden für die 29 Bilder und Zeichnungen 2 720 000 M gezahlt.

Sven Barholms großer Film.

Von

Hans Natonek.

Niels Jelling fand Barholm, den berühmten Filmautor, in höchster Ungeduld und Erregung in seinem Arbeitszimmer. Aus einer blauen Wolke duftenden Zigarettenrauches, die ihn einhüllte, eilte er Jelling entgegen, ergriff seine beiden Hände und drückte ihn in den Klubsessel, der am Schreibtisch stand.

Du hast eine neue Filmidee — das sah' ich dir an, sagte Jelling seelenruhig und knipste mit größter Sorgfalt die Spitze seiner Zigarre ab, die er ansteckte.

In seiner behäbigen Ruhe war er das Gegenteil des überschlanken Barholm, der quecksilbrig von einem Ende des Zimmers an das andere lief. Die Idee gärte in ihm, machte ihn trunken, wuchs ihm über den Kopf, so daß er die Herrschaft über sie verlor. Und dann brauchte er Niels Jelling, seinen Mitarbeiter, den tüchtigen, kühl wägenden Regisseur der Astra-Film-Kompagnie der Barholms zügellose Hirnphantasien in seine ruhige Hand nahm. Ohne Jelling trieb Barholm steuerlos auf dem wilden Meere seiner Film-Visionen.

„Also die Idee ist folgende: Ein Verbrecher ganz großen Zuschnitts faßt den Plan, die allgemeine Verwirrung, in der sich die Welt infolge der Kriegsnachwehen befindet, zu benutzen, um sie zu brandschatzen. Die Fäden einer ausgedehnten Organisation nihilistischen Charakters laufen hier in Dänemark zusammen. Ihre Faust und ihr Hirn ist der ehemalige dänische U-Bootsleutnant — nennen wir ihn Peter Schirin, der wegen schweren Vergehens den Dienst in der königlichen Marine quittieren mußte. Dieser Peter Schirin besitzt auf einer der weltverlassenen Inseln der Svanöbucht ein Unterseeboot — nennen wir es „Werwolf“ — mit dem er Raubfahrten nach allen Richtungen hin unternimmt —.“

Halt, gestatte! Woher hat dieser Peter Schirin sein Unterseeboot?“

„Meinetwegen der dänischen Marine gestohlen! Irritiere mich nicht mit solchen Kleinigkeiten! Die Astra-Kompagnie wird auf einer dänischen Werft ein U-Boot bestellen. unser famoser Holgerson wird einen U-Bootführer und die nötige Mannschaft auftreiben, und damit basta! Uebrigens fragt das Publikum gar nicht nach der realen Möglichkeit, wenn es nur in Spannung versetzt wird.“

„Na, die Astra-Film wird eine Freude haben. Ein U-Boot — die Bemannung — du, das wird kosten!“

„Bringt mein Film alles ein! — Wo bin ich stehen geblieben? Ja, richtig: Peter Schirin unternimmt auf seinem „Werwolf“ kühne Raubfahrten, versenkt und kapert Schiffe und häuft Schätze auf seiner geheimnisvollen Insel, die sein Stützpunkt ist. Dieses Eiland habe ich übrigens bereits: Es ist die kleine Insel Rasholm in der Svanöbucht; sie ist leicht zu erreichen und nur von einem Bauer mit seinen Leuten bewohnt. Wir mieten ihm den Krempel für ein paar Tage ab. Vor allem müssen wir, sobald wie das U-Boot und seinen Führer haben, Unterwasser-Aufnahmen proben. Das wird keine üble Sensation, du! Leben und Treiben auf einem Piraten-U-Boot. Torpedierung von Schiffen. Der geheimnisvolle Stützpunkt mit der anarchistischen Bande. Natürlich ist die Insel unterminiert und kann vermittels elektrischen Kontaktes in die Luft gesprengt werden. Kleinigkeiten für unsereins. Ob ich den Schirin durch Verrat enden lasse — er hat natürlich eine Geliebte, und sein Nebenbuhler liefert ihn der Behörde ans Messer — oder durch ein anderes U-Boot, das den „Werwolf“ faßt, das weiß ich nicht. Jedenfalls muß dieser Schirin ein Satanskerl sein, ein Großverbrecher, der sich die modernen technischen Errungenschaften der Vernichtung zunutze macht, ein — —.“

„Hör auf, Barholm! Du redest dich ja furchtbar in deine Gestaltung hinein — du könntest ja beinahe den Schirin geben! Mich dünkt, man sollte mit solchen Gedanken nicht einmal — spielen! Ich habe bei solchen Dingen immer das unheimliche Gefühl, daß die Idee irgendwie eine Anziehung auf die Tat ausüben könnte, und daß der, welcher ein Verbrechen ausdenkt, mitschuldig wird, wenn ein anderer es ausführt . . .“ Er legte beide Hände auf Barholms Schultern: „Barholm, führ diesen Film nicht aus!“

„Was fällt dir ein! Laß mich mit deiner Philosophie in Frieden!“ Er schüttelte Jellings Hände ab.

In seinen Augen flackerte ein unheimliches Leuchten. Er war wie geistesabwesend. Und ohne sich weiter um Jelling zu kümmern, begann er, vor seinem Schreibtisch gekauert, auf großen Blättern den „Werwolf“ zu konzipieren.

★

Die größte Schwierigkeit war endlich überwunden. Holgerson, der nie verlegene, der, wenn es sein mußte, auch einen Menschen auftrieb, der von einem Kirchturm in die Tiefe sprang, hatte nach langem Suchen den geeigneten Führer für den „Werwolf“, der bereits in der kleinen Bucht auf Rasholm lag, gefunden.

Die Proben hatten begonnen. In den Laboratorien der Astra-Kompagnie arbeiteten die Photochemiker an der Lösung des neuen Problems, die Unterwasseraufnahmen bildfähig zu gestalten. Eine kleine Flottille von drei ausrangierten, alten Schiffen, wartete auf den Zeitpunkt, um in die Luft gesprengt zu werden. Täglich brachte eine Dampfpinasse von dem kleinen Städtchen N. aus die „Verbrechergesellschaft“ auf das Eiland, wo unter der Leitung Jellings und Barholms die Proben zu der Handlung, die sich als Hintergrund zu den Räuberfahrten des „Werwolf“ aufbauen sollte, ihren Fortgang nahmen.

In diesen Tagen geschah es, daß Barholm, als er zerstreuten Blickes die „Berlingske Tidende“ durchflog, von dieser Zeitungsnotiz gefesselt wurde: Der Großindustrielle Olaf Visbjerg, der als der reichste Mann Dänemarks gelten kann, reist am 28. April auf seiner Yacht „Imperia“ nach England, um der Trauung seiner Tochter mit Lord Harbrought beizuwohnen. Wie verlautet, führt die Jacht den Brautschatz von Herrn Bisbjergs Tochter, im Werte von nahezu einer Million Kronen, mit sich. Das Schiff ist natürlich dementsprechend versichert.“

Langsam entsank das Zeitungsblatt Barholms Händen. Wieder erschien dieser flackernde Glanz in seinen Augen, und ins Leere gebohrt sahen sie plötzlich die Zeitungsnotiz von einem breiten Lichtstrahl auf eine weiße Wand geworfen . . . Lange noch saß er grübelnd da . . .

Man benutzte eine wundervolle Abendstimmung, um eine Heimkehr des „Wehrwolf“ von erfolgreichem Raubzug zu kurbeln. Von den Genossen begrüßt, fuhr das U-Boot, einen Kutter im Schlepptau, in der kleinen Bucht ein. Barholm war von der Aufnahme sehr befriedigt.

„Weißt du auch,“ sagte Jelling, der neben Barholm stand, „wer eigentlich dieser Fabian Brieck ist? Sieh ihn dir doch einmal an, unseren U-Bootführer!“ Scharf umrissen ragte Brieks Gestalt, von der sinkenden Sonne beleuchtet, auf dem kleinen Kommandoturm des Unterbootes in die klare Abendluft. Sein gedrungener Körper verschwand bis zu den Füßen im schimmernden Oelmantel, und nur der Kopf blieb frei. Dieser kugelrunde, gewölbte Schädel, dessen kurz geschnittenes Haar tief in die niedrige Stirn wuchs, mit dem blaßroten, schnurdünnen Lippenpaar, dem unruhigen Blitzen der tiefliegenden Augen, der aufgestülpten Totenschädelnase, hatte etwas Unheimliches und Abstoßendes. „Höre, wen Holgerson aufgetrieben hat: einen verabschiedeten Ingenieur der U-Bootwerft, ein sehr übelbeleumundetes Individuum — genau so, wie du es in deinem Film erfunden hast. Barholm! Mir will die ganze Sache von Tag zu Tag weniger gefallen.“

„Aber mir um so besser!“ sagte Barholm und kniff seine Lippen.

„Und die Bemannung des „Werwolf“! Diese Leute sehen nach nichts Gutem aus. Uebrigens sind sie nicht Holgersons Akquisition. Fabian Brieck selbst hat sie geheuert. Ich kann dir sagen, Barholm, daß wir noch nie mit einer so bunten Gesellschaft gearbeitet haben! — —

*

Was ist Charakterologie?

Eine neue Wissenschaft von großer Bedeutung.

Unbegrenzte Möglichkeiten.

Von

Heinrich Berl.

„Charakterologie ist Wissenschaft vom Charakter. Dieses griechische Wort bedeutet: das Eingeritzte, das Eingeprägte, das Merkmal, die Eigenart; und charakterisieren heißt das Hervorheben solcher Eigenart“. So definiert Emil Utitz am Eingang seiner ausgezeichneten Uebersicht: „Charakterologie“ (Pan-Verlag, Rolf Heise, Charlottenburg.) Wissenschaft vom Charakter: d. h. zunächst und in allererster Linie vom menschlichen Charakter. Man kann zwar dem Pflanzen- und Tierreich, dem Gebirge und dem Meer, dem Himmel und der Erde usw. auch charakterologische Merkmale zusprechen (und zwar hier die Merkmale eines männlichen und weiblichen Prinzips; aber zunächst ist der Begriff Charakter von den Griechen im Hinblick auf den Menschen geprägt. Deshalb wollen wir die Charakterologie zunächst auch nur im Hinblick auf den Menschen betrachten.

Was verstehen die Griechen unter einem „Charakter?“ Sie verbinden damit eine ganz bestimmte ethische Norm. Charakter bedeutet: der „gute,“ der „feste“ Charakter, also das, was der Volksmund auch damit meint, wenn er sagt: „Der Mensch hat Charakter“ oder „Der Mensch ist charakterlos.“ Man hat Charakter, wenn man fest in seinen Prinzipien ist, wenn man konsequent das hält, was man verspricht; man ist charakterlos, wenn man fortwährend schwankt, wenn man ein Mensch ist, auf den man sich nicht verlassen kann. Diese ethische Wertung des Chatakters ist bestes klassisches Erbe. Sie gilt sowohl in der Antike, wie in der Renaissance, wie in der Zeit der deutschen Klassik.

Dazu kommt noch ein anderes. Mit der Betonung der ethischen Norm ist notwendig ein bestimmtes Stadium der Reife gesetzt, und so ist bei den Griechen nur der reife, d. h. männliche Typus ein „Charakter“. Diese Richtung auf das „Männliche“ kommt besonders bei Platon und Aristoteles zum Ausdruck. Das vor-männliche Stadium (Kind, Jüngling) bedeutet einen Zustand des Nochnicht-Festen, das nach-männliche Stadium (Greis) bedeutet einen Zustand des Nichtmehr-Festen. Mit anderen Worten: das Ziel der Charakterbildung liegt in der Mitte — was vorausgeht und was nachfolgt sind nur aufsteigende und absteigende Linien. Diese Auffassung des Charakters geht durchaus parallel mit dem plastischen Ideal der Griechen, der Mensch ist eine Statue mit festen Umrissen und ruhenden, in sich vollendeten Formen.

Demgegenüber ist nun die moderne Charakterologie etwas grundsätzlich Anderes. Sie beschäftigt sich in erster Linie mit den Typen, die gerade vor- und nachmännlich sind, d. h. nicht mit dem „festen“, sondern mit den „fließenden“ Charaktern. Dem statischen Charakter der Klassik tritt der dynamische Charakter der Romantik gegenüber. So darf es uns auch nicht wundernehmen, daß das, was heute unter dem Begriff „Charakterologie“ geht, zuerst von den Romantikern vorgebildet wurde: durch Carl Gust. Carus, Jos. von Baader, aber auch durch die romantische Dichtung, die alles aus dem Gegensatz des Männlichen und Weiblichen erklärt. (Hölderlin, Nowalis, Schlegel.) Man kann diese Auffassung des „Charakters“, im Gegensatz zur klassischen, als weiblich bezeichnen insofern, als das „Weibliche“ als Weltstoff das Fließende darstellt. Tatsächlich ist es ja auch das Weib, das für die Romantik den Höchsttypus des Idealen verkörpert.

Eine solche Grenzüberschreitung macht zweierlei notwendig: die Typologie muß einmal von jedem Begriff des „Ethischen“ losgelöst werden, zum anderen darf sie nicht vom Geist ausgehen, sondern von der Seele. Von der Seele bedeutet in diesem Falle: vom Gefühl und vom Willen, von den Empfindungen und Strebungen. Utitz führt daher den Begriff der „Strebung“ ein: „Charakterologie wäre demnach: die Persönlichkeit, gesehen unter dem Gesichtspunkte ihrer Strebungen, bezw. die Strebungen in ihrem Sinn für die Persönlichkeit“. Mit anderen Worten: „Charakter“ bedeutet alles, was unter dem Gesichtspunkt einer gewissen Strebung als Persönlichkeit erscheint. In diesem Sinne ist das Kind so gut ein Charakter, wie der Jüngling oder Greis, der Paranoiker so gut wie der Schizophrene oder Paralytiker. Auch Erscheinungen wie der Neurotiker oder die Hysterika der Pervertierte oder die Ekstatische, der Idiot oder die Mediale — sie alle und noch viele andere erhalten unter dem Gesichtspunkt einer „Strebung“ Charakter. Damit sind die Grenzen schlechthin aufgelöst.

Zunächst ist gegen diese Grenzüberschreitung gewiß nichts einzuwenden. Warum soll eine moderne Charakterologie sich nicht mit einer Typologie befassen, die vornehmlich aus den Bereichen des Krankhaften und Häßlichen gewonnen ist? Bei der allgemeinen „Verhäßlichung der Seele“ (Nietzsche) ist es dringend notwendig geworden, den Prozeß der Entartung zu erfassen, und das heißt in diesem Falle: die Entarteten selbst. Daß überhaupt durch ein solches Hinabtauchen in die Untergründe und Hintergründe der Seele sicher vieles Bedeutende zutagegefördert wird, ist keine Frage. Eine Frage ist nur, ob wir bei dieser Relativierung der Charaktere stehen bleiben dürfen. Wenn Utitz fragt: „Erscheint es jedoch nicht möglich, daß etwa Pädagogik, Kriminalistik, Historie, Psychiatrie jeweils einen anderen Persönlichkeits- und Charakterbegriff benötigen, daß sie andere Bezugssysteme anlegen müssen?“, so ist gegen diesen Relativismus ganz gewiß vom Standpunkt der Wissenschaft nichts zu sagen. Das eigentliche Problem beginnt erst bei der Frage des Wertes. Wenn Psychopathen in den Bereichen des Geistes und der Kultur einen Wert zugesprochen erhalten, so liegt eine geistige und kulturelle Entartung vor, man kann es drehen, wie man will.

Von diesem Einwand und von dieser Warnung abgesehen, erscheint es vom Standpunkt der reinen Erkenntnis dringend geboten, sich mit diesem neuesten Zweig einer wirklich ernsten Wissenschaft auseinanderzusetzen. Hier führt uns das Buch von Emil Utitz durch alle geschichtlichen und gegenwärtigen Bereiche. Wir erhalten einen Ueberblick von der antiken Temperamentslehre, von Platon, Aristoteles, Theophrast, Kant bis zu Simmel und Klages, von der Physiognomik bis zur Graphologie und allgemeinen Charakterkunde, von den Berufscharakteren, Künstlercharakteren, Völkercharakteren, bis zu den Verbrecharakteren. Alles wird gesammelt, gesichtet, dargestellt, beleuchtet. Vorläufig kann nichts anderes getan werden, denn die Dinge sind zu sehr im Fluß. Insofern ist auch das von Utitz herausgegebene „Jahrbuch der Charakterologie“ eine dringende Notwendigkeit. Hier sind die Materialien für eine zukünftige Kritik und Wertung gesammelt.

Die Charakterologie hat es natürlich nicht nur mit dem Menschen zu tun, wie schon am Eingang bemerkt wurde. Man kann den Kosmos charakteorlogisch betrachten, wie die Chinesen im „Buch der Wandlungen“, man kann die Natur, die Kultur, die Geschichte charakterologisch betrachten; ja der von Spengler und Frobenius vertretenen „Kulturmorphologie“ gegenüber wird gewiß bald als Seitenstück die „Kluturcharakterologie“ entstehen. Schließlich ist ja der Mensch nur Teil des Ganzen; warum sollte das Ganze nicht auch wie dieser Teil betrachtet werden können? Otto Weininger und von ihm ausgehend Müller-Walbaum haben zum Beispiel eine Charakterologie der Pflanzen- und Tierwelt geliefert, die, abgesehen von den einseitigen ethischen Konsequenzen, den Hintergrund einer charakterologischen Symbolik der Natur abgibt.

So ist denn die Charakterologie eine neue Wissenschaft mit uralten Prinzipien, aber mit einer großen Gegenwart und einer vielleicht noch größeren Zukunft. Gerade weil Charakterologie es ermöglicht, schlechthin alle Typologien zu erfassen, hat sie eine wesentlich größere Zukunft als beispielsweise die Morphologie. Allerdings eines ist sicher: wenn auch die Charakterologie in ihrer heutigen Gestalt die grenzenlose Fülle aller Erscheinungen erfassen kann — Charakter muß für uns nach wie vor ein Grenztypus sein. Denn nur durch die ethische Begrenzung des an sich Grenzenlosen wird er gebildet. So wird man also die Ergebnisse dahin zusammenfassen dürfen: Charakterologie ist ein Zweig der neuen Wissenschaft mit unbgrenzten Möglichkeiten, Charakter aber bleibt der Begriff des fertigen, nach Vollendung strebenden Menschen für alle Zeiten.

Den nächsten Tag lag das Eiland in dichten Nebel gehüllt. Da unter diesen Umständen an weitere Aufnahmen nicht zu denken war, reisten Barholm und Jelling nach der Stadt zurück. Eine Klärung des Wetters war nicht abzusehen: und so beschloß man, die Proben auf der Insel für einige Tage zu unterbrechen. Die Kinotruppe war froh, die Einsamkeit des Inseldaseins los zu sein. Soweit es anging, sollten in den Ateliers der Astra-Kompagnie einige Interieur-Aufnahmen gefilmt werden.

Das undurchsichtige Nebelwetter hielt wider Erwarten lange an. Barholm wurde ungeduldig. In drei Wochen wollte er den Film unbedingt in die Welt schicken. Da stieß er plötzlich auf eine von der dänischen Admiralität ausgehende Zeitungsnotiz, die ihn, ohne daß er sich vorerst klare Rechenschaft hierüber geben konnte, in höchste Erregung versetzte. In das Marinearsenal von X. war mit unerhörter Kühnheit eingebrochen worden. Es handle sich, so hieß es in dem kurzen, mit Absicht verschleierten Bericht, zweifellos um einen planmäßigen, vorbereiteten Raubanfall von der Seeseite her, ausgeführt von Personen, die mit dem Arsenal auf das intimste vertraut sein müßten, denn anders wäre eine Täuschung des Wachtpersonals nicht denkbar gewesen. Die Räuber hätten mit ihrer Beute — Torpedos, Lanzierrohre, Maschinengewehre usw. — zweifellos wieder das Meer gewonnen.

Barholms Züge waren starr geworden, wie aus Stein gemeißelt. Ein Grauen hielt mit kaltem Griff seine Kehle umkrallt. Er stürmte zu Jelling. Fort, fort nach der Insel! Er zerrte den bestürzten Freund mit sich, gab keine Erklärung. Mit dem nächsten Zug fuhren sie ab.

Sie fanden die kleine Bucht des Eilandes leer. Draußen auf dem Meere lagen die Kutter und hatten Fischnetze ausgeworfen. Aber das U-Boot war verschwunden. Von einem uralten Fischer, dessen zahnloser Mund kaum ein Wort hervorbringen konnte, erfuhren sie mit Mühe, daß das Boot bereits vor drei Tagen abgefahren war . . .

Der „Werwolf“ war ausgebrochen.

Totenbleich sahen die beiden Freunde einander an. Ein Schrei entrang sich Barholms Kehle. Dann kerchte er hervor: Jacht „Imperia“ mit Visbjerg und seiner Tochter unterwegs nach England! — Der Brautschatz von einer Million. — Die „Imperia“ muß angefunkt werden, sonst ist sie verloren! Jelling komm!“

Er griff nach seines Freundes Arm und stürzte ohnmächtig zusammen. —

Zur gleichen Stunde, als dies geschah, war die „Imperia“ bereits vernichtet. Fabian Brieck hatte dann, als dritte Tat, den kleinen Kauffahrer „Triton“ gekapert, die Bemannung getötet, den „Werwolf“ in die Luft gesprengt und nahm mit reicher Beute auf dem „Triton“ den Kurs auf Island.

*

Schon nahezu zwei Monate lebte Barholm in einer Nervenheilanstalt. „Eine schwere Psychose“, hatten die Aerzte festgestellt. Sein Geist schwankte beständig zwischen dem Zweifel, ob er alles nur geträumt habe, oder ob die Untaten des „Werwolf“ wirklich geschehen seien.

Vom „Werwolf“ hatte man indes jede Spur verloren. Dieses geheimnisvolle Verschwinden trug aber nur dazu bei, die grauenvolle Fama, die sich um Fabian Brieck und sein U-Boot gebildet hatte, zu vergrößern.

Mit jeder Woche, die im heimlichen Warten auf eine Nachricht über den „Werwolf“ verstrich, verschlimmerte sich Barholms Gemütszustand. Der feste Boden war unter ihm gewichen, und wie in einen zähen, schwanken Sumpf sank er unaufhaltsam immer tiefer ins Dunkle hinab . . .

In seinem zerrütteten Gehirn wuchsen die Verbrechen Fabian Briecks ins Ungeheure. Sein Wahn spiegelt ihm vor, daß alle Greuel, die er für sein phantastisches Filmwerk ausgedacht hatte, wirklich geschehen seien. Der „Werwolf“ wurde ihm wirklich zur Geißel der Meere und Fabian Brieck das Haupt einer weitverzweigten nihilistischen Vereinigung.

Da meldete eines Tages das Kabel aus Toronto, man habe auf dem Kauffahrer „Triton“ Fabian Brieck und seine Leute dingfest gemacht. Ein norwegischer Handelsdampfer sei mit den Verbrechern unterwegs nach Dänemark.

Jelling war der erste, der mit dem Zeitungsblatt zu Barholm gestürmt kam: „Barholm, Barholm, Fabian Brieck ist gefangen, verstehst du; gefangen, in Ketten unterwegs nach Dänemark — hier lies selbst!“

Und Barholm las, las die Zeitungsnotiz zweimal, dreimal, sprang jubelnd auf, schwenkte das Zeitungsblatt durch die Luft, las die fettgedruckten Zeilen aber- und abermals, und es hätte nicht viel gefehlt, so würde er sie im Ueberschwang seiner Freude an die Lippen gedrückt haben . . .

*

Als Barholm an Jellings Seite, in die Lederpolster des Autos gedrückt, das Sanatorium verließ, sagte er mit leisem Lächeln: „Jetzt schreibe ich sobald nicht wieder ein Filmdrama. Aber eine Lustspielidee habe ich, Jelling, eine Lustspielidee — fabelhaft! — Uebrigens: der „Werwolf“ kommt auch noch an die Reihe — später einmal — so einen Stoff läßt man sich doch nicht entgehen; und nun brauche ich ja auch nicht mehr zu fürchten, daß die Wirklichkeit die Ausführung meiner Idee übernimmt, da doch Fabian Brieck dafür gesorgt hat, daß meine Idee jetzt der Wirklichkeit nachhinkt . . .

bei Jschias, Rheuma und Gelenkerkrankungen.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Niederlage: Bahm & Bassler, Karlsruhe i. B.,
Zirkel 30. Telephon 255.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung Degenfeldstr. 13 Telephon Nr. 499

Julibilder aus Baden-Baden.

Reisegesellschaften, Tennisstudenten und Verkehrswacht an der Oos.

(Brief unseres Badener-Badener Vertreters.)

Mitten in der „saison morte", in dem Erwartungsvakuum zwischen Juli und August, wo es sonst so still ist in Baden-Baden, daß die Hoteliers um diese Zeit nicht ungern ihre Sommerreise einschalten, wo sonst die Liftboys vor Langeweile sich im Fliegenfangen üben, plötzlich ist's da jetzt, zu höchst unvorschriftsmäßiger Zeit, voll geworden in Baden-Baden. Die Kurven der Reiselust sind unberechenbar, die Statistik des Badeverkehrs desgleichen, und so ist es gekommen, daß der 50000ste Kurgast tatsächlich schon vor acht Tagen eingetroffen ist. Ein Holländer aus Utrecht war's, dem also programmgemäß dann die Kuckuckuhr, das Geschenk der Kurverwaltungen, überreicht worden ist. Die Holländer pflegen in der Fremdenarmee ein wichtiges Kontingent zu stellen; was den Aufwand anlangt, gehören sie durchaus zu den Elitetruppen, sie essen gern und gut und lieben einen kostbaren Tropfen. Daher war der prämiierte Holländer auch irgendwo abgestiegen, wo man von altersher einen besonders anerkannten Keller führt und kulinarische Genüsse pflegt, wie sie in den historischen Schlemmerzeiten der 50er und 60er Jahre, von denen uns manche opulente Menukarte staunenswerte Dinge erzählt, an der Tagesordnung waren.

Was die Fremdenlisten und die Hotels u. a. jetzt füllt, sind die vielen amerikanischen und englischen Reisegesellschaften, die hier durchkommen. Diese eilfertigen Zeitgenossen haben ein festes Reiseprogramm, auf die Minute ausgeklügelt. Sie sausen so ungefähr in zwei Monaten durch ganz Europa. Ein „Konduktor" führt diese Vergnügungsrudel, gewissermaßen mit der Stoppuhr in der Hand. Sind es junge Mädchen oder, was öfters zu sehen ist, amerikanische Studentinnen, so ist wohl auch eine Gardedame dabei, die sozusagen den Sicherungsfaktor gegen alle außerplanmäßigen Zwischenfälle darstellt und im Reisebillet als Distanzverwalterin einkalkuliert ist. So behütet landet die hübsche Fracht am Strand der Oos, mit unzähligem Gepäck, man geht durch die Stadt, dann durch die Allee „on the riverside", in den Kurgarten und am nächsten Morgen gehts schon mit Höhenautos durch den Schwarzwald, alles ist vorgeschrieben, abgemacht, inbegriffen, es gibt keine Ueberraschungen, die nicht auf dem Prospekt stehen. Eine seltsame Reisemanier!

Aber auch die männlichen Studenten von jenseits des Kanals machen uns Besuch. Da waren die englischen Tennisspieler von der Cambridge-Universität da. Zu einem Wettspiel gegen Mannheimer, Karlsruher und Pforzheimer Spieler. Diese blonden und wohltrainierten Tennisstudenten machen ihre Ferienreise mit dem Raket in der Hand. Von der Bahn zum Tennisplatz. Sie spielen Tennis, abgesehen davon, daß es natürlich ein mustergültig sportliches Spiel ist, mit der Genauigkeit und Ernsthaftigkeit, mit der sie wahrscheinlich auch Vokabeln lernen. Selten ein befriedigtes Lächeln über den guten Ball, fast immer nur ein sachlicher Blick aus den überblauen Augen, der den Erfolg eben konstatiert. Bilanzsichere Pointenjäger des Spiels. Wenn sie ihre Rundreise erledigt haben, wissen sie wahrscheinlich weder etwas von Land und Leuten, kaum etwas von Sitten und Gebräuchen, aber ganz bestimmt die Statistik ihrer Bälle im Schlaf. Unsere Einschätzung bei der Jugend Albions wird vom Stand unserer Tenniskunst abhängen. Die Kurverwaltung hat den trotzdem sympathischen jungen Leutchen einen Stich von Baden-Baden als Angebinde der Erinnerung überreicht. Sie werden also nachträglich feststellen können, wie es bei uns aussieht.

Unterdessen wird im Zentrum der Stadt unentwegt Verkehr geregelt. Der Leopoldsplatz, der seinen Namen bekanntlich von jenem dort in Erz postierten Großherzog hat, dem man seine altbewährte Gebüscheinfassung genommen hat, um ihn mit verkehrsregelnden Tafeln und Trambahnfahrplänen zu garnieren, dieser Leopoldsplatz, der also dieselbe Bedeutung für Baden-Baden haben soll wie der Potsdamer Platz für Berlin, hat zwar noch keinen Verkehrsturm, aber er ist zwecks Verkehrsregelung durch Verbreiterung der „Inseln" so gründlich parzelliert, daß nun allmählich dort wirklich Verkehr geregelt werden kann. Der Verkehrsschutzengel steht auf einer runden Holzkiste, welche an die bekömmliche Riesenscheibe eines ausgewachsenen Schweizerkäses erinnert. Von hier aus wird der Verkehr geregelt. Daneben sind auf dem Asphalt zwei weiße Schienenstriche gezogen, von denen erwartet wird, daß sich auf ihnen das also geregelte Verkehrspublikum bewegt, hin und her. Das Ganze ist die Erfindung eines näher nicht definierten Unternehmens, das sich „Verkehrswacht" nennt und sich zur Aufgabe stellt, jedem Fußgänger klar zu machen, daß er bisher verkehrt gegangen ist. Es ist wirklich herzig, daß man immer wieder was Neues lernen muß, wenn man spazieren geht, daß man verkehrsgeregelt wird nach Strich und Faden, und daß man auch im Badeort immer daran gemahnt wird, daß hier großstädtischer Verkehr herrscht, vastehste. Das ist man dem Repräsentatiefstand der Zeit schuldig.

Ist man auf diese Weise vor lauter Verkehrswacht und -Regelung in die Allee geflüchtet, so begibt sich dort ein neues Verkehrswunder. Dort stehen immerhin noch einige Baumwunder, Trauerbuchen und Blutbuchen von riesiger Majestät. Man hat sie vorläufig noch stehen lassen, obwohl man ja schon lange eigentlich daran denkt, auch hier mal mit modernem Schwung nach dem Rechten zu sehen, worüber wir uns ein anders Mal noch unterhalten wollen. Also, vor einem dieser gigantischen und unvergleichlichen Bäume, der am Eingang zu dem größten Hotelkomplex steht, hat man nun auf eisernem Ständer eine Verkündigungstafel angebracht, auf der das Tagesprogramm verzeichnet ist. Mit gutem Blick für schlechte Wirkung hat man diese, Baumherrlichkeit durch die neue Gesellschaft der Programmtafel unmöglich gemacht. Es ist nicht der erste Streich gegen den Reiz des Landschaftsbilds, den man hier geführt hat, leider auch wohl nicht der letzte. Man schnitzt fortwährend am Bild dieser Landschaft herum, bis man schließlich ihr Gesicht nicht mehr erkennt. Aber man hält das für fortschrittlich und zeitgemäß, ohne zu ahnen, wie rückschrittlich es ist. Man befindet sich in einem Milieu, wo überall das allgemeine Niveau fortgesetzt gehoben wird und eigentlich niemand darauf steht. -ae-

Die Kontrolle am Oberrhein und am Bodensee.

In den beiden Baseler Bahnhöfen, sowohl rechtsrheinisch am Badischen wie linksrheinisch am Elsässischen Bahnhof ist die Grenzkontrolle aus der Hand der Schweizerischen Eidgenossenschaft in die Hand der Kantonalbehörden von Basel-Stadt übergegangen. Sie ist dem Polizeiinspektorrat unterstellt und wird von Beamten in Zivil ausgeübt. Die beauftragten Beamten haben den Charakter von Polizeiangestellten.

Für die Zeit der Hochsaison bis Mitte September ist auf dem Bodensee die Erleichterung getroffen worden, daß die Paß- und Zollkontrolle im Verkehr zwischen deutschem und schweizerischem Ufer auf den Dampfschiffen während der Fahrt vorgenommen wird. Damit entfällt das lästige Stehen und Drängen an Land. Nicht erklärlich ist, warum diese Regelung mit dem 15. September wieder aufhören soll.

Badischer Handwerkstag.

Zu der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Badischen Handwerkstags hatte das Ministerium des Innern, das Ministerium für Kultus und Unterricht, das Badische Landesgewerbeamt, die badischen Handwerkskammern und die Fachverbände des badischen Handwerks Vertreter entsandt. Zunächst wurde der vom Ministerium der Finanzen ausgearbeitete Entwurf zur Einführung der Reichsverdingungsordnung für Bauleistungen in Baden beraten. Die Vertreter der badischen Handwerkskammern und die Landesfachverbände nahmen zu den einzelnen Paragraphen Stellung. Dabei wurde als wünschenswert bezeichnet, daß die Reichsverdingungsordnung für Bauleistungen auch in Baden — wie in vielen anderen Ländern bereits geschehen ist — möglichst ohne Aenderungen eingeführt und auch gehandhabt wird. Im Anschluß hieran behandelte der Geschäftsführer des Badischen Handwerkskammertages, Syndicus Karl Haußer, die Aufstellung eines Arbeitsprogramms über die Gemeinschaftsarbeit des badischen Handwerks, besonders auch der badischen Handwerkskammern und der fachlichen Organisationen des Handwerks. Auf der Herbsttagung des Badischen Handwerkstags wird hierüber eingehend beraten werden.

In einem dritten Vortrag wurde die Auslese des handwerklichen Nachwuchses von Oberreg. Rat Bucerius, Direktor des Badischen Landesgewerbeamts, behandelt. Die Erzeugung hochwertiger Fertigwaren ist in der Hauptsache von den Arbeitskräften abhängig, deren Eignung bestimmt wird durch Charakter, Körperkonstitution, Stand der Schulkenntnisse und der Allgemeinbildung, Veranlagung zur Erlernung technischer Fertigkeiten und geistiger Berufstätigkeiten. Die Anforderungen, die in den einzelnen Berufen an den Lehrling zu stellen sind, sind verschieden. An Hand von Richtlinien, die die einzelnen Berufsfachverbände bearbeiten müssen, muß der Handwerksmeister selbst vor Abschluß des Lehrvertrages den Lehrling auf seine Eignung prüfen. Die Auslese der geeigneten Arbeitskräfte kann gefördert werden durch die Berufsberatung, die Eignungsprüfung und die Probezeit. Die auf diesem Wege erfolgte Auslese kann aber nur dann hochwertige Arbeitskräfte heranbilden, wenn der Handwerksmeister in der Lehrzeit den Lehrling sowohl pädagogisch, als auch technisch richtig unterweist. In der Aussprache wurde über die bisher auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen teils negativer, teils positiver Art berichtet. Hierauf berichtete Direktor Endreß über Steuerfragen. Ausschlaggebend für die steuerliche Veranlagung des handwerklichen Betriebes ist immer wieder die Tatsache, daß der Handwerksmeister für seinen Betrieb die Bücher so führt, wie sie von dem Finanzamt anerkannt werden. In diesem Zusammenhang wurde wiederholt auf die Arbeiten des Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk e. V. Karlsruhe, hingewiesen.

*

= **Staufen**, 29. Juli. **(Das Zunftfest am 14. August).** Staufen rüstet zu seinem großen Zunftfest am 14. und 15. August. In prächtigen Zunftstuben wird sich das Handwerk beim zünftigen Trunke ein Stelldichein geben, auf der Festwiese wird das Jungvolk Gelegenheit zum Tanz haben. Im Mittelpunkt des Festes steht der für den Sonntag Nachmittag vorgesehene große historische Festzug mit 28 Gruppen und annähernd 400 Mitwirkenden, der als eine Huldigung für das Handwerk gedacht ist. Alle Zunftbräuche werden mit der Darstellung der verschiedenen Handwerksarten abwechseln, dazukommen wirkungsvolle Zeitbilder, darunter der Jagdzug des Freiherrn von Staufen, der Faustwagen und die Huldigung der Zünfte vor dem großen Meister Sixt von Staufen, dem Schöpfer des Altares der Lochererkapelle im Freiburger Münster. Ein Festspiel „Sixt von Staufen" wird zur Aufführung kommen. Bei einbrechender Dunkelheit wird die Hauptstraße illuminiert werden und von den Zinnen der alten Ritterburg herab ein Feuerwerk das Fest krönen.

Bestellscheinschwindler.

= **Mannheim**, 30. Juli. Vor dem Großen Schöffengericht standen gestern sechs Bestellscheinsünder auf einmal, darunter auch zwei Bräute von Angeklagten. Sie hatten eine Art „Fabrik" eröffnet, bei denen die Damen fleißig Unterschriften malten, ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß das eine durchaus nicht harmlose Beschäftigung war. Man hörte wieder die Klagen der jungen Leute, daß sie nur 15—20 Mark die Woche verdienen und davon ihre Spesen zahlen müssen, daß auch der beste Reisende nicht imstande sei, sich mit diesen Reisen eine auskömmliche Existenz zu schaffen. Der Hauptangeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, einer 4, der dritte 3 Monate 3 Wochen wegen Betrug und Urkundenfälschung, ein Angeklagter 5 Wochen und die beiden Mädchen je 2 Wochen wegen Beihilfe, die letzteren erhielten Bewährungsfrist.

)!(**Durlach**, 29. Juli. **(Versetzung.)** Kaplan Ludwig Friedlein in Ettlingen ist als solcher hierher versetzt worden.

‡ **Jöhlingen**, 29. Juli. Am Sonntag veranstaltete der Turnverein e. V. sein diesjähriges Schauturnen. Wohl noch nie waren die Turnerinnen und Turner in so großer Anzahl erschienen wie bei dieser Veranstaltung. Die Vorführungen zeigten nur gute Leistungen. Der Verein kann mit Stolz in die Zukunft schauen.

— **Reichenbach**, 30. Juli. **(Opferstockraub.)** Hier wurde der Opferstock in der katholischen Kirche aufgebrochen. Dem Opferstockmarder fielen einige Mark in die Hände.

— **Pforzheim**, 30. Juli. **(Steigende Zahl der Verkehrsunfälle.)** In geradezu unheimlicher Weise ist die Zahl der Verkehrsunfälle wieder im Steigen begriffen. So meldet der gestrige Polizeibericht ein volles Dutzend von Verkehrsunfällen am Donnerstag. Der Freitag vormittag brachte wieder einen ernsteren Unfall, in dem an der Ecke des Waisenhausplatzes ein von der Kronenstraße kommender Motorradfahrer den Lehrling Kurt Kefel anfuhr und umwarf, wobei der Lehrling einen Beinbruch erlitt.

Bruchsal, 29. Juli. **(Verschiedenes.)** Infolge Erhöhung der Freigrenze beim Gewerbeertrag ist hinsichtlich der Festsetzung der Umlage für 1926 bis 1927 und 1927 bis 1928 eine Aenderung der Anträge an den Bürgerausschuß wie folgt notwendig geworden: Für 1926 bis 1927 wird der Steuergrundbetrag für das Grundvermögen um 25 Prozent und für das Betriebsvermögen um 50 Prozent erhöht. Der Stadtrat wird ermächtigt, zur Vermeidung von Härten auf Antrag die Ratenzahlung für Gewerbeertrag bis zu dem Schlusse des Rechnungsjahres 1928 bis 1929 zu erstrecken. Zur Bestreitung des ungedeckten Aufwandes im Rechnungsjahr 1927 bis 1928 mit 533 840 RM. werden als vorläufige Gemeindesteuer 210 Hunderstteile der Steuergrundbeträge erhoben, und zwar vom 100 RM. Steuerwert des Grundvermögens 105 Pfg., des Betriebsvermögens 50 Pfg. und vom Gewerbeertrag 630 Pfg. — Wegen der Einführung von Obstmärkten in hiesiger Stadt hat der Marktausschuß Vorschläge an den Stadtrat eingereicht, die dessen Billigung finden. Es wird nun mit den in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Organisationen verhandelt werden. — Am 1. August wird die hiesige städtische Polizei verstaatlicht. Heute nachmittag 1 Uhr trat die gesamte Polizei im Rathaussaal an, wo sie von Oberbürgermeister Dr. Meister verabschiedet wurde. Gestern abend veranstaltete auch die hiesige Ortsgruppe des Badischen Gemeindeverbandes einen Abschiedsabend für die Polizeibeamten. — Landesökonomierat Rösch-Graben kommt als Leiter der im Herbst zu eröffnenden Landwirtschaftlichen Kreiswinterschule nach Bruchsal.

Mannheim, 29. Juli. **(Millionen-Anleihe.)** In der letzten Stadtratssitzung wurden zur Gewinnung von Mitteln zur Förderung des Wohnungsbaues weitere Darlehen bis zum Höchstbetrag von 10.4 Millionen Mark aufzunehmen beschlossen.

— **Mannheim**, 30. Juli. **(Ein blinder Passagier.)** Unter dem Brems-Gestänge eines D-Zugwagens Genua—Hamburg wurde gestern vormittag gelegentlich des Rangierens auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein 15 Jahre alter Franzose hervorgezogen, der die Fahrt bis Hamburg mitmachen wollte. Dabei sprach der Bursche nur französisch. Sein Vater ist Amerikaner, seine Mutter dagegen Französin.

— **Mannheim**, 30. Juli. **(Treibende Leiche.)** In den früheren Nachmittagsstunden trieb gestern auf dem Rheine unterhalb des Waldparks am Städtischen Freibad eine männliche Leiche, die längere Zeit im Wasser gelegen hat. Die Leiche wurde kurze Zeit darauf von zwei Rheinschiffern in der Nähe des Mannheimer Ruderclub-Hauses geländet. Es handelt sich um einen etwa 30 bis 40 Jahre alten Mann mit dunkelblondem Haar, der etwa 1,60 bis 1,70 groß ist. Seine Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Rastatt**, 30. Juli. **(Auf dem Rathaus.)** Der Bürgerausschuß genehmigte den Verkauf von Bauplätzen, sowie die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 83 000 Mark. Auch wurde dem Knabenwaisenhaus ein Zuschuß gewährt. Der Bürgerausschuß plant ferner die Erstellung von 30 Behelfswohnungen für böswillige Mieter, die schon längere Zeit an die Stadt keine Miete mehr bezahlten. Der Kostenaufwand beträgt hierfür 50 000 Mark. Der Verkauf eines Bauplatzes an der Karl Schurzstraße an die Gartenbaugenossenschaft in Höhe von 110 000 Mark wurde genehmigt.

)!(**Schuttertal** (bei Lahr), 29. Juli. **(Zuruhesetzung.)** Mit Genehmigung des Erzbischofs wird Pfarrer Hermann Joos auf 1. September d. J. in den Ruhestand treten.

)!(**Freiburg** (Breisgau), 29. Juli. **(Hohe Würdenträger.)** Durch Breve des Papstes wurden Studienrat Geistl. Rat Dr. Leonhard Schanzenbach, hier, und Geistl. Rat Franz Fünfgeld, Direktor der St. Josephsanstalt in Herthen, zu Päpstlichen Hausprälaten ernannt.

Ein jugendlicher Lebensretter.

)!(**Germersheim**, 30. Juli. Der 12 Jahre alte Knabe des Schuldieners Schöbel rettete unter größter Lebensgefahr den schon versinkenden 18 Jahre alten Lehrerssohn Hans Kochner beim Schwimmen im hiesigen Hafen.

Ein Todesopfer der Haßlocher Wurstvergiftung

= **Neustadt**, Haardt, 29. Juli. Die Ehefrau des Gendarmeriekommissars Koch von Haßloch ist in der vergangenen Nacht im Krankenhaus an den Folgen der Lebensmittelvergiftung gestorben. Man hofft, den Ehemann und den Sohn am Leben zu erhalten.

*

△ **Oberlustadt**, 30. Juli. **(Tod durch Vergiftung.)** Gestern abend fand man die 50 Jahre alte Ehefrau des Landwirts Philipp Adam in der Scheuer ihres Anwesens tot auf. Die Frau hatte am Kopf eine tiefe Wunde, sodaß man annahm, daß sie von der Tenne der Scheuer herabstürzte und dabei den Tod fand. Kurz nach ihrem Auffinden fand man aber auch ihren Sohn bewußtlos auf. Der Arzt fand bei der Frau wie beim Sohne schwere Vergiftungserscheinungen. Die Staatsanwaltschaft stellte den Sachverhalt fest. Alle Anzeichen lassen auf ein Verbrechen schließen.

— **Bad Dürkheim**, 30. Juli. **(Zur Liebestragödie auf der Hardenburg.)** Wie zu dem Fall Elbert und Gaß aus Frankenthal weiter bekannt wird, hatten beide beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen, weil ihre Eltern die Verbindung nicht wollten. Elbert, dem die Kugel im Schädelknochen stecken blieb und der nach der Operation bald wieder hergestellt sein wird, wurde kürzlich wegen Verführung der Gaß, diese ist noch nicht 16 Jahre alt, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

— **Straßburg**, 30. Juli. **(In die Sense gestürzt.** Der in Rupertsau wohnhafte Versicherungskassierer Karl Kopf war während seiner Ferien seinem Schwager in Probsheim bei der Ernte behilflich. Zur Fahrt ins Feld benützten beide ihre Räder, als plötzlich beide stürzten. Kopf fiel in die Sense seines Schwagers, die ihm furchtbare Verletzungen am Unterleib beibrachte. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb der Verunglückte.

△ **Buchheim** (Amt Freiburg), 29. Juli. **(Brandunglück.)** Gestern nachmittag brach in dem Oekonomiegebäude des Landwirts Wiloth Feuer aus, das auch auf das Wohnhaus übergriff und beide Gebäude in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern vernichtete. Die Löscharbeiten wurden dadurch beeinträchtigt, daß der größte Teil der Bevölkerung auf dem Felde beschäftigt war und sich außerdem Wassermangel bemerkbar machte. Der Schaden ist um so größer, als bereits die gesamte Heu- und Fruchternte in dem Oekonomiegebäude untergebracht war. Außer dem Vieh konnte fast nichts gerettet werden.

= **Lörrach**, 29. Juli. **Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse** auf der Wiesentalbahn, namentlich auf der Strecke Zell—Todtnau, hat die Stadt Lörrach die Absendung einer Eingabe an die badische Regierung beschlossen.

= **Villingen**, 29. Juli. **(Neue durchgehende Autolinie.)** Es ist geplant, eine neue durchgehende Autolinie Schramberg—Villingen einzurichten, nachdem bisher schon die Strecken Schramberg—Hardt und Königsfeld—Villingen regelmäßig befahren werden. Als neu zu betreibende Strecke kommt also nur noch Hardt—Königsfeld in Betracht. Unter gewissen Bedingungen wird die Stadt Villingen einen Zuschuß leisten.

Stockach, 30. Juli. **(Seinen Verletzungen erlegen.)** Wie berichtet, war hier vor einigen Tagen der 68-jährige Baptist Jäger von Zizenhausen von dem Gerüst eines Neubaues abgestürzt. Den erlittenen schweren Verletzungen ist Jäger nun erlegen.

:=: **Immendingen**, 30. Juli. **(Die Donauversickerung.)** Zur Zeit ist hier die Donau wieder vollständig versickert. Bei Möhringen liegt der Lauf völlig trocken bis auf die Tümpel, die sich in dem verwilderten Flußbett ansammeln.

Nächste garantiert spielende 1 Mk. Geldlose!

Die Ziehung der Boden-Badener Geldlotterie z. G. des Kindersonnengartens geht garantiert am 17. August durchs Ziehungsrad.

Schon der rein gemeinnützige Zweck dieses Unternehmens — die Lotterie dient dem Zwecke der Erholungsfürsorge tuberkulöser Kinder — verdient die tatkräftige Unterstützung weitester Kreise. Aber auch die Gewinnchancen dieser Lotterie sind so günstig, daß der Erwerb von Losen nur empfohlen werden kann.

Es kommen Geldgewinne von eventuell 5000, 4000, 1000 Mk. usw. zur Verlosung; der Preis des Loses ist nur 1. Mk.

Sichern Sie sich ein Los bei den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, oder beziehen Sie welche direkt durch den Lotterieunternehmer Göhringer in Pforzheim im Rathaus. Man beachte das Inserat in dieser Zeitung!

Die Zeitung

unseres Blattes bitten wir höflichst, auf Reisen bei den Bahnhofbuchhandlungen, in den Hotels, Gasthöfen, Kaffees und Lesesälen stets unsere Badische Presse zu verlangen.

Sollte unsere Zeitung irgendwo nicht aufliegen, sind wir für kurze Benachrichtigung sehr dankbar, damit wir das weitere veranlassen können.

Südwestdeutsche Jndustrie- und Wirtschafts-Zeitung

Stand und Aussichten der Wirtschaft.

Von

Dr. H. Lewe-Berlin.

Günstig im Vergleich zu den Vorjahren scheint das Bild der deutschen Wirtschaft um die Jahresmitte 1927 zu sein. Mit Erleichterung sieht man, wie die Arbeitslosenziffern von beinahe zwei Millionen am 1. Februar 1927 auf rund ¾ Millionen zurückgegangen sind. Die Produktion aller Wirtschaftszweige zeigt für die erste Jahreshälfte steigende Zahlen; im Bergbau wird die Vorkriegs-Förderung sowohl absolut wie im arbeitstäglichen Durchschnitt nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen, ungeachtet der starken Vermehrung der Braunkohlenförderung. Auch die Eisen- und Stahlindustrie weist Rekordziffern auf. Die Güterzirkulation und der Verbrauch haben zugenommen, wie sich an verschiedenen Zahlenreihen zeigt.

Allerdings ist mit der allgemeinen Konjunkturkurve auch die der Preise nach oben gerichtet gewesen. Die gesamte Großhandelsindexziffer, die im Jahresdurchschnitt 1926 134,4 betragen hatte, erhöhte sich bis zum Juni 1927 auf 137,9, während der Lebenshaltungsindex von 144,3 im Dezember 1926 auf 147,7 im Juni hinaufging. In etwas stärkerem Maße stiegen die Löhne, sodaß der Durchschnittswochenlohn eines gelernten Arbeiters im Juni 49.15 Reichsmark (139,1 Prozent von 1913), der eines ungelernten Arbeiters 36,65 Reichsmark (155,9 Prozent von 1913) erreichte.

Die Belebung der Wirtschaft und ihre daraus resultierenden höheren Kreditansprüche läßt die Gestaltung des Geldmarktes, dessen Lage im Vorjahr durch eine außerordentliche Geldflüssigkeit gekennzeichnet war, erkennen. Im Laufe des Jahres 1927 trat eine völlige Umkehrung dieser Lage ein, wie die Steigerung der Zinssätze zeigt. Besonders symptomatisch hierfür ist die Erhöhung des Reichsbankdiskonts, der am 11. Januar auf 5 Prozent gesenkt worden war, auf wieder 6 Prozent am 10. Juni. Veranlassung hierzu gab die Veränderung in den Kapitalanlagen der Reichsbank. Ihr Wechselbestand erreichte trotz Abnahme der Valutawechsel am 30. Juni beinahe 2½ Milliarden Reichsmark gegen 1,8 Milliarden am 31. Dezember 1926, während der Notenumlauf auf über 3,8 Milliarden Reichsmark gestiegen war, sodaß sich wegen gleichzeitiger leichter Verminderung des Gold-, aber sehr starker des Deckungsdevisenbestandes das Deckungsverhältnis für die umlaufenden Noten, für Gold und Devisen zusammen, von 62,9 Prozent auf 49 Prozent verschlechterte. Bei Berücksichtigung der Rentenbankscheine ergibt sich für die Jahresmitte sogar nur eine Deckung des gesamten Notenumlaufes von 38,7 Prozent gegen 48 Prozent Ende 1926.

Entscheidend für die Entwicklung war die Gestaltung des Außenhandels, die nur auf der einen Seite, nämlich in Bezug auf die Einfuhr, der allgemeinen Konjunktur gefolgt ist, während die Ausfuhr stagniert bzw. sogar einen Rückgang aufweist, nämlich von 815,2 Mill. Reichsmark im Monatsdurchschnitt 1926 auf 796 Mill. Reichsmark im 1. Halbjahr 1927. Insbesondere ist bei dem wichtigsten Exportposten, den Fertigwaren, bei welchen sich im Vorjahre eine günstige Entwicklung anzubahnen schien, kaum eine Veränderung festzustellen. Im Monatsdurchschnitt 1926 hatte die Ausfuhr hieran 580,4 Mill. Reichsmark betragen; im 1. Halbjahr 1927 waren es 580,5 Mill. Reichsmark, d. h. genau so viel wie die Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren in dem gleichen Zeitraum ausmachte, die 1926 monatsdurchschnittlich nur 412,3 Mill. Reichsmark erreicht hatte, 1927 also um mehr als 40 Prozent gestiegen ist. Dagegen bleibt die Ausfuhr der Rohstoffe und Halbfabrikate mit 184 Mill. Reichsmark im Durchschnitt hinter dem Vorjahre mit 194,3 Mill. Reichsmark zurück. Auch bei den Lebensmitteln weist die Einfuhr mit einem Monatsdurchschnitt von 346 Mill. Reichsmark gegenüber dem Vorjahre mit 297,6 Mill. Reichsmark eine stattliche Erhöhung auf. Auf der ganzen Linie sehen wir also bei der Einfuhr steigende Zahlen, bei der Ausfuhr sinkende, sodaß sich für das 1. Halbjahr 1927 ein Einfuhrüberschuß von beinahe 2 Milliarden Reichsmark ergibt, der selbst unter Zugrundelegung berichtigter Zahlen des Statistischen Reichsamtes auf 1¾ Milliarden Reichsmark veranschlagt werden kann und damit durchschnittlich größer ist als die Passiv-Salden unseres Außenhandels in den Jahren 1924 und 1925.

Diese ungünstige Außenhandelsbilanz bildet die Schattenseite der sonst in so vieler Beziehung relativ günstig anmutenden Lage der deutschen Wirtschaft.

An sich würde eine passive Handelsbilanz noch nicht allzuviel besagen, wenn nur die Zahlungsbilanz aktiv sein würde, wie sie es vor dem Kriege für Deutschland war. Heute können wir unseren Einfuhrbedarf nicht mehr aus den Erträgnissen unserer Auslandsanlagen finanzieren, sondern sind auf andere Quellen angewiesen, wie sie uns im Vorjahre nicht nur durch den kleinen Ausfuhrüberschuß, sondern vor allem durch Auslandskredite in so großem Umfange zur Verfügung standen, daß die Reichsbank ihren Goldbestand und ihr Devisenpolster erheblich verstärken konnte. Die Umlehrung der Handelsbilanz hat jedoch im Jahre 1927 eine entgegengesetzte Entwickelung herbeigeführt, sodaß die Reichsbank im 1. Halbjahr einen Gesamtverlust von Gold und Devisen von rund 900 Mill. Reichsmark zu verzeichnen haben dürfte. Zur Bezahlung des Restes der überschüssigen Einfuhr mußten andere Mittel dienen, vor allem wieder Auslandskredite, die, nach anfänglicher Stagnation in den ersten Monaten, neuerdings wieder in größerem Umfange herbeiströmen scheinen.

Allerdings bestehen gegen eine unbegrenzte Kapitalhergabe des Auslandes verschiedene Bedenken währungspolitischer und auch anderer Art. In den Vorjahren konnte sie gerechtfertigt werden mit der Notwendigkeit, der deutschen Wirtschaft Betriebskapital zur Verfügung zu stellen und die Rohstoffvorräte aufzufüllen. Das ist im großen Umfange geschehen. Sowohl in Form von Gold und Devisen als auch gleichzeitig und später noch mehr in Gestalt einer Wareneinfuhr vollzog sich die Uebertragung der Deutschland eingeräumten Kredite, die notwendig zu der starken Passivität der Handelsbilanz der Jahre 1924 und 1925 führen mußte. Wenn damals Bedenken gegen diesen reichlichen Kapitalstrom auftauchten, so konnte auf die erwähnten wirtschaftlichen Notwendigkeiten hingewiesen werden, sowie darauf, daß die deutsche Wirtschaft durch die Ermöglichung von Rationalisierungsmaßnahmen und Produktivitätsverbesserungen in den Stand gesetzt werde, in größerem Ausmaße zu exportieren und durch die hierbei erzielten Ueberschüsse sowohl die Auslandsschuld zu amortisieren, wie auch den Deutschland auferlegten Reparationsverpflichtungen zu genügen. Die hierauf gesetzten Hoffnungen haben sich jedoch bisher als trügerisch erwiesen. Wie oben dargelegt, stagniert die deutsche Warenausfuhr, nach einem bescheidenen Aufschwung im Jahre 1926, völlig, während die Einfuhr, nach einem Rückgang zu Anfang 1926, immer noch recht hohe Ziffern und bisher in diesem Jahre eine steigende Tendenz zeigt. Sowohl unser dauernd starker Einfuhrbedarf an Lebensmitteln und Rohstoffen wie die Verzinsung und Amortisierung der Auslandsschuld und die Reparationszahlungen erheischen aber dringend eine Exportsteigerung.

Letzten Endes wird hiervon auch die Kreditbereitschaft des Auslandes abhängig sein. Es ist ein Beweis für die hohe Einschätzung von Deutschlands Leistungsfähigkeit, daß ihm bisher vom Auslande in derartig großem Umfange Kredite zur Verfügung gestellt worden sind. Dennoch muß im Hinblick auf die schon bestehende Verschuldung und die kommende Erhöhung der Reparationsverpflichtungen immerhin mit der Möglichkeit eines Nachlassens der ausländischen Kreditbereitschaft gerechnet werden, aber auch damit, daß andere Gründe zu einer Einschränkung des Kapitalzuflusses aus dem Auslande nötigen, dessen Ventile soeben erst wieder geöffnet worden sind.

Unter diesen Umständen, wegen der Abhängigkeit von zu viel unbekannten Faktoren, u. a. auch dem Ernteausfall, ist eine Konjunkturprognose kaum möglich. Das Kreditvermögen und die Kreditwilligkeit des Auslandes werden wesentlich für die weitere Entwicklung bestimmend sein, entscheidend aber die Art, in welcher wir selbst die uns zur Verfügung stehenden Kapitalien verwenden und unseren Export heben. Erst in weiterer Folge kann sich zeigen, ob der Konjunkturzyklus, der nach den letztjährigen Erfahrungen erheblich kurzfristiger als vor dem Kriege geworden zu sein scheint, wo die Konjunktur durch Jahre hindurch breit anstieg, sich wieder den aus Friedenszeiten gewohnten Verhältnissen annähert oder ob wir auch fernerhin noch aus Gründen mangelnder Elastizität unseres Kapitalmarktes mit kurzwelligen Konjunkturperioden zu rechnen haben.

Börse und Geldmarkt.

An den Effektenmärkten hat sich die Lage in der Berichtswoche kaum nennenswert verändert. Das Geschäft war im wesentlichen auf die Börsenspekulation beschränkt, wobei aber nur geringe Bewegungen nach oben oder unten eintraten. Eine einheitliche Richtung konnte sich nicht herausbilden. Vielfach hing die Kursgestaltung von zufälligen kleinen Orders ab. Wie gering das Geschäft war, mag dadurch illustriert werden, daß am Donnerstag bei der ersten amtlichen Notiz die Kurse sämtlicher Kaliaktien nicht notiert werden konnten, weil nicht einmal die vorgeschriebenen Mindestumsätze von einigen Tausend Mark zustande kamen. Verschiedene schwere Werte des Terminaktienmarktes machten allerdings von dieser Stagnation eine Ausnahme. Insbesondere in Farbenaktien kam es zu größeren Umsätzen, da hier ständig große effektive Käufe (angeblich des Auslandes) stattfanden. In dem gleichen Augenblick, in dem diese Anschaffungen sich kursmäßig auszuwirken begannen, hörten sie aber auf, sodaß sich der Farbenkurs per Saldo nur unbedeutend verändert hat. Lebhaftere Bewegungen erzielte die Spekulation in den Werten der Kunstseidengruppe. Vereinigte Glanzstoff und Bemberg lagen zeitweise recht fest, da außer den Mitteilungen über einen glänzenden Absatz der Bembergseide und geplante Erweiterungsbauten zur Vergrößerung der Produktionsmöglichkeit Gerüchte über bevorstehende Kapitalemissionen beider Gesellschaften stimulierten. Die Bekanntgabe der Ausgabebedingungen hat die Börse jedoch enttäuscht, Einmal wird die Spekulation wohl ein größeres Bezugsrecht als 5:1 bezw. 4:1 erwartet haben, zum anderen zeigte man sich erstaunt über die Vorrats- bezw. Verwertungsaktienpolitik beider Unternehmungen. Noch aus der letzten Kapitalerhöhung sind mehrere Millionen Reichsmark Verwertungsaktien vorhanden, zu denen sich jetzt neue Millionen gesellen. Für die freien Aktionäre wäre es vorteilhafter gewesen, wenn ihnen ein größerer Teil der jetzigen Aktienausgabe angeboten würde. Ueberdies muß betont werden, daß die Art, wie die Kunstseidenunternehmen ihre Erhöhungsvorschläge bekanntgaben, Befremden erregen mußte. Verschiedenen Zeitungsredaktionen wurde von Verwaltungsseite noch einige Stunden vor Bekanntgabe des Kommuniqués in aller Form abgestritten, daß die Kapitalerhöhung aktuell sei. Wenn schon die Verwaltungen keine Angaben über ihre wirklichen Absichten bis zur offiziellen Aeußerung machen wollen, so sollten sie auch keine wissentlich unrichtigen und möglicherweise Schaden stiftenden Dementis in die Welt setzen. Man sieht, welche Antwort die Börse gegeben hat. Bemberg- und Glanzstoff-Aktien stürzten am Tage nach der Veröffentlichung um einige Dutzend Prozent. Interessant waren die Ereignisse am Markt der Zellstoff-Waldhof-Aktien, die von unbekannter Seite in großen Posten aufgekauft wurde und scharf anzogen. In Börsenkreisen scheint die Ueberzeugung zu bestehen, daß die Gesellschaft über kurz oder lang von dem Glanzstoff-Konzern übernommen würde, wobei die Schätzungen des Umtauschverhältnisses auseinandergingen. Allerdings glaubt man, daß diese Angelegenheit zunächst noch nicht spruchreif sei. Das Urteil des Haager Schiedsgerichtes in der Chorzow-Frage ließ die Hoffnung aufkommen, daß auch die Forderungen von Dessauer Gas nach der jetzigen Stellungnahme des Gerichtshofes neue Aussichten auf Anerkennung hätten. Das Papier ist deswegen neuerdings wieder ein beliebtes Objekt der Spekulation. Durch die aktienmäßige Verbindung der Gesellschaft mit den Charlottenburger Wasserwerken profitierten diese naturgemäß von der Dessauer Gas-Bewegung. Die Spekulation nimmt aber immer wieder, meist noch innerhalb der gleichen Börse, Realisationen vor, da sie angesichts der äußerst unklaren und mit dem Ultimo wieder sehr ungünstigen Geldverhältnisse keine größeren Engagements unterhalten will. In der Tat war die Geldverleichterung am Ende der Vorwoche nur vorübergehend. Für die kleineren Firmen ist es unmöglich, Termingeld in ausreichendem Maße zu erhalten. Selbst einer normalen Versorgung mit Tagesgeld stellen sich Schwierigkeiten entgegen. Während der Ultimotage mußten daher zeitweise über 7½ Prozent für Tagesgeld und bis über 9 Prozent für Gelder auf einige Tage über den Ultimo angelegt werden. Die knappe Versorgung des Börsengeldmarktes ist nun schon chronisch, die Spekulation aber wiederum vom Geldmarkt völlig abhängig. Infolge der anhaltenden Industriekonjunktur ist außerdem das Wechselangebot sehr erheblich und anzunehmen, daß die Reichsbank zum Juli-Ultimo von der Wirtschaft in einem sehr beträchtlichen Umfange in Anspruch genommen wird. Damit erhält die Frage einer Diskonterhöhung neue Aktualität. Die Börse ist geneigt, sie bejahend zu beantworten. Ebenso rechnet man mit einer umfangreichen Inanspruchnahme des Reichsbanklombards, da man bei dem Satz von 7 Prozent vorteilhafter als bei der Geldversorgung über die Börse zu stehen kommt.

Drahtmeldungen.

I.N.S. **Moskau**, 29. Juli.

Aufträge in Höhe von beinahe zwei Milliarden Rubel erwarten ausländische Firmen, die Lust haben, sich der Mühe zu unterziehen mit der Sowjetregierung Geschäfte zu machen. Diese Summe ist in nur zwei Posten des Etats enthalten, welchen die Finanzkommission für das am 1. Oktober beginnende Etatsjahr 1927/28 vorlegt.

Eine Milliarde Rubel ist für den Bau und die Erweiterung werbender industrieller Anlagen, einschließlich Maschinen und sonstigen Fabriksbedarf vorgesehen. Eine beinahe gleich große Summe soll für die Erweiterung, Instandsetzungsarbeiten und rollendes Material des ungeheuren Eisenbahn-, See- und Flußschiffahrtssystems aufgewandt werden. Zwei Drittel der erforderlichen Beträge soll den laufenden Einkünften entnommen werden. Eine Inlandanleihe von 360 Millionen Rubel hält man für genügend, um das Budget zu balanzieren. Das rigorose Barzahlungssystem der Regierung wird unter allen Umständen beibehalten.

Für den Ausbau der Industrie werden auswärtige Kredite dringend benötigt. Momentan geschieht der Ausbau nur nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Staatseinnahmen. Obwohl sich das Nationaleinkommen im nächsten Jahre um sieben Prozent erhöhen wird, werden die Steuern nicht wesentlich erhöht werden. Im allgemeinen bezeichnet man die finanzielle Lage des Landes als „zunehmend günstig“. Der Tschervonez, das Aequivalent in Papiergeld von 10 Rubeln, wird, obwohl künstlich stabilisiert, von einer 25prozentigen Goldreserve gestützt.

Die Gesamtausgaben für das kommende Etatsjahr werden auf 5 413 000 000 Rubel geschätzt, was gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von elf Prozent darstellt. Die Einnahmequellen stellen sich wie folgt dar: 837 Millionen Rubel aus direkten Steuern auf Einkommen, Besitz und Bodenbenutzung; 1,460 Millionen Rubel aus indirekten Steuern auf Nahrungsmittel, Branntwein und Tabak; 1,650 Millionen Rubel aus den Ueberschüssen der Regierungsbahnen und Schiffslinien; 184 Millionen Rubel aus den Zöllen und 173 Millionen Rubel aus dem Ueberschuß der Post, der Telegraphie und der Telephonie, außerdem ungefähr 750 Millionen Rubel aus verschiedenen anderen Staatsunternehmen.

Zollnachrichten.

Peru. Die Liste der Chemikalien, die in begrenzten Mengen für den Gebrauch der einheimischen Industrie zu einem Einheitszollsatz von 10 Prozent des Wertes eingeführt werden können, ist von der Regierung vervollständigt worden. Sie enthält u. a. Salzsäure, Schwefelsäure, Essigsäure, zahlreiche Kalisalze und Chlorsalze, Aetzkali und Aetznatron.

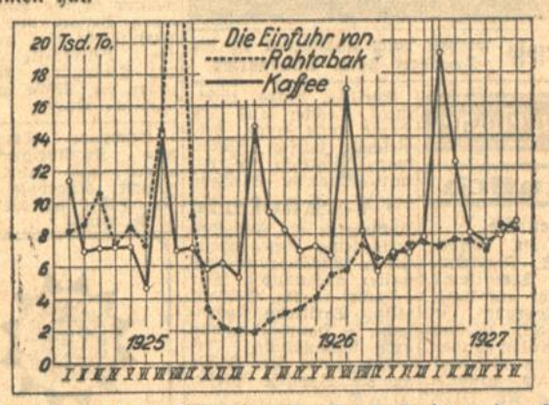
Norwegen. Nach Beschluß des Storthings sind in dem ursprünglichen Entwurf für die Revision des Zolltarifes verschiedene Posten verändert worden. Herabgesetzt wurde der Zolltarif Nr. 478 „Anderer Stahl“ von 2 auf 1 Krone per 100 Kg., Nr. 477 „Werkzeugstahl“ von 10 Prozent auf 7½ Prozent des Wertes, Nr. 656 „Spitzen, bestimmte Stickereien“ von 30 auf 20 Kronen per Kg., Nr. 810 „Strümpfe etc.“ von 0,85 auf 0.55 Kronen per Kg., sowie für die Gewebezölle Tarif Nr. 815, 816, 818.

Schweden. Die Zölle für Automobilteile sind vom 1. Juli ab geändert; Teile und Zubehör für die Herstellung von Automobilen, ausgenommen Chassis und Karosserien, sind nach Tarif Nr. 1098½ mit 12 Prozent, andere nicht besonders erwähnte Teile mit 15 Prozent ad valorem zu verzollen.

Steigender Genussmittelkonsum.

Wachsende Einfuhr von Kaffee und Rohtabak.

Das folgende Schaubild zeigt die Entwicklung der Einfuhr von Kaffee und Rohtabak seit Beginn des Jahres 1925 bis Juni 1927. Die Kaffeeinfuhr ist jeweils im Januar und Juli jeden Jahres am größten. Sieht man von diesen zeitlich bedingten Schwankungen ab, so ist festzustellen, daß die Kaffee-Einfuhrkurve im Verlauf des Jahres steigende Tendenz angenommen hat.



Auch die Tabakeinfuhr zeigt durchaus steigende Tendenz. Die im Gefolge des Konjunkturanstiegs eingetretene Besserung der Lebenshaltung kommt eben nicht nur in einem erhöhten Kaffeekonsum, sondern auch in einem steigenden Tabakkonsum zum Ausdruck. Die besonders starke Tabakeinfuhr im Juli und August 1925 beruht auf starken Eindeckungskäufen, die angesichts der ab 1. Oktober 1925 in Kraft getretenen erhöhten Besteuerung der Tabakerzeugnisse getätigt wurden. Der Anfang des Jahres 1926 stand mit seinen außergewöhnlich niedrigen Tabakeinfuhrziffern noch unter der Auswirkung dieser Voreindeckungen. Von da ab steigt die Tabakeinfuhr langsam, aber stetig. — Uebrigens beweist auch die Tabaksteuerstatistik die leichte Steigerung des Tabakkonsums.

Die Internationalität des Zündholzes.

Entwickelung und finanzieller Aufbau des Schwedentrusts.

Es ist keineswegs übertrieben von einer Internationalität des Zündholzes zu sprechen. Weder die an Unbedeutendheit grenzende Kleinheit des Artikels noch der in einzelnen Ländern bei der fortschreitenden Elektrifizierung eingeschränkte Verbrauch, haben in den Nachkriegsjahren eine Entwicklung eindämmen können, die man als einen über Zoll- und Landesgrenzen hinwegschreitenden Triumph der Rationalisierung und Massenfabrikation bezeichnen kann. Der Vergleich des Siegeszuges ist auch deshalb für die gewaltige Expansion des schwedischen Zündholztrustes am Platze, weil die Schwedentrust erst im Jahre 1917 gegründet worden ist, um die Fusion zwischen der schwed. Zündholzfirma Jonköping u. Vulcan Match Co. und den Vereinigten schwed. Mitch Factories zu vollziehen.

Heute kontrollieren die Swedish Match Co. oder wie der amerikanische Zweig sich nennt die International Match Corporation über 150 Zündholzfabriken in mehr als 32 Ländern mit 50 000 Beschäftigten. Allein die in Schweden befindlichen Waldungen der Gesellschaft erstrecken sich über 120 000 Acres. Weitere Waldbestände sind entweder in Finnland, Rußland oder Polen bereits angekauft oder es wird wegen Waldkonzessionen verhandelt. Der planmäßige Ankauf von Sägemühlen, Zellstoff- und Papierfabriken, Druckereien und Zündholzfabrikationsanlagen gestattet naturgemäß die billigste Zündholzerzeugung. In den Ländern, wo der Konzern Eingang gefunden hat, sind die Konkurrenten infolgedessen zumeist gezwungen Produktions- und Preisabkommen mit dem Schwedentrust zu treffen. Für die Bedeutung der Swedish Match Co. spricht die Tatsache, daß dieser Trust 50 bis 60 Prozent des Zündholzweltexports auf sich vereinigt.

Die letzten wichtigen Transaktionen der Swedish Match Co. haben unter anderem bekanntlich das deutsche Interesse berührt. Der Reichstag hat erst unlängst das Abkommen dieses Unternehmens mit den deutschen Gesellschaften genehmigt. Infolgedessen nimmt der Trust nicht nur eine bedeutende Position in Holland, Belgien, Skandinavien, Polen, Frankreich, der Schweiz, in Peru, auf dem Balkan, in der Tschechoslowakei, Japan, Indien, Burmah und in den U. S. A. ein, sondern neuerdings auch in Deutschland.

In diesen Tagen verlautet weiterhin von einem Erwerb der Drava-Zündholzfabrik in Jugoslawien durch den Schwedentrust, gleichzeitig von der Unterzeichnung eines Exportabkommens mit der mitteleuropäischen Gesellschaft Sola. Weiter hat der genannte Konzern das Zündholzmonopol Griechenlands für die Dauer von 28 Jahren erworben. Als das wichtigste neueste Abkommen ist dann noch der Abschluß eines Vorvertrages der Swedish Match mit der englischen Gesellschaft Bryant and Mays zu erwähnen. Die vorgesehene Vereinbarung ist deshalb von großer Bedeutung, weil der Schwedentrust hierdurch eine Erweiterung seiner Exportbeziehungen auf die englischen Dominions und Kolonien, ausschließlich Asiens, vornehmen kann.

Naturgemäß hat in den letzten zehn Jahren infolge der dauernden Erweiterung der Interessensphäre häufig eine Erhöhung des Aktienkapitals der Swedish Match Co. stattgefunden. Die letzte Finanztransaktion spielte sich vorherrschend am deutschen und holländischen Kapitalmarkt ab. Am 31. Dezember 1926 bezifferte sich das Kapital des Schwedentrust auf 180 Millionen Kronen, im Laufe dieses Jahres gelangten für 90 Millionen Kronen Aktien zur Neuausgabe. Daneben hat der genannte Trust für 28 842 000 Kr. des Kapitals Schuldverschreibungen verausgabt. Bei der Zugrundelegung einer Verzinsung des Kapitals von 15 Prozent muß infolgedessen folgende Rechnung aufgemacht werden: 7prozentige Schuldverschreibungen A 20 Mill. Zinsen = 1 400 000 schwed. Kronen, 7½prozentige Schuldverschreibungen B 8 842 000 Kr. Zinsen = 663 150 schwed. Kronen, 90 Mill. Kronen gewöhnl. Aktien A 15 Prozent Zinsen = 13 500 000 schwed. Kronen, 180 Mill. Kronen gewöhnl. Aktien B 15 Prozent Zinsen = 27 000 000 schwed. Kronen, insgesamt 42 563 150 schwed. Kronen.

Mit den Aktien A und B hat es folgende Bewandtnis. Die Aktien A besitzen ein einfaches Stimmrecht, während je 1000 Aktien B nur über eine Stimme verfügen.

Für das Jahr 1926 bestand nur eine Verzinsungsnotwendigkeit für Schuldverschreibungen und für 180 Millionen Aktien. Es wurde ein Reingewinn von 30 573 778 schwed. Kr. erzielt. Die Entwicklung des Reingewinns der Gesellschaft, der Dividendenverteilung und der Höhe des Aktienkapitals ist an Hand der folgenden Tabelle ersichtlich.

Jahr endig. 31. Dez.	Reingewinn schw. Kr.	Dividende in Prozent	Aktienkapital
1918	7 776 026	12	45 000 000
1919	11 831 170	14	45 000 000
1920	11 436 010	14	45 000 000
1921	8 680 342	12	45 000 000
1922	9 240 317	12	45 000 000
1923	17 477 834	12	90 000 000
1924	18 653 864	12*	180 000 000
1925	27 126 374	12	180 000 000
1926	30 573 778	15	180 000 000

* auf A-Aktien.

Der in den Jahren 1921 und 1922 zu verzeichnende Rückschlag war eine Folge der Weltabsatzkrise.

Die wichtige Frage ob es im laufenden Jahr dem Schwedentrust möglich sein wird, wieder 15 Prozent Dividende auszuschütten, die deshalb deutsches Interesse besitzt, weil die Aktien dieser Gesellschaft heute auch in Deutschland gehandelt werden, kann nicht mit einem glatten ja oder nein beantwortet werden. Angeblich sollen noch Kapitalien aus der letzten Aktienkapitalheraufsetzung untätig liegen, zum Teil weil das Ziel, das französische Zündholzmonopol zu erhalten, nicht erreicht werden konnte. Nichtsdestoweniger wird der Geschäftsgang des ersten Halbjahres 1927 von der Leitung des Trustes als zufriedenstellend bezeichnet.

Fester Verlauf der Liverpooler-ostindischen Wollauktion. Am zweiten Tage der fünften Liverpooler Versteigerung ostindischer Wollen (27. Juli) gelangten, laut Drahtbericht des „Konfektionär“, 5550 Ballen zum Angebot, für die sich eine gute Konkurrenz bei wiederum sehr festen Preisen zeigte.

Nach kurzem, schwerem Leiden ging am Donnerstag, den 28. ds. Mts., unser lieber, guter Vater

Sebastian Hahn

im Alter von 68 Jahren in die Ewigkeit.

KARLSRUHE, den 30. Juli 1927.
Neckarstr. 17.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Wilhelm Hahn, Leipzig,
Else Kunkel, geb. Hahn, Karlsruhe.
Alexander Hahn, Karlsruhe.

Die Beerdigung findet am Montag, den 1. August, nachm. 2 Uhr, auf dem Karlsruher Friedhof statt. B1940

Trauerbriefe werden rasch angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

Stellengesuche

Männlich

Ingenieur, 30 Jahre alt, Absolv. einer staatl. Fachschule u. eines Technikums, sucht, gestützt auf langj. Werkstatterfahrung in Fein-Mechanik, Elektrotechnik u. Automobilbau, Stellung als Betriebs-Ingenieur od. Assistent. Angebote u. Nr. Y1199 an die Badische Presse.

Ehrliche, brave, tücht., intell. Tochter, aus bess. Hause, sucht in gr., bess. Geschäft, Kaffee-, Zucker-war.-, Feinkost-, Lebensmittel-Branche Stellung als **Verkäuferin** Kassiererin od. Filialleiterin (wo Gelegenheit, sich in Buchführung noch weiter auszubild.). War 4 Jahre in eig. Geschäft tätig. Tariflohn Nebensache. Hauptbedingung gute Behandlung. Angebote unter Nr. O1364 an die Badische Presse.

Junger Kaufmann
27 Jahre alt, Führerschein 1. 2. 3b, evt. Kapital bis 20 000 zur Verfügung, sucht
Vertretung oder Beteiligung
an nur solidem Unternehmen. Angebote unter Nr. 19166 an die Bad. Presse.

Gelernter Bankbeamter
Abiturient, jetzt 2. Bürovorsteher in einem größeren Anwaltsbüro mi Notariat, 24 Jahre alt, sucht geeignete Stellung in der kaufmännischen oder Rechtsabteilung eines größeren Industrieunternehmens oder im Sekretariat einer Bank. Angebote unter Nr. O1366 an die Badische Presse.

Gewandte Stenotypistin
perfekt französisch in Wort und Schrift, sucht sich zu verändern. Angebote unter Nr. X148 an die Badische Presse.

Bürogehilfe
mit Führerschein I, II u. IIIb, sucht Stellung. Evtl. auf Reise od. Reisenden führen. Angebote unt. Nr. S1193 an die Badische Presse.

Küchenchef
nüchterner, zuverlässiger, rationeller Arbeiter sucht noch für drei Tage der Woche Aushilfe. Evtl. wird auch feste Stellung in gut. Hause angenommen. Gefl. Zuschriften unter Nr. 17017 an die Badische Presse.

Oblig. Geiger
für Aug. u. Sept. frei. Angebote u. Nr. B1339 an die Badische Presse.

Kraftfahrer,
zuverlässiger Fahrer, 2½ Jahre, Fahrzeit 1 Jahr, Last- u. Personenwagen gefahren, sucht sof. Stelle auf Personen-, Last- od. Lieferwagen. Dauerstellung bevorzugt. Gute Zeugnisse u. Referenzen. Angeboe u. Nr. T1343 an die Badische Presse.

Weiblich

Fräulein gesetzten Alters aus gut. Hause sucht
Vertrauensstell.
bei angesehener Firma. Angebote unt. Nr. T1294 an die Badische Presse.

Junges kinderliebendes
Mädchen
mit bess. Schulbildung, sucht für nachmittags ein od. zwei Kinder zu beaufsichtigen. Angebote u. Nr. J1333 an die Badische Presse.

Offertbriefen
dürfen Originalzeugnisse nicht beigefügt werden, sondern nur Abschriften. Bei der regelmäßig großen Anzahl von Bewerbungsbriefen werden sich Verzögerungen bei der Rücksendung von Anlagen nicht immer vermeiden lassen, wenn auch die Inserenten bestrebt sind, die eingehenden Zuschriften schnellstens zu erledigen.

Badische Presse
Anzeigen - Abteilung

Offene Stellen

Männlich

Treuhand- u. Rechtsbüro sucht für seinen Betrieb einen Teilhaber. Angebote unter Nr. Z1375 an die Badische Presse.

2-3 junge, gewandte
Vertreter
für Manufakturwaren, Damen- und Herrenkleiderstoffe bei besserer und mittlerer Privatkundschaft bestens eingeführt, **sofort gesucht.**
Angebote unter 3686a an die Bad Presse.

General-Vertreter
gesucht.
Suche für Ober- und Unterbaden solvente Persönlichkeit zur Uebernahme des General-Vertriebes für meine aus reinen Allgäuer Rohprodukten hergestellten Keks. Nur seriöse Firmen oder ebens. Herren mit Kapital wollen ausführl. Angebote und Referenzen unter „Keks S. T. 2695" an die Badische Presse richten.

Gegr. 1 05
Elektromonteur - Schule in Köln
Fachausbildung in ¼-Jahrs-Kursen (A1994
Prospekte kostenlos Köln Moltkestr. 8

Karlsruher Wäsche-Versandhaus
sucht
Vertreter
zum Besuch von Privatkundschaft bei hoher
Provision.
Damen bevorzugt!
Angebote unter Nr K1334 an die „Bad. Presse"

Vertreter gesucht
von altrenommierter Fabrik der Lebensmittelbranche. Angebote mit lückenlosen Angaben der bisherigen Tätigkeit unter Nr. A2127 an die Badische Presse.

Niederlausitzer Tuchfabrikations- u. Versandgeschäft
sucht rührige **Vertreter** (auch nebenberuflich) zur Mitnahme seiner erstklassigen Stoffkollektion zum Verkauf an Private. Textilreisende mit eingeführter Tour werden bevorzugt. Es werden nur Bewerbungen berücksichtigt, denen ausführlicher Lebenslauf und Referenzen beigefügt sind. Angebote unter Nr. 16 211 an den **Cottbuser Anzeiger, Cottbus.** (A2131)

Reisende und Vertreter, welche Apothek., Drogen, Friseure u. Gemischtwarengeschäfte besuch., z. Vertrieb e. neuen tägl. Gebrauchsartikels gesucht. Hoher Verdienst. Ang. u. Nr. K1110 a. d. Bad. Pr.

Achtung!
60—80 ℳ können Herren und Damen in der Woche verdienen. Zu erfragen u. Nr. E1355 in der Badischen Presse.

Für eine Spannkorbfabrik (Mittelbaden) wird ein tüchtiger
Betriebsleiter
(Werkmeister) gesucht, welcher in der Lage ist, einen Betrieb mit zirka 4000 Körbe tägl. zu leiten. Hilfskräfte stehen zur Verfügung. Angeb. unter Nr. 3702a an die Badische Presse.

Tüchtiger **Terrazzo- und Kunststeinarbeiter** sofort nach Karlsruhe gesucht. Angebote unter Nr. L1311 an die Badische Presse.

Verlagshaus Merkur Basel-Leopoldshöhe-B.
Viel Geld
In einem Jahre verdient, nach amerikanischer Methode, bei sich zu Hause, ohne Reisen, keine Vertretung, kein Kapital notwendig. Jede Dame, jeder Herr, kann sich durch häusl. Arbeiten dieses Einkommen verdienen. Schreiben Sie uns sofort mit Rückportobeilage. — Verlagshaus „Merkur" Basel — Postadresse: Leopoldshöhe i. B.

Bauschlosser, selbständig, Anschläger, gesucht. O. Maier, Gerwigstr. 9. (B1930)

Weiblich

Tüchtiges, braves und ehrliches
Mädchen
gesucht, das auch im Haushalt hilft, aber auch im Servieren unbedingt gewandt ist. Nur erste Kräfte, d. auf angenehme Stellg. Wert legen, wollen Angebote unter Nr. 3680a an die Badische Presse einreichen.

Gesucht sof. od. später, 50 Mk. Lohn gesundes, gesetztes
Alleinmädchen
selbständig in Küche u. Haus. Wäsche außerh., Putzfrau vorhand. Gute Zeugn. u. mögl. Photo. Adresse zu erfr. u. Nr. 16917 in der Bad. Pr.

Gesucht auf 1. August fleißiges, ehrliches
Mädchen
das selbständig kochen kann. Hoher Lohn und gute Behandlung. Angebote m. Bild u. Zeugnissen erbeten an Eisenbahnhotel Baumann in Bühl (Baden). 3703a

Braves, fleißiges
Mädchen
kann sofort eintreten. Wo sagt unt. Nr. 19032 die Badische Presse.

Schweizer Uhren
haben Weltruf!
Erstklassige Fabrikate
mit 5jähriger schriftlicher Garantie in GOLD und SILBER zu Original-Ladenpreisen
auf Teilzahlung
in wöchentlichen Raten von **Mk. 2.—** an
unverbindlich jede Uhr B1932
5 Tage zur Ansicht
Diskretion zugesichert.
Verlangen Sie die franko Zusendung des Kataloges.
Schweizer Uhrenvertrieb Kehl a. Rh.
Einziges Spezialhaus dieser Art.

Gut eingeführte Versicherungsgesellschaft sucht sofort einen in allen Zweigen fachkundigen
Versicherungs-Inspektor
gegen Gehalt, Spesen und Provision. Herren, welche Erfolgsnachweise vorlegen können, wollen Zeugnisabschrift nebst Erfolgsnachweise und Lebenslauf unter Nr. O1340 an die Badische Presse einsenden.

Ich suche einen durchaus erstklassigen
Meister
für meine Matratzen- und Polstermöbel-Fabrik. Derselbe muß in der Lage sein, selbständig die feinsten Arbeiten auszuführen. — Nur Meister mit allerbesten Zeugnissen unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen wollen sich melden unter Nr. 16973 an die Badische Presse.

Zuckerwaren-Fabrik sucht tüchtigen
REISENDEN
für Karlsruhe u. Umgebung. Nur solche Herren wollen sich melden, die schon in der Branche gearbeitet haben. Angebote unter Nr. H1373 an die Badische Presse zu richten.

Ausführung von Asphaltarbeiten aller Art!
Neuzeitliche bituminöse Straßendecken
Holzpflasterungen, Stampfasphaltplatten-Beläge
Oberflächen - Behandlung
mit Bitumen, Kaltasphalt und Teer
Isolierungen u. Abdichtungen
gegen Grund- und Tageswasser
Dacheindeckungen
mit teerfreien und farbigen Spezialpappen
Elastische Schutzanstriche
auf alten Zink- und Wellblechdächern
Säurebeständige Beläge und Anstriche
Bad. Asphalt- und Straßenbau-Geschäft
Wassermann & Schneider
Telephon 6532 **Karlsruhe** Westendstr. 60.

Alleinmädchen
baldigst, mit gut. Zeugn., bei gut. Behandl. u. Bezahl. ges. Karl Wilhelmstraße 14, II. (18542)

Tüchtige, erstklassige
Gipser und Stukkateure
finden bei sofortigem Eintritt dauernde Beschäftigung. (18832)
Hermann Allmendinger
vorm. E. & H. Allmendinger,
Gipser- und Stukkaturgeschäft,
Karlsruhe, Melanchthonstraße 2.

Musiker
Klavierspieler — Geiger
für **Konzert** und **Tanz** sofort für circa 14 Abende gesucht. 17131
Vorzustellen Akademiestr. 49, I. Stock.

I. Verkäuferin
für Spezial-Betten-Geschäft per 15. September bezw. 1. Oktober gesucht. Es wollen sich nur erste Kräfte melden, die einem größeren Geschäft selbst vorstehen können. Lichtbild, Zeugnisse und Gehaltsansprüche unter Nr. 16971 an die Badische Presse erbeten.

Bedeutende Zigarrenfabrik des Ostens
sucht für das ehemalige Großherzogtum Baden einen äußerst tüchtigen und besonders bei den Zigarrenspezial- und Kolonialwarenhändlern gut eingeführten
VERTRETER
Angebote mit Lebenslauf und Angabe über die heutige Tätigkeit sind zu richten unt. Nr. 3705 an die „Badische Presse"

Alteingeführte rheinisch-westfälische
Straßenbaufirma
sucht für
Teermakadam
im Kalteinbau nach englischem Verfahren
für Karlsruhe und Umgegend
einen tüchtig. Vertreter.
Es kommen nur solche Firmen in Frage, die bei Behörden, nachweisbar gut eingeführt und in der Lage sind, den Einbau selbst vorzunehmen.
Angebote unter **Dd 6889** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Dortmund.** A2083

Bedeutendes, altrenommiertes, in Süddeutschland sehr gut eingeführtes
Backofenbaugeschäft
sucht umständehalber ihre
Generalvertretung
neu zu vergeben, und zwar für Baden und Württemberg. Geeignete, bei der Bäckerkundschaft gut eingeführte Herren, möglichst Fachleute, wollen sich unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, ihrer erzielten Erfolge unter gleichzeitiger Beifügung eines Lichtbildes melden unter Nr. A2121 an die Badische Presse.

Ehrl. fleißiges (B1867)
Mädchen
nicht unter 18 Jahren für häusliche Arbeiten sofort, oder 15. August gesucht. Zu erfragen Adlerstr. 18 im Laden.

Lehrmädchen
für ein Kurz-, Weiß- u. Wollwarengeschäft ges. Beding. erstkl. Schulzeugnisse. Ang. u. Nr. L1211 an die Badische Presse.

Auf 1. Sept. tüchtiges
Mädchen
ges., das zu Haus schlafen kann, für alle häusl. Arbeiten täglich von 7½ bis 3½ Uhr. Angebote mit Lohnanspr. u. Nr. E1328 a. d. Bad. Presse.

Jung. Mädchen
für vormittags in Haushalt ges. Hirschstr. 85, 2. Stock. (B1909)

Solid. **Mädchen,** nicht unter 20 J., **sehr kinderlieb,** auf sofort gesucht. Prof. Dr. **Reihlen,** (B Kriegsstr. 91, III. (1906)

Alleinmädchen
das selbständig einen kl. Haushalt führen kann, perfekt kocht u. ehrlich u. zuverlässig ist, auf 1. od. 15. Aug. ds. Js. ev. sof. gegen guten Lohn in die Nähe von Karlsruhe gesucht. Angebote m. Zeugnisabschriften erbeten u. Nr. N1337 an die Badische Presse.

Jung. Mädchen
oder Bursche
welche gut radfahren können z. Austragen gesucht. Zu erfr. u. Nr. G1232 in der Badischen Presse.

Ehrliches, sauberes
Mädchen
in Gastwirtschaft außerhalb, für alle Arbeit gesucht. Greiner, Sofienstraße 150, I. (B1929

Wohnungstausch

Wohnungstausch.
Mannheim—Karlsruhe:
Geboten in Karlsruhe: 4 Z.-Wohng., Bad, Mansarde, Weststadt.
Gesucht in Mannheim: Wohnung gleicher Größe, sofort oder später. Angebote unter Nr. X1323 an die Badische Presse.

WOHNUNG
durch Tausch, auf Vordringlichkeitskarte oder beschlagnahmefrei, könnten Sie schon haben durch den 17416
Wohnungsmarkt
Kaiserstraße 111 Herrenstrasse 6

Zu vermieten

Büro, Lagerraum
Werkstätte sofort zu vermieten. 17175
Stefanienstr. 61, part.

Werkstatt
Büro mit Telephon und 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. (18678) Anzusehen Kaiserstraße Nr. 14a, IV.

In Hornberg (Schwarzwaldbahn) schöne, helle
Räume
für alle Zwecke geeignet, zu vermieten. Anfragen befördert u. Nr. 3688a die Badische Presse.

Beschlagnahmefreie
5 Z.-Wohnung
in schöner, sonnig. Lage, Neubau Durlacher Allee, mit Küche, Bad, Speisekammer, Mansarde und Keller auf 1. August zu vermieten. Näheres Baugeschäft **Wilh. Stober** Rüppurrerstr. 13. Tel. 87. (19092)

In schönem Landhause m. Garten, nahe Karlsruhe ist beschlagnahmefreie, sonnige
3 Z.-Wohnung
mit Wohnküche zu verm. Sehr geeignet für pens. Beamte. Angebote unt. Nr. 18834 an die Badische Presse.

Beschlagnahmefreie
4 Zimmerwohnung
mit Diele, Bad und Veranda per 1. Sept., evtl. früher an einen badischen Staatsbeamten zu vermieten. Angebote unter Nr. 17025 an die Badische Presse.

2 Z.-Wohnung
mit Bad, Küche zc. geg. mäßige Umzugsvergütg. in Durlach abzugeb. Zu erfragen bei **Ernst Hauck,** Spediteur, Durlach Blumenstraße. (B1365)

Schönes Zimmer mit Küche sof. an Inh. einer Vordr.-Karte zu verm. Näh. Steinstr. 18, Seitenbau (Büro). (B1893)

Zu vermieten in der Oststadt
Lagerplatz
mit Gleis-Anschluß
ca. 1400 qm mit Lagerhalle, Büro, Garage u. Schuppen. Angebote u. Nr. O1264 an die Badische Presse.

Zimmer

Zimmer mit Kost an sol. Arb. bill. zu vm. Ettlingerstr 21 v B1694

Möbl. Zimmer mit el. Licht billig zu vermiet. Schillerstr. 31, Hth., IV. Stock, links. (B1840)

Kaiserstraße 135, I, gut möbl. Zimmer, el. L., an bess., sol Hrn. zu verm., neben Marktpl. (B1656)

Gut möbl. Zimmer auf 1. Aug. zu vermieten: Schützenstr. 24, I. (B1863

Gut möbl. Zimmer sof. zu vermieten bei **Bückle,** Gerwigstr. 60, II. B1726

Gut möbl. Zimmer auf 1. August zu vermieten: Kaiserstr. 85, 2 Tr. (B1528)

Gut möbl. Zim. mit 1 o. 2 Bett. in bess. Hause zum 1. Aug. zu vermiet. Herderstr. 1, I. (B1554)

Zimmer
schön möbl., el. Licht, m. od. ohne Pens., auch zeitweise zu verm.: Leopoldstraße 15, II. (19090)

2 sehr gut möbl. Zimmer, einzeln od. zusammen, el. Licht, g. Haus, freie Lage z. verm. Durlacher-Allee 29c, I. B1865

Gut möbl. Zimmer an ruh. Herrn zu vm. Geibelstr 46, 3. St. (B1837)

Kronenstr. 27 b, Ludwig gut möbl. Zimmer an sol. Herrn z. verm. (B1889)

Möbl. Zimmer auf 1. Aug. zu verm. Scheffelstraße 38, III. (B1890)

Möbl. Zimmer, groß, el. Licht, an anst. Herrn per 1. Aug. zu vermiet. Göthestr. 28, pt. (B1911)

Einf., saub. Zimmer. Preis 20 ℳ, auf 1. Aug. zu verm. Zu erfragen Sofienstr. 47, Stb., part.

Großes, gut möbl. Zimmer m. el. L. sofort zu vermiet. Nähe Hauptpost. Akademiestr. 55, III. (B1913)

Gut möbl. Zimmer auf 1. Aug. zu vermieten: Durlacher-Allee 47, II. (B1914)

Gut möbl. Zimmer an sol., bess. Herrn sof. zu vm.: Herrenstr. 56, III. (B1919)

Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., sof. zu vermiet.: Zähringerstr. 17b, III.

Einf. möbl. Zimmer an ruh. Hrn. per sof. z. vm. Ludwig-Wilhelmstr. 18, II., rechts. (B1903)

Frdl. möbl. Zimm. auf 15. Aug., Waldstr. 85, III., zu verm. (B1899)

Wohn- u. Schlafzimmer, frdl. möbl., ev. einz., an sol. Hrn. zu vm. (B1892) Akademiestr. 46, III.

Gut möbl., sep., Part.-Zimmer zu vermieten. Hirschstr. 38, pt. (B1895)

Gut möbl. rein! Zimm. m. el. L., z. vm. Jahnstr. Markgrafenstr. 41, III. (B1894)

Gut möbl. Zimmer sofort zu verm.: Kaiser-Allee 80, part. (17177)

Möbliertes Zimmer sofort zu vm. Bernhardstr. 6, Hth. I. r. B1929

Gr. möbl. Balkonzimmer, evtl. mit 2 Betten, auf sofort oder später zu verm. Zu erfr. unt. Nr. G1357 in der Bad. Pr.

Möbl. Zimmer auf 1. August zu verm. Rudolfstraße 26, part. (B1928)

Möbl., schönes
Zimmer
mit el. Licht, Klavier, Balkon, Badbenützung, schöne Lage, kein Gegenüber, auf sofort zu vermieten. (Nähe Hauptbahnhof). Zu erfragen unt. Nr. C1353 in der Badischen Presse.

Zu vermieten
zirka 150 qm großes helles
Fabrik-Lokal
mit Nebenräumen, für alle Zwecke geeignet. (3701a)
J. Schweizer, Baden-Baden.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 30. Juli.

Die Erhöhung der Posttarife.

Umstellungen im Postbetrieb.

Am nächsten Montag treten mit Ausnahme der Paket- und Zeitungstarife, die erst am 1. Oktober zur Einführung kommen sollen, die neuerhöhten Postgebühren in Kraft. Das Reichspostministerium hat bereits am Freitag an sämtliche Postanstalten Deutschlands sogenannte Amtsblätter für den internen Dienstgebrauch der Beamtenschaft herausgehen lassen, auf denen die neuen Gebühren verzeichnet sind. Die Tarifübersichten, die in den Räumen der Postanstalten zum Gebrauch des Publikums hängen, stehen vor ihrer Fertigstellung und werden Anfang nächster Woche zur Ausgabe gelangen. Wie mit allen Neuerungen im öffentlichen Verkehr wird es auch hier einige Zeit dauern, ehe sich das Publikum an die neuen Gebühren gewöhnt hat. Im Hinblick darauf hat das Reichspostministerium angeordnet, daß bei falschen Frankierungen bis Mitte August kein sogenanntes Strafporto, sondern nur das fehlende Porto erhoben werden soll.

Inzwischen wehren sich weiteste Kreise des öffentlichen Lebens gegen die neue Portoerhöhung. Wie wir erfahren, schweben augenblicklich bei den maßgebendsten und einflußreichsten Wirtschaftsverbänden Erwägungen darüber, wie ähnlich dem Vorgehen des Reichsverbandes des Groß- und Ueberseehandels die untragbare Portoverteuerung durch geeignete Abwehrmaßnahmen abgewälzt werden kann. Dabei denkt man unter sorgfältigster Ausnutzung aller im Postverkehr gegebenen Möglichkeiten an noch weitergehende Vorkehrungen, als sie der Großhandel in seiner nun veröffentlichten Ankündigung getroffen hat. Die Einzelheiten dieser Absichten dürften in nächster Zeit bekannt gegeben werden.

Mückenstiche.

Myriaden von Mücken steigen aus den nassen Gebieten, die durch die diesjährigen Ueberschwemmungen nicht unerheblich vergrößert worden sind, empor. An heißen Tagen schwirren unzählige Massen dieser lästigen Insekten umher, und wo ein Mensch sich im Freien zur Ruhe niederläßt, stürzen sich die Blutsauger auf ihn, summen um ihn herum und bohren bald hier, bald dort ihren langen Saugapparat in bedeckte und unbedeckte Körperstellen hinein. In wenigen Sekunden haben sie ihren Leib vollgesogen mit dem kostbaren Lebenssaft und hinterlassen als Quittung eine schmerzende, juckende Beule. Sogar in der Wohnung hat man keine Ruhe. Oft wacht man morgens völlig zerstochen auf und es kommt nicht selten vor, daß die Augen völlig verschwollen sind. In den meisten Fällen ist die Geschwulst in wenigen Stunden verschwunden. Es kommt aber doch hier und da vor, daß von der Stichstelle aus heftige, ausgedehnte Entzündungen ausgehen. Es brennt, juckt, schmerzt, die Umgebung des Einstiches wird hochrot und schwillt an. Besonders im Gesicht mit seinem ausgedehnten Gefäßsystem kann es leicht zu ausgebreiteten ernsthaften Entzündungen kommen. Schon so manche im ersten Augenblick harmlos erscheinende Verletzung durch Mückenstiche hat eine gefährliche Blutvergiftung nach sich gezogen, da die Quälgeister an ihrem Stachel oft genug Krankheitskeime übertragen. Das Jucken verleitet zum Kratzen, Schmutz kommt in die Wunde und die Blutvergiftung ist fertig. Als Krankheitsträger ist die Mücke überhaupt sehr gefürchtet. In Schlesien ist durch eine noch unbekannte Mückenart im vorigen Jahre eine Krankheitsepidemie verbreitet worden, die deutlich zeigt, wie man sich vor Insektenstichen in acht nehmen muß.

Die Vertreibung der Quälgeister aus den Wohnungen ist verhältnismäßig leicht. Zugluft können die Mücken nicht vertragen. Nach einem mehrfachen Durchlüften hat man sie aus dem Zimmer vertrieben. Ebenso hilft ein Stückchen Kampfer, das man stark erhitzt, oder das Halten der Rizinuspflanze, die ein Todfeind der Mücken ist. Im Freien ist es schon schwieriger, sich von den Blutsaugern zu befreien. Der Raucher hat wenig unter der Plage zu leiden, da die Insekten Rauch nicht vertragen können. Waschungen mit einer Mischung Kölnisch-Wasser und Nelkenöl, sowie eine starke Verdünnung von Schwefeläther mit Spiritus sind vorzügliche Abwehrmittel. Hat man den Quälgeist nicht mehr rechtzeitig vertreiben können, so beugt man dem lästigen Jucken durch eine starke Seifeneinreibung oder durch Betupfen mit Salmiakspiritus vor. Selbst die Geschwulst verschwindet nach Anwendung dieser Mittel in kurzer Zeit. Zigarren- oder Zigarettenasche wird vielfach angewandt, ebenfalls Zwiebelsaft, Arnikatinktur usw. Im Handel werden viele „sichere" Mittel angepriesen, manche erfüllen ihren Zweck, manche auch nicht.

Dr. med. Lachmann.

*

)!(**Die großen Ferien und das schöne Sommerwetter haben** ihren günstigen Einfluß auf die Reiselust nicht verfehlt. Schon in aller Früh ging es am Samstag sehr lebhaft am Hauptbahnhof zu, woselbst infolge des Ferienbeginns ein Leben und Treiben herrschte, das an Vorkriegszeiten erinnerte. Alle Züge mußten verstärkt werden, neben den vorgesehenen Vor- und Ergänzungszügen. Auch einige Feriensonderzüge passierten heute den hiesigen Bahnhof; für die nächsten Tage sind weitere vorgesehen. Bei diesem günstigen Wetter dürfte auch die Einstellung der im Sommerfahrplan vorgesehenen Badezüge nach Maxau erwünscht sein.

§ **Schwerer Unfall.** Beim Kugelstoßen in einer hiesigen Badeanstalt flog am 27. ds. Mts. einem 9 Jahre alten Volksschüler eine etwa 15 Pfund schwere Kugel an die Stirne. Der Knabe erlitt einen Stirnknochenbruch und eine Eindrückung der Stirne und mußte in lebensgefährlich verletztem Zustande in das Neue St. Vinzentiuskrankenhaus aufgenommen werden.

Δ **Goldene Hochzeit.** Am Sonntag, den 31. Juli, können die Eheleute Johann Wälde, Hardtstraße 58 hier, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar steht im 81., die Jubilarin im 75. Lebensjahre. Wälde, der bis 1912 den Dienst als Weichenwärter im Karlsruher Hauptpersonenbahnhof zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten versah, ist Veteran von 1870/71.

§ **Wem gehören die Sachen?** Am 25. Juli wurde am Rhein bei der Einmündung des Stichkanals des hiesigen Rheinhafens eine schwarze Aktenmappe aus Rindleder mit folgendem Inhalt aufgefunden: 1 braune Sportmütze mit grüngelbem Futter; ein weißer Stehumlegkragen, Größe 40, mit der Bezeichnung „Basel"; eine silberne Taschenuhr mit vergoldetem Bierzipfel, die Uhr hat Goldrand, römische Zahlen, Schlüsselaufzug, im Deckel „Cylinder 4 rubis", Fabriknummer 10 P. R. 5820, eingekratzt ist „Endres Harthausen, Köner"; ferner ein Taschenmesser mit Holzgriff; ein seidener Selbstbinder mit den Farben braun, grau, blau und gelb; ein Stück Kuchen (Kranz). Eine Verlustanzeige kam bis jetzt nicht ein. Es besteht die Möglichkeit, daß die Gegenstände einem Ertrunkenen gehören. Sachdienliche Mitteilung an das Landespolizeiamt — Nachrichtensammelstelle für Vermißte und unbekannte Tote.

§ **Selbsttötungsversuch.** In verflossener Nacht brachte sich ein 21 Jahre alter, lediger Maschinenschlosser von hier in angetrunkenem Zustande in der Luisenstraße hier mit seinem Taschenmesser eine Schnittverletzung an der Brust bei. Nach Feststellung eines herbeigerufenen Arztes ist die Verletzung nicht lebensgefährlich.

§ **Erwischter Fahrraddieb.** Durch die Festnahme eines Fahrraddiebes in Durlach konnten von der Polizei 14 in hiesiger Stadt gestohlene Fahrräder wieder beigebracht und den Eigentümern ausgehändigt werden.

§ **Festgenommen** wurden sieben Personen wegen verschiedenen strafbaren Handlungen.

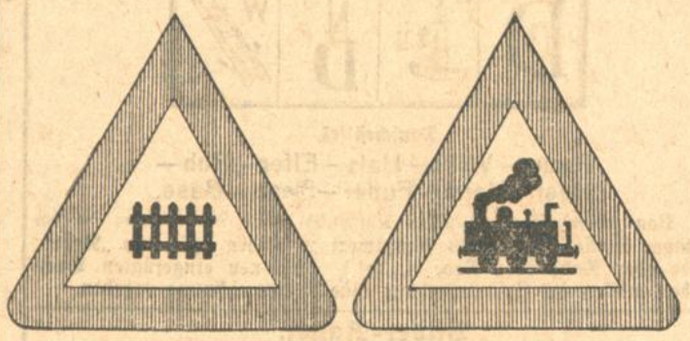
⊙ **Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Schäferhund-Verbandes (D.S.V.)** veranstaltet am 30. und 31. Juli auf ihrem schön gelegenen Dressurplatze neben dem Hochschulstadion eine Polizei- und Schutzhundeprüfung für ihre Mitglieder. Sonntag vormittag von ½12 bis ½1 Uhr ist auf dem Platze Promenadekonzert. Nachmittags von 3 Uhr an Konzert und Vorführung von Deutschen Schäferhunden. (Näheres siehe Anzeige).

Einheitliche Warnungstafeln für ganz Deutschland

Treten am 1. September in Kraft.

Die schon vor längerer Zeit angekündigte Verordnung über einheitliche Warnungstafeln für den Kraftfahrzeugverkehr ist jetzt Wirklichkeit geworden. Nach der vom Reichsverkehrsminister im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung, die am 1. September in Kraft tritt, wird die Auswahl der gefährlichen und durch Warnungstafeln zu kennzeichnenden Stellen durch die Behörden der einzelnen Länder vorgenommen. Bei Aufstellung von Warnungstafeln zur Kennzeichnung von Eisenbahnübergängen ist auch die zuständige Eisenbahnverwaltung zu hören.

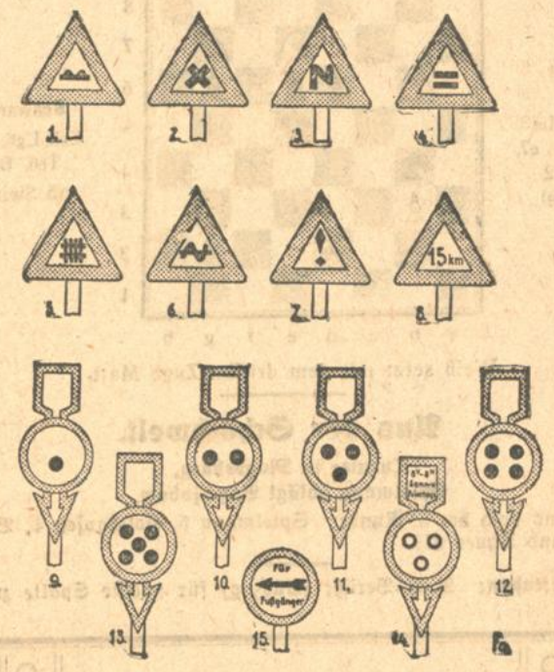
Für die Warnungstafeln bestehen folgende Vorschriften: Die Tafeln müssen, wie aus den beistehenden Abbildungen hervorgeht, die Form eines Dreiecks haben, das mit der Grundlinie wagrecht und mit der Spitze nach oben gerichtet aufzustellen ist. Die weiß gehaltenen Tafeln, deren Seitenlänge 105 Zentimeter betragen muß, besitzen einen signalroten Rand von 12 Zentimeter Breite. Die einzelnen Zeichen werden schwarz ausgeführt.



Ueber die Aufstellung besagt die Verordnung, daß die Warnungstafeln je nach Oertlichkeit und Neigungsverhältnis des Weges etwa 150 bis 250 Meter vor der gefährlichen Stelle im rechten Winkel zur Fahrtrichtung gut sichtbar und, soweit nicht besondere Gründe entgegenstehen, auf der rechten Seite des Weges anzubringen sind. Diese Bestimmung ist etwas unklar und muß wohl sinngemäß ergänzt werden „in beiden Fahrtrichtungen". Da jeder Weg nämlich zwei Fahrtrichtungen hat, befindet sich eine Warnungstafel, die vor der gefährlichen Stelle auf der rechten Seite des Weges aufgestellt wird, in entgegengesetzter Fahrtrichtung hinter der gefährlichen Stelle und selbstverständlich auf der linken Seite des Weges. Geschäftliche Anpreisungen dürfen mit den Warnungstafeln nicht verbunden werden. Auch ist das Anbringen von Tafeln, die zu Verwechslungen mit den Warnungstafeln Anlaß geben können, verboten.

Was die Zeichen bedeuten:

Wir geben im folgenden die Erklärung der einzelnen Zeichen. Abbildung 1 bedeutet „Achtung, Querrinne", 2 „Achtung, Kreuzung", 3 „Achtung, Kurve", 4 „Achtung, Straßenbahn", 5 „Achtung, bewachter Bahnübergang", 6 „Achtung, unbew. Bahnübergang", 7 „Achtung, vorsichtig fahren, Kirche, Schule, Krankenhaus, Straßenbau oder dergl.", 8. „Achtung, 15 Kilometer Höchstgeschwin-



digkeit für alle Fahrzeuge", 9 „Gesperrt für Motorräder und Fahrräder", 10 „Gesperrt für Kraftwagen, frei für Motorräder", 11 „Gesperrt für Kraftfahrzeuge aller Art", 12 „Gesperrt für Lastfahrzeuge", 13 „Gesperrt für alle Arten von Fahrzeugen", 14 „Gesperrt für einige Stunden", 15 bedeutet schließlich „Für Fußgänger" zur Bezeichnung der Stellen, an denen den Fußgängern das Ueberschreiten der Fahrbahn besonders erleichtert werden soll.

Nebenstehend zeigen wir die besonders wichtigen neuen Warnungstafeln der Reichsbahngesellschaft für Bahnübergänge. Links: Uebergang mit Schranke. Rechts: Uebergang ohne Schranke.

Das nichterneuerte Lotterielos.

Kein Anspruch des Spielers auf den Gewinn.

Der fatale Zufall, daß ein Lotteriespieler die Loserneuerung verpaßt, daß der Lotterieeinnehmer das Los in der folgenden Klasse weiterspielt und einen Treffer damit macht, ereignet sich immer einmal wieder. Diesmal handelt es sich um einen Gewinn in der Preußisch-süddeutschen Klassenlotterie von 100 000 Mark, an dem der Kollekteur, der das Los für sich erwarb, mit einem Fünftel beteiligt war. Der Spieler der Vorklasse, ein Zigarrenhändler im Allgäu, klagte gegen den Kollekteur auf Herausgabe des hinterlegten Betrags. Sämtliche Instanzen — Landgericht Ravensburg, Oberlandesgericht Stuttgart und Reichsgericht — wiesen die Klage ab. Nach dem Lotterieplan habe der Spieler bei dem zuständigen Einnehmer spätestens am letzten Erneuerungstage bis 6 Uhr abends unter Vorlegung des alten Loses ein Neulos zu beziehen, wenn er dies nicht tue, verliere er seinen Anspruch darauf und das Los könne ohne weiteres anderweit verkauft werden. Wenn behauptet werde, es habe sich in jahrelanger Uebung der feste Brauch herausgebildet, daß der Kollekteur bei auswärtigen Spielern (um einen solchen handelt es sich hier) die Verabfolgung des Neuloses nicht von der Vorlage des Loses abhängig mache, sowie daß er das Neulos zusammen mit der Ziehungsliste übersende, so könne von einer Verpflichtung der Kollekteure zu einer Einhaltung eines solchen, mit dem Lotterieplan im Widerspruch stehenden Brauchs keine Rede sein. Es könne sich offensichtlich nur um eine sogenannte kaufmännische Kulanz einzelner Kollekteure ihren Kunden gegenüber handeln, die aber dadurch nicht den Charakter einer freiwilligen Betätigung verliere. Sei also der Kollekteur zur Zusendung des Neuloses nicht verpflichtet, so könne er auch nicht für die Unterlassung oder . . . wie hier für die nachlässige Ausführung (das Neulos mit Rechnung hatte die Post statt an den Spieler, an dessen im selben Ort wohnenden Bruder befördert) haftbar gemacht wer-

„Vorsicht 2 Stufen"!

sk. Wenn Geschäftsräume unterhalb des Straßenniveaus liegen und die dort Verkehrenden, um zu ihnen zu gelangen, erst eine Stufe oder mehrere hinabsteigen müssen, so ist das immer mit einer gewissen Gefahr verbunden und der Geschäftsinhaber muß das Risiko eines Unfalles auf sich nehmen, wenn er nicht alles getan hat, um einem solchen vorzubeugen. So stürzte beim Besuch der auf einem Flur gelegenen Geschäftsräume einer bekannten Berliner Firma der Textilbranche eine Frau N. zwei Stufen hinunter und verletzte sich erheblich. Um in den Flur zu gelangen, mußte man den einen mit Selbstschließer versehenen Türflügel öffnen, hinter dem unmittelbar die Stufen lagen. Der Türflügel trug die Aufschrift „Achtung 2 Stufen!". Das Kammergericht erklärte den Schadenersatzanspruch der Klägerin zu ²/₃ dem Grunde nach für gerechtfertigt, ebenso das Reichsgericht. Die Beleuchtung des Flurs durch die vorhandenen natürlichen Lichtquellen habe nicht den Verkehrserfordernissen entsprochen und insbesondere nicht ausgereicht, um in dem halbdunklen Flur die unmittelbar hinter der Tür liegenden Treppenstufen erkennen zu lassen, zumal das Auge durch die vor der Tür herrschende Helligkeit geblendet gewesen sei. Nach § 823 BGB. habe die Beklagte die Pflicht gehabt, den Flur genügend zu erleuchten, denn es entspreche dem allgemein anerkannten Rechtsgrundsatze, daß derjenige, welcher einen Laden oder sonstige Geschäftsräume unterhält, für tunlichsten Schutz der Besucher gegen Gefahren zu sorgen hat, die sich aus dem Zustande der Zugänge und insbesondere aus dem Vorhandensein von Treppenstufen ergeben. Die Anbringung der Warnungstafel sei unzureichend gewesen, wenn auch ihr Uebersehen der Klägerin zum Verschulden anzurechnen sei und ihren Schadenersatzanspruch herabmindere. Dem Umstand, daß seit 17 Jahren die Stufen keinen Unfall herbeigeführt hätten, sei keine Bedeutung beizumessen. Sollte man derartigen glücklichen Zufällen Einfluß einräumen, so würde das darauf hinauslaufen, daß der Verkehrssicherheitspflichtige in vielen Fällen von der Haftung für den ersten Unfall befreit wäre, während es seine Sache wäre, für gefahrenfreie Zugänge zu sorgen, ohne daß erst ein Schaden entstanden ist. (VI. 6/27. — Reichsgerichtsreferate der Sächsischen Korrespondenz G. m. b. H., Leipzig, Querstraße 13.)

Wasserstand des Rheins:

Kehl, 30. Juli, morgens 6 Uhr: 362 Ztm., gestiegen 2 Ztm.
Maxau, 30. Juli, morgens 6 Uhr: 535 Ztm., gestiegen 19 Ztm.
Mannheim, 30. Juli, morgens 6 Uhr: 423 Ztm., gestiegen 3 Ztm.

Turnen • Spiel • Sport.

:=: **15 Jahre F.-V. Daxlanden.** Der F.-V. Daxlanden begeht, wie schon kurz mitgeteilt, am kommenden Sonntag, 31. Juli, und Montag, den 1. August, sein 15jähriges Bestehen verbunden mit Platzweihe. Aus diesem Anlaß ist für Sonntag ein großer Festzug geplant. Derselbe bewegt sich vom Gasthaus zum „Lamm" durch die Federbachstraße, Pfalzstraße zum Sportplatz. Dortselbst sind verschiedene Ansprachen und Uebergabe des neuen Platzes. Anschließend findet das Eröffnungsspiel zwischen dem F.-V. Zuffenhausen (Bezirksliga) und dem F.-V. Daxlanden statt. Nach dem Spiele musikalische und gesangliche Darbietungen. Am Montag abend 6 Uhr spielt F.-C. Hertha Karlsruhe gegen die Reservemannschaft des Daxlander Fußballvereins. Anschließend Volksbelustigung. Mitgeteilt sei noch, daß die neue Platzanlage an der Pfalzstraße (Verbindungsstraße Grünwinkel—Daxlanden) liegt und durch eine direkte Haltestelle der Linie 8 der städtischen Straßenbahn bequem zu erreichen ist.

= **Die Schiedsrichter-Vereinigung** veranstaltet am Sonntag, den 31. Juli, im Durlacher Stadion eine Abendunterhaltung. Der Abend verspricht recht genußreich zu werden, da das Programm gut zusammengestellt ist. U. a. haben ihre Mitwirkung zugesagt: Fräul. Hecht und Fräul. Weber-Durlach. Am Klavier begleitet Fräul. L. Eisengrein. In sehr entgegenkommender Weise wird die Fechtabteilung des K.T.V. 1846 den Fechtsport zeigen. Nachmittags hat der F.C. Germania seine Wettspiele nach dem Stadion verlegt, während um 6 Uhr zwei Schiedsrichter-Mannschaften Durlach-Karlsruhe ihr Können zeigen.

× **Helmut Körnig** wird beim Länderkampf Deutschland—Schweiz durch Salz ersetzt; bei der Schweiz startet Zaugg für Paul Martin.

× **Bauhöfer-München**, der bekannte BMW.-Rennfahrer, hat sich beim Training zum Kolberger Bäderrennen einen Oberarmbruch zugezogen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper. nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim		13	21	11	–	Nebel
Königstuhl	763.8	15	19	13	–	wolkenl.
Karlsruhe	763.9	16	25	14	–	wolkenl.
Baden-Baden	763.4	16	24	12	–	wolkenl.
Villingen	765.7	12	20	8	–	Nebel
St. Blasien	–	10	18	9	–	halbbed.
Feldberg	40 2*	12	11	10	–	wolkenl.
Badenweiler	763.6	15	23	12	–	wolkenl.

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einfluß flacher Tiefdruckgebilde hatten wir gestern zeitweilig noch gewitterdrohendes Wetter, doch heiterte es später auf. Die Temperatur war gegen den Vortag wenig verändert; sie erreichte bei uns 25 Grad, im Hochschwarzwald jedoch nur 11 Grad.

Durch Ostwärtsverlagerung des Hochdruckkeils und Auffüllung einiger Teilwirbel ist Druckzunahme erfolgt und damit in einer vom Nordfuß der Alpen bis nach Skandinavien reichende Zone allgemein Aufheiterung eingetreten. Der nordwestliche Luftwirbel hat sich zwar nicht vertieft, doch ist eine erhebliche Wetterbeeinflussung in östlicher Richtung festzustellen; auch unser Gebiet wird bis morgen in dessen Wirkungsbereich einbezogen werden.

Wetteraussichten für Sonntag, den 31. Juli 1927. Zunächst sehr warm und vorübergehend noch heiter, dann zunehmende Bewölkung und wieder vielfach Böengewitter mit Nachregen und Abkühlung.

A301

Schachspalte

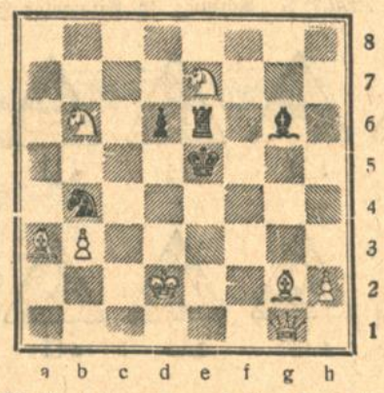
Nr. 21.

Geleitet von R. Rutz.

Aufgabe Nr. 11.

Von C. Wechsler.

Weiß: Kd2, Dg1, La3, g2, Sb6, e7, Bb3, h2 (8 Steine)



Schwarz: Ke5, Lg6, Sb4, Te6, Bd6 (5 Steine)

Weiß setzt mit dem dritten Zuge Matt.

Aus der Schachwelt.

Turnier in Magdeburg.
Spielmann schlägt Bogoljubow.

Stand nach der 5. Runde: Spielmann 5, Holzhausen 4; Bogoljubow und Ahues 3½.

Briefkasten: B.-B.-Bericht (Auszug) für nächste Spalte zurückgestellt

Rätsel-Ecke

Der junge Dichter.

Vom Fenster der Mansarde
Man weit zu den Bergen blickt.
Dort sitzt ein junger Träumer
Vom Kuß der Muse beglückt.
Und holde Gedanken webt er
In's Rätselwort entzückt,
Als wär er dem schneiden Getriebe
Der irdischen Welt entrückt.
Nur daß es ihm fehlt heut mit b drin,
Hat ihn doch sehr bedrückt. -pli.

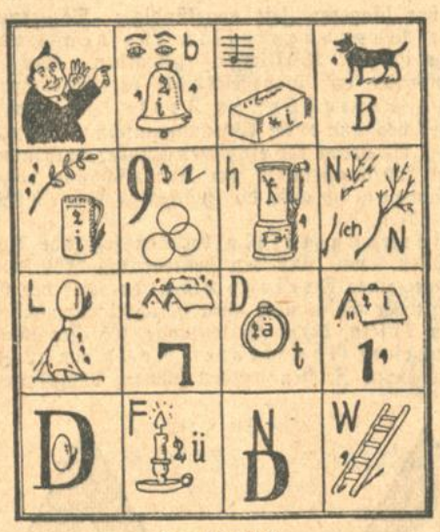
Logogriph-Scherze.

(Es sind sinngemäß Wörter zu ergänzen, die sich nur in den angegebenen Buchstaben unterscheiden.)

1. Im engen —o— fiel die —n— über die —t—.
2. Der Bauer fand im —c— einen alten —n—.
3. Seine —l— regte sich, wenn er vom störrischen —u— sprach.
4. Weinend sank sie in das dichte —s auf dem —b.
5. Der junge —r hat sein —z verloren; der Finder bekommt keinen Finderlohn, da es wertlos ist.

Rösselsprung-Rebus

Man beginnt mit dem vierten Feld rechts oben mit Ablesen. Durch die Figur im linken oberen Eckfelde wird das Feld bezeichnet.



Tauschrätsel.

Raum—Wille—Hals—Eifer—Ruh—
Heer—Harm—Fuder—Rand—Base.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes Hauptwort zu bilden (wie aus „Rebe": Hebe oder Rabe oder Rede u. dgl.). Die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang eine Zeitbezeichnung ergeben.

Bilder-Rätsel.

Rechenaufgabe.

Welche Zahl ergibt ihr Dreifaches, wenn man ihre Hälfte mit ihrem Drittel multipiziert?

Magisches Quadrat.

1. Werkzeug
2. weiblicher Vorname
3. ägyptische Göttin
4. Freude des Winzers.

In die 16 Felder des Quadrats sind passende Buchstaben zu setzen derart, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Charade.

Der Erste gibt mir leichtes Blut
Und scheucht der Sorgen Heer.
Den Zweiten schwenk ich frohgemut,
Ist Wandern mein Begehr.
Der Ganze sprießt im Sonnenschein.
Ach möcht' er doch stets gut gedeihn!

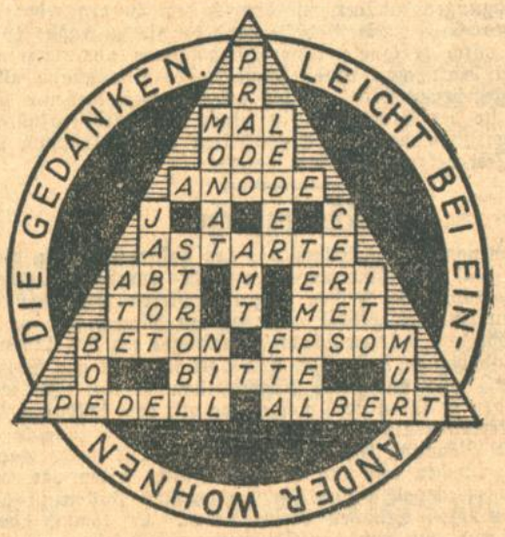
Jens Holmen.

Rätsel-Auflösungen aus der letzten Sonntag-Nummer:

Silbenrätsel: 1. Danton, 2. Oblate, 3. Childerich, 4. Habana, 5. Artemis, 6. Robbe, 7. Toselli, 8. Island, 9. Marbach, 10. Rienzi, 11. Arras, 12. Ungarn, 13. Melone, 14. Emmaus, 15. Samos, 16. Tornado. Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Delphischer Spruch: Muster, Auster.

Kreuzworträtsel: Die Auflösung des Spruchs im Kreise ergab sich, indem man bei dem ersten Buchstaben (L) begann und, in der Richtung des Uhrzeigers gehend, immer drei Buchstaben übersprang. Es ergibt sich dann: „Leicht beieinander wohnen die Gedanken."



Auflösung des Bilderrätsels:

Alkoholgenuß.

Keilrätsel:

Merkrätsel: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Richtige Lösungen sandten ein:

Fritz Seiter, Otto Schäffner, sämtliche in Karlsruhe; Frau Emilie Senfftleben, Teutschneureut, Fritz Frank, Sulzfeld; Mathilde Schöpfle, Langensteinbach.

ein 3faches hipp-hipp....

Das Spiel ist aus — der Körper verlangt dringend nach Erfrischung, schaden Sie ihm nicht durch falsche Auswahl — wählen Sie

GÖPPINGER SPRUDEL
ODER SAUERBRUNN-BEIDES DEUTSCHE EDELWASSER
VON ERFRISCHEND REINEM GESCHMACK

Niederlage: Kranich, Gustav, Karlsruhe, Marienstr 48, Telefon 3182.
Niederlage: Friedrich Schüle, Volz Nachf., Augartenstr. 86, Tel. 5848.

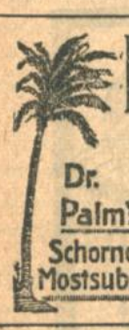
Wellblechbauten

Auto-Garagen Lagerhallen

Fahrradständer Jagdhütten

Bremerhütte, Geisweid, Kreis Siegen
Vertreter: **Wilh. Jötten, Stuttgart, Postfach 64**

A1840



Dem Apfelmostgleichwertig

Dr. Palm's Schorndorfer Mostsubstanzen

ist der Most, der aus **Dr. Palms Schorndorfer Mostsubstanzen** bereitet wird. Sie finden in der Tat keinen Unterschied in Geschmack, Bekömmlichkeit und Haltbarkeit. Das Liter kommt nur auf etwa 9 Pfg. zu stehen. Abgabe erfolgt in Portionen zur Zubereitung von 150 L. Eine Portion für 150 L kostet Mk. 5.— —.

Heinrich Bürkle, Menzingen/Baden.

Motorradzylinder werden sauber u. billig ausgeschliffen. Anfertig. neuer Kolben bei (B1809 K. Schoch, Grünwinkel, Gerberstraße 14.

Umzug
i. d. Stadt auf Ende August zu vergeben. Angebote mit Preis u. Nr. T1369 an die Bad. Pr.

Kind
Mädch. bevorzugt, wird aufs Land in liebevolle Pflege genommen. Zu erfragen u. Nr. H1233 in der Badischen Presse.

Zwangs-Versteigerung.
Montag, den 1. August 1927, vormittags 11 Uhr, werde ich in Knielingen beim Rathaus geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Büfett u. 1 Harmonium.
Karlsruhe, den 30. Juli 1927. (17157)
Freiseis, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Mittwoch, den 3. August 1927, vormittags 10 Uhr, werde ich in Karlsruhe an Ort u. Stelle m. Zusammenkunft Ecke Philippstr. u. Bachstr. geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Teigwarenpresse mit Pumpe, Motor u. Transmission. (19114)
Karlsruhe, den 28. Juli 1927.
Stapf, Obergerichtsvollzieher.

Rohrstühle
werden geflochten, Götz, Schillerstr. 31, Hths. (19116)

Kapitalien

Beteiligung!
Welche Firma hier od. auswärts gibt Warenlager irgend welcher Art. Besitze Auto u. schöne Räume, Sicherheit vorhanden. Gefl. Angebote alsbald erbeten unt. Nr. 17169 an die Bad. Pr.

Gutfundierte Goldwarengroßhandlung sucht zur Erweiterung ihres Betriebes einige
1000.— Mk.
bei guter Verzinsung. Angeb. beliebe man unt. Nr. G1257 an die Badische Presse zu richten.

Von **Selbstgeber** gegen Hypothekensicherh. auf rentabl. Geschäftsh. ℳ 12.000 ges. Ang. u. Nr. B1265 a. d. Bad. Presse.

Hypothek
gesucht v. 15 000 Mark, mögl. v. Selbstgeber auf Haus v. 90 000 ℳ. Angebote u. Nr. M1362 an die Badische Presse.

ℳ 12—15 000
von Geschäftsmann geg. Sicherheiten u. hoh. Zins zu leihen gesucht. Angebote u. Nr. Z1335 an die Badische Presse.

Beamter, fest angestellt, sucht
500—600 Mark
zu leihen. Genaue Angebote unter Nr. Y1359 an die Badische Presse.

Unterricht

Kons. geb. Herr erteilt gründlichen **Klavierunterricht** an Anf. u. Fortgeschritt. Angebote unt. Nr. N1288 an die Badische Presse.

Nachhilfe — Unterricht Vorbereitung auf Examina
durch erf. Lehrer. Von 1918—1927 haben (zwei vorläufige Kandidaten ausgenommen) sämtliche Schüler u. Schülerinnen ihr Examen bestanden bezw. ihr Klassenziel erreicht (Reife f. OII, UI, w. Abitur, Sprachlehrerinnen-Examen, Mittelschullehrer-Prüfung für Sachsen usw.). Näheres durch B. Bodenstein, Neue Bahnhofstraße 6.

Gefunden

Zugelaufen junger Rehpinscher, abzuholen gegen Einrückungsgebühren bei Oberle, Herrenstr. 8. (B1891)

Junges, schwarz-weißes **Kätzchen** entlaufen. Bitte abzugeben Kriegsstr. 154, pt. (17173)

Tätige Beteiligung
mit RM. 10 000.—
an ausbaufähigem Unternehmen der Baubranche
— geboten —
Anfragen unter **19108** an die Bad. Prese

Vorher prüfen! — Andere hören!

Fragen Sie vorher einen Radfahrer, ehe Sie eine wenig bekannte Marke kaufen, womöglich mit einem Namen, den Sie noch nie gehört haben. Sie bewahren sich dann selbst vor Nachteilen, die Sie jetzt nicht überschauen können. Prüfen Sie die Marke NSU und hören Sie auf andere, die das NSU-Fahrrad schon lange besitzen. Sie werden dann hochbefriedigt sein.

Ein jeder wird Ihnen sagen:

NSU Greif zu!

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke Akt.-Ges. Neckarsulm.
Vertretung:
Ernst Behn, Karlsruhe, Herrenstr. 16.

Heiratsgesuche

Herr, 33 Jahre alt, kath., schuldl. geschied., ohne Kinder, möchte mit Fräulein oder Frau mit 1—2 Kinder nicht ausgeschlossen, in Verbind. treten, zwecks späterer **Heirat.** Diejenigen, welche mir ein glückliches Heim bieten können, wollen ihre Angebote unt. Nr. O1316 in der Badischen Presse abgeben.

Heiraten
vermittelt diskret bei sicherem Erfolg. (B1927 **Frau H. Erzinger, Karlsruhe,** Zähringerstr. Nr. 27, III. Rückp. erw.

Heirat.
Suche f. meinen Freund, 37 Jahre alt, selbst. Geschäftsmann, m. tüchtig., geschäftsgew. Dame bekannt zu werden. Diskr. Ehrensache. Angebote mit Bild unter Nr. S1298 an die Badische Presse.

Heiraten vermittelt Frau Schmuck, Mannheim, T 1, 3. (M8412)

Heirat
Streng reell!
Kaufmann, Mitte der 30 Jahre, sympath. Erscheinung, gutes Gemüt, mit 20 000 ℳ Barvermögen und einem jährlichen Einkommen von 10 000 ℳ, wünscht mit kath. Dame im Alter von 25—30 Jahren mit entspr. Vermögen, zwecks späterer Heirat bekannt zu werden. Bevorzugt wird Geschäftstochter, wo später Gelegenheit geboten wäre, das elterliche Geschäft zu übernehmen. Angebote unter Nr. P1015 an die Badische Presse.

Gelegenheitskauf.
Größere Partie runde Fässer
von 6—30 Hl., als Einschlagfässer geeignet, hat billig abzugeben (17155)
Weingroßhandlung **Adolf Zöllin,**
Karlsruhe i. B. **Kriegsstr. 236**

BRIEFMARKEN
2 Briefmarken-Sammlungen mit vielen Altdeutschen u. Baden-Marken billig zu verkaufen. Angeb. sind zu richt. unt. Nr. 17179 a. d. Badische Presse.

Gelegenheitskauf!
Einige
Betonmisch-Maschinen
150 und 250 Liter Trommelinhalt mit Bauwinde, z. T. mit Benzinmotor, durchweg fast neuwertig.
äußerst billig verkäuflich
frachtgünstig hier
Zuschrift. unt. Nr. 3490a an die Bad. Presse erbet.

„An meiner Prominenz hat niemand gezweifelt. Da sehen Sie, daß die Anständigkeit doch von der Brieftasche abhängt. Meine war übrigens aus silbergrauem Nubuck."

„Sie sind ein Mann —"

„Und Sie eine Frau. Was einen Vorteil bedeutet."

Sonja sah ihr Gegenüber genauer an.

„Sie sind gar kein Aegypter?"

„Nein. Russe. Vom Dnjepr." Er lehnte sich zurück und blies große Rauchwolken. „Ich sehne mich oft nach grünen Ufern und weißblonden Frauen. Mein Großvater war Räuber. Seine Frau hat er sich aus dem Georgischen geholt. Er ist vierzehn Tage und Nächte mit ihr geritten, und als er vom Pferde fiel, hatte er sechs Kugeln im Leib. Da hat sie ihn gepflegt, bis er gesund war. Man sagt, sie war die schönste Frau am Schwarzen Meer."

„Und Sie? — .

„Ich war bei den Leibkosaken. Als ich nach der Revolution wie ein Dieb des Nachts in die Heimat kam, fand ich mein Haus niedergebrannt. Und meine Frau war die Geliebte irgendeines der neuen Mächtigen in der Stadt. Ich habe drei Tage als Bettler an der Ecke ihres Hauses gesessen, und niemand hat mich erkannt. Bis sie kam. Sie trug sehr viele Perlen und fuhr in einem eleganten Wagen. Beinahe hätte sie mich überfahren. Da habe ich sie erschossen. Und in der gleichen Nacht ging ich aus dem Lande. Eine ganze Armee war hinter mir her."

„Sie haben viel gelitten —" sagte Sonja mitleidig.

„Vielleicht. Aber einem Manne glaubt man das Leid weniger als einer Frau. Ich ging nach Deutschland — nach Frankreich — — ich sah andere arbeiten und dabei verhungern — — Ich hatte keine Lust zum Verhungern. Deshalb habe ich meinen jetzigen Beruf ergriffen. Er ernährt seinen Mann."

„Früher oder später wird man Sie doch verhaften —"

„Später — vielleicht. Aber das macht nichts. Ich habe mein Geld sicher angelegt. Man wird mich ein paar Jahre ins Gefängnis stecken. Dann komme ich heraus — gehe anderswohin und werde Gentleman sein wie einst."

„Sie nehmen das sehr leicht."

„Ja. Ich habe gute Nerven. Wissen Sie den Grund? — Ich habe mir längst ein kleines Gütchen gekauft. In einer Gegend, die mich an meine Heimat erinnert. Ich habe Felder, Wald und Pferde. Jedes Jahr bin ich ein paar Wochen dort. Und eines Tages werde ich mich für immer dorthin zurückziehen. Und — —" Jussuf Bey lächelte nachdenklich und lehnte sich vor: „Sie sollten mitmachen!"

„Ich?" fragte Sonja erschreckt.

Er nickte lebhaft.

„Ja! Sie! Sie sind ein Mensch, den man gernhaben kann. Machen Sie mit mir mit! Reizt Sie ein ruhiges Leben denn gar nicht? Lieben Sie nicht die Erde?"

Sonja dachte an grünes Land, an weite, wogende Kornfelder, an blaue, schweigende Seen zwischen hohen, geheimnisvollen Wäldern —

„Es müßte schön sein!" sagte sie verträumt.

„Sie können es haben! Wir werden uns zusammentun. Die Welt steht uns offen. Wir stehlen die Sterne vom Himmel, damit wir für später ein Spielzeug haben!"

Sonja lächelte.

Sie kam sich wie ein Kind vor, das aus kleinen Holzstückchen ein Schloß baut und sich darin als König sieht . . .

Dann schraken sie beide zusammen.

Es klopfte.

Sonja hielt erschreckt die Hand über Cäsars Schnauze. Der große Hund lag ganz still neben ihr und gab keinen Laut von sich. Jussuf Bey hatte den Revolver herausgerissen und sah starren Blicks zur Tür.

Das Klopfen wiederholte sich.

Kein Zweifel: man hatte sie längst gehört.

Und wieder klopfte es. Ein Stimmchen rief:

„Aufmachen! —"

Jussuf Bey erhob sich langsam. Er schritt zur Tür und schob den Riegel zurück.

Herein trat mit fröhlichem Lächeln — das Kind von gegenüber. Es sah Sonja und kam lachend auf sie zugestürmt, die große Puppe schwenkend.

„Tag, Tante!" sagte das Kind. „Ich komm dich besuchen!"

Jussuf Bey stand an der Tür und machte ein merkwürdiges Gesicht.

Sonja lächelte ratlos zu dem kleinen Mädel herab. Das setzte sich ohne Hemmungen neben sie, nickte Jussuf Bey vergnügt zu und drückte Sonja die Puppe in den Arm. Dabei plauderte es munter:

„Weißt du, Tante; du machst das mit der Puppe so fein. Das mußt du mir zeigen. Fritz kann das nicht. Weißt du, Jungs sind ja so dumm!"

Und als Sonja immer noch ratlos schwieg, fuhr es mit klugem Nicken fort:

„Ich habe zu Fritz gesagt, er soll mitkommen! Aber er hat Angst! Mutti ist nämlich ausgegangen, und da dürfen wir eigentlich nicht fort. Aber ich geh doch immer! Ja."

„So —" sagte Sonja, verblüfft über die zwingende Logik des Kindes. Jussuf Bey hatte die Tür wieder geschlossen und paffte nervös.

„Ja!" sagte das Kind stolz. „Und da bin ich einfach gekommen. Ist das nicht fein?"

„Sehr!" lächelte Sonja. „Aber wie hast du mich denn gefunden?"

„Och — das war gar nicht schwer! Ich bin hier schon manchmal oben gewesen, wenn ich Papa etwas bestellen mußte. Manchmal wohnt Papa hier oben! Kennst du ihn nicht?"

„Nein —" gestand Sonja verwirrt, während Jussuf Bey immer intensiver rauchte und noch immer nichts sagte.

Da sprang das Kind sehr lebendig auf, nahm Sonja bei der Hand und zog sie zum Fenster. Es streckte das Köpfchen hinaus, soweit es irgend ging, und sah sich interessiert in der Gegend um. Plötzlich schrie es vergnügt auf:

„Siehst du, da ist er!"

Es deutete mit dem Finger hinunter auf einen einzelnen Herrn, der in der Nähe der Terrasse stand, winkte und rief aus Leibeskräften:

„Papa — Papa! —"

Der Herr unten drehte sich um.

Im gleichen Augenblick riß Sonja das Kind vom Fenster zurück. Sie war jäh erblaßt.

Denn der Herr da unten war der Hausdektiv.

„Jetzt machen wir aber Schluß, ja?" sagte Jussuf Bey mit erschütternder Ruhe.

Sonja nickte unmerklich. Sie nahm das Kind bei den Händen und sprach sehr freundlich zu ihm.

„Hör mal, kleines Mädchen —"

„Ich heiße Eisfriede. Aber ich werde immer Friedel genannt, das ist hübscher!"

„Also hör mal, Friedel, ich habe mich sehr gefreut, daß du gekommen bist, aber ich habe jetzt zu tun —"

„Och — — ist das so wichtig?"

„Ja, das ist sehr wichtig! Und deshalb mußt du jetzt wieder sehr schön nach Hause gehen, ja? Und du darfst auch Papa und Mama nichts davon erzählen, daß du hier gewesen bist, hörst du? —"

Das Mädel lachte vergnügt.

„Dann lassen sie mich ja nicht mehr her, wenn ich das erzähle!"

„Na siehst du! — also du darfst nichts erzählen! — und jetzt bekommst du noch ein Stück Kuchen — — dann gehst du wieder zurück!"

Das Mädel nahm den Kuchen. Es drückte Sonja dafür ein kleines Päckchen in die Hand: „Das ist mein Brot! Das kannst du haben!", klemmte die Puppe energisch unter den Arm, verabschiedete sich ungemein freundlich und ging. Auf der Schwelle drehte es sich noch einmal um, nickte fröhlich zu Sonja hinüber und sagte:

„Aber ich komme wieder!"

„Wir werden uns entsetzlich freuen!" gestand Jussuf Bey und schloß sehr langsam die Tür, während Sonja ihn zwischen Lachen und verblüffter Ratlosigkeit ansah.

*

Millionärin über Nacht.

Nach einiger Zeit nahm sie das Päckchen des Kindes, um es fortzulegen.

Sie wickelte es aus der zerknitterten Zeitung aus, glättete das Blatt und überflog ein paar Zeilen. Es war eine Zeitung von gestern . . . War das Gestern nicht schon eine Ewigkeit her? Seltsam uninteressante Dinge standen in dem Blatt. Von Politik, von Boxkämpfen und von Réunions

Dann, als sie die neue Seite aufschlug, blieb ihr Blick auf der oberen Ecke haften.

Dort war ein Photo. Ihr eigenes Bild.,

Sie sah lange Zeit in wachsendem Staunen darauf. Dann überflog sie die anschließenden Zeilen. Und sie las:

„Millionärin über Nacht. Die Tochter des Bankiers Balt, auf deren Besitz in der Ukraine neue ergiebige Petroleumquellen entdeckt wurden. Wie wir hören, konnte die glückliche Besitzerin von den Funden noch nicht einmal benachrichtigt werden, da sie auf Reisen ist."

(Schluß folgt am Samstag, den 6. August.)

Das Roman Blatt

SONNTAGSBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

4. Jahrgang. Karlsruhe, 30. Juli 1927. Nummer 31.

Sommergäste im Grand-Hotel.

Menschenschicksale einer Saison.

Roman von Curt J. Braun.

(Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.)

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sind von den Tressorräumen die Hintergänge bequem erreichbar? —"

„Nein. Die Bürokorridore und der Küchen liegen dazwischen, die stets belebt sind."

„Danke."

Der Kommissar wandte sich um, überflog mit kritischem Blick die Ansammlung der Gäste und verkündete:

„Ich bitte alle hier anwesenden Herrschaften, sich mir eine halbe Stunde zur Verfügung zu halten. Die Ausgänge des Hotels sind abgesperrt. Es steht Ihnen indessen frei, sich in Ihre Zimmer zurückzuziehen!"

Dann trat er zu den beiden Beamten am Haupteingang und gab ihnen nähere Anweisungen. Die Gäste schoben sich zu Gruppen zusammen. Man sprach leise, flüsternd, betroffen, erregt und protestierend. Ein paar Kellner standen mit den Mienen persönlichen Gekränktseins in einer Ecke und warfen feindliche Blicke um sich. Der Portier an der Schranke hatte einen roten Kopf, und seine Schnurrbartspitzen zitterten in der Erwartung großer Ereignisse. Und in der Tür zur Bar lehnte der erste Geiger der Jazzband, hielt sein Instrument unter dem Arm, sah kopfschüttelnd auf die Halle und knipste gedankenlos auf den Saiten immer wieder die ersten drei Takte eines Gassenhauers.

Stern wankte zur nächsten Wand, an der er sich stützen mußte, riß den Kneifer von den Augen und blinzelte aus fahlem, schweißbedecktem Gesicht zu Oetten auf, der zu Stein erstarrt neben ihm stand.

„— aus — —" sagte Stern.

Oetten schwieg starren Blicks.

„— aus — —", wiederholte Stern. „— ganz aus — rettungslos aus — hoffnungslos aus — —" In seinen Augen standen wahrhaftig Tränen, als er sich hilflos in der Halle ringsum sah. Er schluckte hastig. Dann sah er mit einem klagenden Blick auf: „Geh, Oetten, — geh — — es liegt an mir — — ich hab nun mal kein Glück auf dieser Welt —!"

*

Sonja irrte durch die Bodenräume des Grand Hotel Am Strande. Sie sah nur Balken, Leitern und Kammertüren. Eine ganze Welt jagte hinter ihr her, — und sie war bemüht, ihr zu entkommen. Als sie dann atemlos lauschend stehen blieb, hörte sie überhaupt nichts. Kein Mensch hatte auf sie geachtet. Keiner verfolgte sie.

Es ging hier nicht weiter. Jeder Weg war versperrt.

Sonja hastete den Bodengang entlang. Sie riß an ein paar Türen. Alle waren verschlossen. Erst die letzte gab nach.

Durch viele Schleier hindurch sah Sonja einen kleinen engen Raum vor sich. Sie erfaßte nicht, was es war. Sie sah nur dort drüben ein Fenster.

Und an diesem Fenster stand ein Mann, der sich weit hinausgelehnt hatte und durch ein Prismenglas entfernte Vorgänge zu beobachten schien.

Sonja hatte keine Kraft mehr zurückzuweichen, als sich der Mann am Fenster rasch aufrichtete und herumflog: er hatte ihre Schritte gehört.

Sonja erkannte Jussuf Bey. Sein Anzug war stark in Unordnung geraten. Sein Gesicht sah anders aus als sonst.

Sie sahen sich beide bewegungslos an.

Dann kam Jussuf Bey mit ein paar raschen Schritten näher und fragte drohend:

„Was tun Sie hier? —"

Sonja konnte nicht antworten. Ihr Atem flog von dem eiligen Lauf. Sie machte nur eine kraftlose Handbewegung. Die ganze Welt taumelte um sie.

Jussuf Bey sah sie einen Moment ratlos an.

Dann erblickte er die offene Tür. Er stürzte darauf zu, zog sie ins Schloß, drehte den Schlüssel zweimal herum und schob ihn in seine Tasche. Als er sich wieder zu Sonja wandte, flog ein kleines Erschrecken über sein Gesicht. Er griff mit ausgebreiteten Armen nach ihr:

Denn eben sank Sonja ganz leise und lautlos in der Ecke zusammen. Sie war ohnmächtig geworden.

*

Im Wäscheschrank.

Als Sonja erwachte, war es heller Morgen.

Ihre Blicke tasteten verständnislos durch den Raum. Unter ihrem Kopf lag ein Bündel Tischtücher. Ringsum standen Schränke, zum größten Teil offen. In allen sah sie unendliche Stapeln von Wäsche, teils noch ordnungsgemäß gebündelt, teil herausgerissen und im Raum verstreut.

Es war eine der Wäschekammern des Hotels.

Sonja lag bewegungslos und suchte in ihrer Erinnerung. Was war geschehen?

Dan stand als erstes das Gesicht John Selners vor ihr, und sie begriff alles. Sie hatte auf ihn geschossen. Dann war sie hier heraufgelaufen. Und hier oben hatte sie Jussuf Bey getroffen, der ganz anders aussah als sonst.

Ja richtig wo war Jussuf Bey?

Sie konnte ihn nicht entdecken.

Da öffnete sich die Tür. Er trat ein und balancierte zwei kleine Tabletts. Es waren die üblichen Frühstücksgedecke des Hotels. Am Strande. Auf dem einen stand ein Mokkakännchen, Tassen, Brötchen, Butter, zwei Eier im Glas — auf dem anderen dasselbe: nur statt des Mokkas ein Kännchen Schokolade. Jussuf Bey stellte beide Tabletts auf das kleine Tischchen des Raumes, — dann erst wandte er sich Sonja zu und sah, daß sie erwacht war. Er lächelte ein wenig.

„Guten Morgen, gnädige Frau. Gut geschlafen?"

Sonja schwieg benommen.

Er achtete kaum darauf, schob das Tischchen näher zu ihr, nahm aus einem der Schränke ein großes Wäschebündel, das er als bequemen Sitz daneben legte, und erzählte dabei in demselben harmlosen Ton weiter:

„Ich nahm an, daß Sie Schokolade zum Frühstück vorziehen. War es recht?"

Sonja dankte durch eine Kopfbewegung. Sie erhob sich mechanisch, trat zum Tischchen, ließ sich auf den Sitz nieder und spürte, daß sie Hunger hatte.

Jussuf Bey richtete das Frühstück mit der Eleganz eines guten Oberkellners her.

„Bitte, gnädige Frau —" bat er, — „die Brötchen machen Sie sich wohl selbst? Haben Sie noch besondere Wünsche?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sonja schüttelte den Kopf.

Da ließ er sich ihr gegenüber nieder, goß sich selbst den Kaffee ein, strich mit unendlicher Zärtlichkeit die Butter auf sein Brötchen und begann zu essen. Nach einiger Zeit folgte Sonja seinem Beispiel. Ihr Blick war sehr verwirrt. Sie hatte hundert, tausend Fragen und Besorgnisse im Hirn, aber alles war ein wirres Durcheinander. Sie mußte erst etwas klarer werden, ehe sie sprechen konnte.

Sie aß widerspruchslos alles, was Jussuf Bey ihr hinüberschob, und nippte ein wenig an der heißen Schokolade. Einige Male glitt ihr Blick vom Essen auf zu ihrem Gegenüber, aber Jussuf Bey schien es nicht zu merken, — und wenn er es merkte, so ließ er sich dadurch nicht weiter stören.

Als das letzte Brötchen verschwunden war, öffnete er sein Zigarettenetui und fragte:

„Darf man rauchen?"

Und da sprach Sonja ihr erstes Wort:

„Geben Sie mir eine Zigarette."

Jussuf Bey reichte das Etui hinüber und gab Feuer. Sonja tat ein paar tiefe Züge. Sie fühlte, daß sie ein weniger lebendiger wurde, und sah jetzt aufmerksamer auf ihr Gegenüber. Jussuf Bey sah aus wie sonst — elegant, gepflegt, — nur sein Schnurrbart war verschwunden. Statt dessen bewiesen dunkle Stoppeln, daß er nicht rasiert war.

Er lächelte, als er ihren Blick sah, und lehnte sich behaglich zurück:

„So — und nach dem Sie nun definitiv zum Leben erwacht sind, können wir uns wohl ein wenig unterhalten? — Wie sind Sie hier heraufgekommen?"

Sonja dachte nach. Es war ja gleichgültig. Man mußte alles gestehen.

„Ich bin geflohen", sagte sie ruhig.

Jussuf Bey lüftete interessiert seine Augenbrauen:

„So? — Sie auch? —"

Sonja sah in den blauen verflatternden Rauch. Ihr Herz war sehr müde und leer.

„Sie können mir alles sagen —" lächelte Jussuf Bey. „Ich habe gestern die Tresors des Hotels ausgeraubt und konnte nicht mehr entkommen. Einen Teil der Sachen habe ich noch durchs Fenster ins Auto geworfen. Mit dem Rest bin ich hier. Das Hotel ist abgesperrt."

Sonja hörte alle diese Dinge wie etwas Fremdes, sehr Unglaubwürdiges. Sie sah immer nur ein Gesicht vor sich.

„Ich habe John Selner erschossen", sagte sie dann sehr nachdenklich.

Jussuf Bey sprang auf. So heftig, daß das Geschirr auf dem Tische umstürzte. Er sah ganz fassungslos auf sie.

„Sie haben . . . dann sind Sie ja . ." Er sprach nicht weiter. Kopfschüttelnd ging er ein paarmal in dem engen Raum auf und ab. Wieder blieb er vor ihr stehen. Schien etwas ruhiger. „Ein sehr dummer Zufall — — dann gilt die Absperrung wohl viel mehr Ihnen als mir — man wird sehr nach Ihnen suchen — — zu dumm!"

Sonja erhob sich gedankenverloren.

„Ich werde hinuntergehen und mich verhaften lassen —"

Er hielt sie rasch fest.

„Sind sie toll? — man soll nie die Hoffnung aufgeben! — — Wie ist es denn gekommen?"

„Lassen Sie mich!" bat Sonja verzweifelt. „Sehen Sie nicht, daß ich nicht denken kann?

Jussuf Bey drückte sie unendlich vorsichtig auf das primitive Polster nieder. Sein Gesicht war immer noch etwas ratlos. „Bitte, seien Sie ganz ruhig —" sagte er, — „wenn man etwas Wichtiges tun will, hat man immer noch fünf Minuten Zeit. Sie müssen ganz ruhig werden —"

Sonja fühlte Tränen in ihren Augen. Sie schüttelte nur müde den Kopf.

„Es war ein Zufall —" sagte sie nach einer Weile leise, — „ich wollte mich selbst erschießen, — dann hielt er mich fest — und dann — es kam, ehe ich es selbst wußte — — es war noch eine Kugel da — ich hätte auch ins Wasser gehen können — — ich wollte nur nicht verhaftet und angestarrt werden —"

Sie sprang auf und rief:

„So lassen Sie mich doch endlich! — was soll ich hier? — ich will nicht hierbleiben! —"

Jussuf Bey stand mit verschränkten Armen vor der Tür.

„Sie werden hierbleiben!" sagte er kalt.

Sonja blieb einen Schritt vor ihm stehen. Ihre Blicke schlugen aufeinander. So standen sie sich sehr lange gegenüber, und keiner rührte sich.

In diesem Moment hörten sie draußen Schritte. Stimmen wurden laut, Schlüssel klapperten, und erregte Füße liefen den Gang auf und nieder.

Ein paar kurze, befehlende Worte klangen dazwischen.

„Polizei?" sagte Sonja erblassend.

Jussuf Bey sah mit gespanntem Gesicht zur Tür. Er nickte unmerklich. Nebenan hörten sie Schlüssel in einer Tür, — hörten, daß die Tür geöffnet und der Raum betreten wurde.

Da sah Jussuf Bey zu Sonja herum.

Sie stand mit angstvollen Augen. Ihr Mut war verschwunden. Ihr Entschluß, sich der Polizei zu stellen, war ausgelöscht. Sie war nicht mehr die heroische Frau. Sie war nur noch ein verängstigtes, kleines Mädchen, das vor der Verhaftung und vor den Polizistenfäusten Furcht hatte.

Im nächsten Augenblick schritt Jussuf Bey zur Tat. Zwölf Schränke standen in den Raum. Ehe Sonja noch recht begriff, riß er die Türen der letzten beiden Schränke auf. Mit beiden Händen zog er Wäschestapel heraus. Dunkler, leerer Raum war dahinter, — offene Höhlung des Schrankes.

Die Stimmen und Schritte draußen kamen näher.

Man hatte den Nebenraum erfolglos untersucht und wandte sich jetzt dieser Tür zu.

Sonja hörte Schlüssel an der Tür.

Da öffnete Jussuf Bey die Schranktür. „Da hinein!"

Sonja hatte keine Kraft, sich zu wehren. Sie stieg mit geschlossenen Augen ins Dunkle. Jussuf Bey häufte die Wäschestapel vor ihr wieder auf.

Dann hörte sie leises Klirren von Geschirr.

Ein leises Scharren über sich.

Und dann war alles still.

Sonja hielt den Atem an. Draußen suchte man noch nach dem rechten Schlüssel. Die Stimmen waren laut und erregt.

Endlich hatte man ihn gefunden.

Die Tür knarrte. Schritte kamen in den Raum.

Sonja kauerte in der dunklen Ecke des Schrankes und hatte die Hände an die Schläfen gepreßt.

„Dritte Wäschekammer!" sagte daruszen irgend jemand.

Laute Füße gingen temperamentvoll durch den Raum. Ein paar Schranktüren klappten. Irgendjemand murmelte ärgerlich. Irgendjemand polterte gegen die Tür, hinter der Sonja saß.

Dann schwand der lärmende Spuk aus dem Raum. Die Geräusche entfernten sich, die Tür wurde verschlossen, und innen war es wieder totenstill.

Sonja rührte sich nicht.

Nach Ewigkeiten wurde die Tür ihres Schrankes leise geöffnet. Jussuf Beys Gesicht sah zu ihr herein und sagte: „Sie sind fort!" Da stieg Sonja benommen ins Freie. Sie hatte in diesen Minuten den letzten Rest ihrer Willenskraft aufgegeben.

Draußen deutete Jussuf Bey mit kleinem Lächeln zu Boden.

„Das Schicksal meint es gut mit uns. Man hat das Wichtigste übersehen — —"

Sonja blickte herunter und sah mit nachträglichem Erschrecken den glimmenden Rest der Zigarette, die sie noch vor kurzem geraucht hatte.

Gegen mittag begann Jussuf Bey, den Handlungsplan für die nächste Zeit festzulegen.

„Wir sind einstweilen hier oben sicher!" erklärte er. „Die Tageswäsche wurde heute früh heruntergeholt: man ist noch drei Kammern von uns entfernt. Die polizeiliche Durchsuchung ist auch vorbei. Ich schätze, daß man die Wäsche dieses Raumes erst in drei oder vier Tagen brauchen wird. Vielleicht dauert es auch noch länger. Bis dahin wird uns niemand stören!"

Sonja saß auf einem primitiven Bündel am Fenster. Sie hatte den Kopf in die Hände gestützt und die Augen geschlossen. Jussuf Beys Stimme hörte sie aus einer unendlichen Entfernung und sehr verschwommen.

„Es ist vorläufig ausgeschlossen, daß wir hinauskönnen," sagte er. „Vielleicht findet sich in einigen Tagen die Möglichkeit, wenn die Bewachung nachgelassen hat —"

Sonja hob den Kopf und sah ins Freie.

Vor ihren Blicken lag der ganze Ort. Tief unten zog sich der weiße Streifen der Strandpromenade dahin. Und dahinter war das Wasser, über das sie endlos hinwegsehen konnte. Ganz klein gingen unten Menschen spazieren. Sie konnte gerade noch die Gesichter erkennen, wenn sie in der Nähe des Hauses waren. Dort, weiter drüben, waren es nur winzige, bunte bewegliche Punkte.

Da unten ging alles seinen normalen Gang.

Sie sah es von hier oben wie von einem Aussichtsturm

Ein paar Schwalben flatterten vor dem Fenster. Sie hatten ihre Nester am Dachfirst, aus denen sich junge hungrige Schnäbel zwitschernd ins Freie reckten. Und die Alten flogen von früh bis spät hin und her, um sie zu füttern. Ein Nest war so dicht neben dem Fenster, daß Sonja es mit der Hand hätte erreichen können. Aber sie saß nur ganz still und sah zu.

Sie waren hier im Querbau des Hotels.

Wenn man nach rechts sah, konnte man das Hauptgebäude mit dem Dachgarten überblicken. An der Spitze des Daches stand die Fahnenstange, und hoch oben flatterte das bunte Tuch im Winde.

Sonja sah eine ganze Weile darauf.

Ein Gedanke stieg in ihr auf, zaghaft, ängstlich zuerst, — dann so verwirrend, daß sie einen Moment die Augen schloß, um ihn ungestört zu durchdenken. Und während Jussuf Bey noch irgendwelche nebensächliche Dinge erzählte, sah sie plötzlich mit weiten Augen zu ihm herum und fragte:

„Was geschieht, wenn in einem Hotel jemand ermordet wird?"

Jussuf Bey verstand nicht, was sie meinte.

Sonja fragte ängstlicher: „Würde das Hotel halbmast flaggen, wenn John Selner tot wäre?"

Ihre Blicke hingen in atemloser Spannung an Jussuf Bey. Er zuckte die Achseln, sann ein wenig nach und sagte:

„Kaum. Man würde den Fall so unauffällig wie möglich behandeln. Man würde sich bemühen keinen der anderen Gäste etwas merken zu lassen."

Traurigkeit fiel über Sonjas Herz.

Die Hoffnung war dumm gewesen. Man hatte geschossen. Man hatte gesehen, wie er fiel. Er mußte tot sein. Die Tat war durch nichts, durch gar nichts mehr auszulöschen. Sie versuchte sich vorzustellen, daß sie diesen Mann einmal ihren Todfeind genannt hatte. Daß dieser Mann ihr Leben ruiniert hatte. Daß sie diesen Mann haßte. Es ging nicht. Es blieb immer wieder nur ein Gesicht: und es war das gleiche, das Thomas hatte.

Es müßte gut sein, von ihm freundlich behandelt zu werden —, dachte sie, — seine Freunde müssen glücklich sein —. Aber das war sinnlos. Etwas Schweres, Dunkles legte sich über ihr Denken. Es war alles aus. —

Jussuf Bey erklärte eben, daß man sich nachts mit der nötigen Vorsicht noch eine Reihe von Gebrauchsgegenständen hier heraufholen könnte.

Da horchten sie beide auf.

Ein Kratzen kam von der Tür her. Und ein eigenartiger anderer Ton. — — —

Jussufs Beys Gesicht wurde stählern.

Sie rührten sich beide nicht.

Jussuf Bey stand sprungbereit. Seine Hand glitt ganz leise in die Tasche. Sonja ahnte, daß er nach dem Revolver griff. Sie hielt den Atem an.

Das Kratzen wiederholte sich.

Irgend jemand hantierte an der Tür.

Sekunden vergingen wie Ewigkeiten.

Der Drücker der Tür klirrte. Irgendetwas preßte sich dagegen.

Dann kam noch ein Rascheln. Dann nichts mehr. —

Jussuf Bey stand dicht an der Tür. Er hielt den Revolver schußbereit in der Hand und lauschte am Türspalt.

Nach einer Weile hörten sie von draußen einen anderen, unterdrückten Ton.

Sonja sprang hoch.

Jussuf Bey riß mit gezücktem Revolver die Tür auf.

In langen Sätzen schoß etwas Braunes in den Raum, flog auf Sonja zu und sprang freudig an ihr in die Höhe.

Es war Caesar, der Hund.

Später ging Jussuf Bey leise hinaus.

„Rühren Sie sich nicht!" befahl er.

Sonja saß mit Caesar in einer Ecke, hatte den Kopf des Hundes an sich gepreßt, und nickte unmerklich. Was sollte sie schon tun? —

Nach einiger Zeit kam Jussuf Bey wieder. Er trug schwere Tablets mit Tellern, Bestecken und dampfenden Schüsseln. Lautlos stellte er alles hin und ging wieder hinaus. Als er zurückkam, brachte er Dessertschüsseln, Käse, Mokka und Eis.

„Verzeihen Sie, daß ich alles auf einmal serviere," sagte er. „Es ist die einzige Primitivität, an die wir uns hier werden gewöhnen müssen!"

Und sachlich, als sei er ein Leben lang Kellner gewesen, begann er den Tisch zu decken.

Auf seine einladende Geste erhob sich Sonja und kam näher. Er füllte ihr den Teller mit köstlicher Weinsuppe. Dann legte er ihr mit großer Besorgtheit die zartesten Fleischschnitten vor — suchte ihr unter den pommes frites diejenigen mit dem besten Teint aus und ließ ihr die Wahl zwischen sehr lieblichen Spargelspitzen und sehr jungem gemischtem Gemüse. Aus der Tiefe des Raumes holte er eine Flasche mit Korbgespinst und zwei Gläser. Mit besorgter Frage stellte er sie auf den Tisch:

„Ich weiß nicht, ob ich mit Chianti Ihren Geschmack getroffen habe? —"

Sonja sah erstaunt über die Fülle des Tisches und seine Auswahl. Dann fragte sie:

„Woher haben Sie das alles?"

Jussuf Bey lächelte unendlich liebenswürdig:

„Alle Speiseaufzüge führen über den Boden. Ich passe auf, was aus den Etagen bestellt wird, und ziehe mir dann die Aufzüge mit den Sachen ganz herauf. Was mir nicht gefällt, lasse ich wieder hinuntergehen."

Sonja blickte ratlos.

„Man muß es doch merken! —"

„Nein. Die Streitigkeiten zwischen Küche und Kellner sind ja alt wie die Welt. Und noch beim Jüngsten Gericht wird man Köche und Kellner getrennt gruppieren müssen, da sie sich sonst alle ihre Sünden, als falsch bestellt, unrichtig gebont und nicht geliefert, vorwerfen werden."

Sonja merkte: er plauderte, um sie zu zerstreuen. Und sie dankte ihm mit einem schwachen Lächeln.

Sie aß ohne Appetit, weil man essen mußte. Dann zog sie sich wieder mit Cäsar zum Fenster zurück.

Die Zeit schien ihr unendlich. Jussuf Bey gab den nutzlosen Versuch, sie zu unterhalten, bald wieder auf. So saß sie ganz still mit ihren Gedanken, die immer wieder im Kreise liefen, mit John Selner begannen und mit ihm endeten. Gelegentlich fiel ihr ein, daß es einen Thomas gegeben hatte, aber es schien ihr seltsam fern und unwahrscheinlich, daß sie einmal in ihn verliebt war.

So ging der Nachmittag bleischwer und langsam dahin, und die Zukunft stand immer noch wie ein großes dunkles Tor vor ihr, hinter dem bekannte schreckliche Dinge auf sie warteten.

Gegenüber stand ein Haus. Es lag an einer Querallee des Strandes. Irgendeine kleine Pension.

Sonja hatte wohl schon Stunden unbeweglich auf dieses Haus gesehen, als ihr Blick gefesselt wurde: auf dem Balkon des obersten Stockwerks stand ein kleines Mädel. Es mochte vier Jahre alt sein. Das Kind hatte eine große Puppe im Arm, schaute vergnügt zum Hotel herüber und winkte vergnügt.

Sonja erfaßte erst nach einiger Zeit, daß das Winken ihr galt. Das Mädel mußte sie hier am Fenster entdeckt haben.

Sonja überlegte, ob sie sich zurückziehen sollte. Aber es war ja unwichtig. Das Kind lachte und schwenkte die Puppe. Sonja lächelte unsicher. Sie hob die Hand und winkte zurück.

Das Kind legte die Hände vor dem Mund zusammen und rief etwas. Das dünne Stimmchen verwehte in der Luft. Kein Wort war zu verstehen.

Sonja sah lange hinüber. Dann bemerkte sie eine Serviette, die neben ihr lag. Sie formte eine primitive Puppe daraus, mit einem unförmigen Kopf und einem sehr dünnen Unterleib, der in zwei Zipfel auslief. Wenn man zwei Finger hineinsteckte, bewegte sich die Puppe sehr eigenartig. Sonja hob die Hand mit der Puppe an den Rand des Fensterkopfes und ließ das weiße Ungetüm dort spazieren gehen. Die Puppe mußte sich nach allen Seiten verneigen, mußte ein Stück Weges ganz vernünftig durchschreiten und sehr brav zu dem kleinen Mädchen hinübergrüßen. Dann aber fuhr ein höllisches Temperament in den weißen Körper. Die Puppe sprang hoch, überschlug sich ein paarmal und begann mit zwei flatternden Zipfeln einen Charleston zu tanzen.

Das Mädel gegenüber kreischte vor Vergnügen. Es schlug mit den Händchen zusammen, lachte und rief so laut, daß Jussuf Bey aufmerksam wurde.

Auf seinen gemäßigt vorwurfsvollen Blick hin ließ Sonja die Hand mit der Puppe freudlos sinken und kam zurück in den Raum. Sie hatte kein Recht, mit Kindern zu spielen.

*

„Aufmachen!"

Gegen fünf Uhr besorgte Jussuf Bey den Tee. Wenn sie ganz still waren, hörten sie von unten her die Klänge der Jazzband, die auf der Terrasse spielte.

„Wie kam es eigentlich bei Ihnen?" fragte Jussuf Bey.

Sonja sann. Es war sehr einfach.

„Ich wurde von der anständigen Gesellschaft boykottiert," sagte sie, — „und ich wollte es mir nicht gefallen lassen.

Jussuf Bey lächelte.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Narren des Glücks

ROMAN VON F. CARLSEN

Copyrigth by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So geht es nicht weiter, Fräulein Klaudia. Ich sehe Ihnen jetzt schon eine Weile zu und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich Ihnen in Ihrem Interesse Einhalt gebieten muß. Sie verzehren sich; Sie stürmen so vorwärts, daß Sie zusammenbrechen müssen, weil Ihnen der Atem ausgehen wird. Ich will Ihnen heute noch etwas sagen, was mir klar geworden ist, seit ich Sie täglich sehe. Die Kunst ist für Sie nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Ich müßte, wenn ich der Kunst, die mir immer heilig war, dienen wollte im höchsten Sinne, meinen Hut nehmen und gehen und zu Ihnen sagen: Ich kann Ihnen nichts geben, weil der Wunsch nicht rein ist, aus dem Ihr Wollen quillt, weil Ihnen die Kunst nur das Sprungbreit sein soll zu einem Glück . . .“

Sie sah ihn an. „Glück?“, sagte sie, „daran habe ich einmal geglaubt, wie ein gläubiges Kind an ein Wunder, aber das ist vorbei und das ist es nicht wonach ich strebe. Aber wenn Sie mir nicht mehr geben wollen, was ich selbstverständlich von Ihnen nahm, so darf ich es Ihnen auch nicht verdenken, denn ich bin so ehrlich, Ihnen zu sagen, daß etwas Wahres in Ihrer Vermutung liegt, wenn Sie auch das Ziel meines Strebens verkennen. Ich habe meinen Traum gehabt wie alle Mädchen und bin erwacht. Verdenken Sie es mir, wenn ich mit den Scherben meiner Illussionen nicht ein ruhiges, beschauliches Leben führen will, sondern versuche, mir auf realem Hintergrund etwas aufzubauen, das kein fremder Einfluß über den Haufen werfen kann?“

Seine Hand faßte die ihre. Nicht mit einer heimlichen, schleichenden Bewegung, sondern offen und stark. Sie zog sie nicht zurück, vielleicht wußte sie nicht einmal, daß er sie hielt. Sie sprach weiter, die Augen gerade vor sich hingerichtet, er fühlte, sie sprach nicht zu ihm, sondern zu sich.

„Die Liebe gibt armseliges, banges, zitterndes Glück, auch wenn man an Gegenseitigkeit glaubt . . . Qual, die zerstört und zerreißt, wenn sie plötzlich eines Tages nicht mehr da ist und einen die Leere hoffnungsloser Jahre an ihrer Statt anstarrt. Da suche ich mir einen Gott, dem ich opfere und der mich dafür belohnt. — Und darum wählte ich die Kunst. — Nicht aus unwiderstehlichem Drange, sondern weil wir Frauen an Stelle eines großen Gefühls, das uns ausgefüllt hat, etwas anderes setzen müssen, wenn wir nicht auf der Strecke bleiben sollen.“

„Und haben Sie nie daran gedacht, Klaudia, daß es andere Männer geben könnte, die berauscht wären, den Schatz zu heben, den irgendein Narr seinen Händen entgleiten ließ! Haben Sie nie überlegt, daß Sie das Köstlichste, das ein Weib besitzt, an einen Moloch verschwenden . . . O, gewiß, Ruhm und Ehren werden Sie haben, wenn Ihr Plan gelingt, in Blumen wird sich Ihr kleiner Fuß vergraben, aber was ist das gegen das eine Gefühl des Besitzes, das wir einem einzigen Menschen auf dieser ganzen weiten Welt gegenüber nur haben können, dem Menschen, zu dem wir sagen „Mein“.

Sie sah ihn verständnislos an.

„Glauben Sie, daß eine Frau zweimal lieben kann?“

Er sah sie an und unterdrückte den leisen Spott, der um seine Lippen zuckte.

„Aber . . . Kind!“ sagte er nur.

„Wenn ich das wüßte, daß ich an Stelle jener alten Qual ein anderes Bild in meinem Herzen aufbauen könnte, daß ich wieder empfinden dürfte, gut und gläubig und tief — dies ist Deine Zukunft, Dein Wille, Dein Glück — Wenn ich das wüßte . . .“

Dem Manne ihr gegenüber, der mit Herzen gespielt und dem keine Leidenschaft fremd geblieben war und kein Kelch ungetrunken, klopften alle Pulse. Aber er beherrschte sich, denn er wußte, wenn er jetzt diesen ringenden, leidenden Menschen an sich riß, so verlor er ihn in der ungeheuren Welle des Widerstrebens, die einsetzen mußte.

Er stand auf.

„Ich muß jetzt gehen, Fräulein Klaudia, sie erwarten mich zur Probe. Vergessen Sie es nie, ich bin nicht nur Ihr Lehrer, ich bin ein Freund und ich bin ein Mann, der immer seine Launen zum Gesetz erhob und den doch Ihre kleine Hand leiten und führen kann wie sie will . . . Erinnern Sie sich daran, wenn Sie vielleicht an die leere Stelle in Ihrem Herzen denken, von der Sie das alte Götzenbild gestürzt haben.“

Er ging, ohne ihre Hand zu berühren. Sie sah ihm nach, aber den letzten Sinn in seinen Worten erfaßte sie nicht . . . Und die leise Beunruhigung, die sie einen Augenblick lang empfunden, verschwand unter dem Ansturm anderer Gedanken.

Als Trestien in die Probe kam, waren bereits die anderen Schauspieler versammelt. Er entschuldigte sich nicht einmal wegen der kleinen Verspätung, und Klarß, der sonst unnachsichtlich solche Vergehen rügte, hütete sich wohl, den Liebling zu verstimmen, denn er wußte, daß das Schicksal des neuen Stückes von der Laune des Helden abhing. Die Probe begann. Erst sichtlich zerstreut, fand Trestien mit einem Male Momente von großer, gewaltiger, stürmischer Schönheit. Er riß seine Partnerin fort. Die übrigen, die nichts zu tun hatten, lauschten gebannt. Klarß hatte die Augenbrauen wie im Krampf zusammengezogen, er sah mit tausend Augen, hörte mit tausend Ohren, begeisterte sich an der Genialität seines ersten Schauspielers, entzückte sich an der Leidenschaft, die von der Frau dort auf der Bühne ausging und die von Trestien entfesselt war, sah die eckige Geste des jungen Liebhabers, das schüchterne Lächeln der Naiven, den Fehler des Beleuchtungseffektes und daß der Kronleuchter im Salonbild zu tief hing und daß das eine Sofa behindernd den Schauspielern im Wege stand. Nichts entging ihm, und nachdem er alle diese Kleinigkeiten erfaßt, notiert und ihre Abhilfe angeordnet hatte, gab er sich wieder mit ganz frischem, jungem Enthusiasmus dem Entzücken über Trestiens Meisterleistung hin.

Marai Gerold, Trestiens Partnerin, trat in der Pause zu ihm heran.

„Mit solchem Furor hast Du schon lange nicht gespielt, Trestien. Aus welchen Quellen schöpft diese Begeisterung? Bist Du verliebt?“

„Zum Sterben . . . in Dich“ sagte er ironisch.

Sie lachte. „So unmöglich wäre das doch nicht, daß Du diese Tatsache so glatt aussprechen dürftest . . . Aber ich weiß, ich komme nicht in Betracht und nahe geht mir diese Ueberzeugung nicht. Das ist überwunden. Die Liebe zu Dir war eine Kinderkrankheit, wie sie hier im Kleisttheater jedes weibliche Wesen zugleich mit seinem Kontrakt übernimmt. Aber ich habe mich gleich dem Soliden zugewendet und bereue es nicht.“

Sie war mit einem reichen Juristen verheiratet und hatte zwei reizende Kinder, lebte in einer glücklichen Ehe und war eine richtige Familienmutter.

Aber er war schon wieder weit weg von ihr mit seinen Gedanken. Er trat an das Tischchen, das im Hintergrunde stand, und notierte etwas in sein Rollenheft, dann wandte er sich zu Klarß.

„Erbärmlicher Kitsch im Grunde genommen!“

Klarß hütete sich wohl, energisch zu widersprechen, er wußte, in der Schöpferstimmung mußte man Trestien respektieren. Er war imstande und warf in der letzten Stunde um.

„Um so höher ist die Meisterleistung, die Sie daraus gemacht haben, zu bewerten.“

Trestien lachte plötzlich auf.

„Das ist die Art mit Hexen umzugehen, denken Sie sich jetzt, hochgeschätzter Mimenhirte, aber beruhigen Sie sich, ich bin nicht ganz so dumm, wie Sie mich glauben. Darum sei es Ihnen gesagt, ganz so doll ist der Kitsch nicht, man hat an dieser Stelle schon ganz anderes gesehen, wo sich das Publikum vor Entzücken krümmte, also haben Sie eigentlich nichts zu befürchten.“

Klarß legte vertraulich die Hand auf die Schulter des großen Mannes, die Geste war ein bißchen umständlich bei dem Größenunterschiede, der zwischen den beiden herrschte.

„Ich will einmal ganz von der Schablone des Theaterdirektors abweichen, der aus Furcht vor dem ewig lauernden Vorschußverlangen, nicht zu loben wagt, und sage Ihnen ganz offen, ohne Sie müßte ich die Bude hier zusperren. Aber sündigen Sie nicht zu sehr auf dies Geständnis hin.“

Trestien lachte. Klarß verstand, die latent in ihm schlummernde Künstlereitelkeit zu streicheln. Er winkte die kleine Naive heran und sagte väterlich:

„„Hör mal, kleine Rutt, könntest du nicht mir zuliebe in der vierten Szene des dritten Aktes ein bischen hysterischer sein! Man darf nicht friedlich mit ausgeglichenen Gesichtszügen seines Weges wandeln, wenn das Schicksal hinter dem dritten Versatzstück schon auf einen warte. Frisier dich doch ein bißchen auf dämonisch und verschminke deine Lebenslust für ein Weilchen, um 10 Uhr ist doch alles aus, hat irgend ein berühmter österreichischer Tragöde gesagt, dann kannst du wieder in deinen pausbackigen Alltag zurückkriechen.“

Das junge Mädchen wurde dunkelrot und sah fast ängstlich aus, aber die Freude, von dem großen Kollegen endlich beachtet worden zu sein, überwog den Aerger über seine Witzelei.

„Wollen Sie mir nicht sagen“, begann sie schüchtern, nun versank alles für Trestien außer dem Gedanken an das Stück und die herauszubringende Wirkung, er kümmerte sich weder um den Direktor noch um die Kollegen, sondern sagte der kleinen Schauspielerin:

„Stell dich dort hinüber an die Säule und gib mir das Stichwort!“

Atemlos gehorchte sie und er probte unter dem Schweigen der Anwesenden die ganze Szene mit dem beglückten jungen Mädchen noch einmal durch. Und sie war wie die andere befeuert von seinem Genius. Sie hatte plötzlich Töne, die sie selbst nicht in sich geahnt, sie spielte so, daß Klarß ganz erstaunt konstatierte, daß die Provinz auf einmal von ihr abfiel und sie, von dem Atem der Leidenschaft getrieben, in ihre Rolle hineinwuchs.

So jetzt ist's gut“, sagte Trestien kurz. „Wenn du so bleibst, dann kann Klarß sehr zufrieden sein, denn du rettest die an sich ziemlich lederne Szene.“

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Trestien“, stammelte die Kleine.

„Dadurch, daß du den Schnabel hältst.“

Aber sie ließ es sich nicht nehmen, ihm die Hand zu küssen, so sehr er sich dagegen wehrte.

Maria Gerold sah ihr lächelnd nach, wie sie in der Kulisse verschwand, und sagte:

„Wieder eine Motte, die ins Licht taumelt. Paß auf, Trestien.“

„Menschenkennerin bist du ja nicht, wenn du der Kleinen den Bräutigam in Treuenbrietzen nicht ansiehst. Er ist bestimmt Assistent und sie soll mit der Kunst das nötige Heiratsgut verdienen. Die gibt sich trotz aller Begeisterung nicht mit Abenteuern ab.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftsverlegung

Gidella Rothschild

Atelier für moderne Frauenkleidung

(früher Kriegsstraße Nr. 242)

befindet sich ab 1. AUGUST 1927 18854

WESTENDSTRASSE Nr. 29

Hausbesitzer und Mieter

haben das gleiche Interesse an der Hausnummernbeleuchtung. Besichtigen Sie die Probelampen in der Herrenstr., zw. Zirkel u. Kaiserstr.

Rat und Auskunft erteilt bereitwilligst die 19122

Bad. Hausnummernbeleuchtungs G. m. b. H. in Karlsruhe i. B.

Steinstraße Nr. 23 / Telefon Nr. 6835

Ziehung garantiert unwiderruf. 4. u. 5. August 1927

4. Freiburger Münster-Geldlotterie

1467 Geldgewinne u. 1 Prämie, zus. RM.

80,000

50,000

40,000

10,000

zu 1000 - 2,000

Höchst. Hauptgew.

Lose 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt

Eberhard Fetzer

Karlsruhe i. B., Ostendstr. 6

Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 19376 sowie die staatl. Lotterie-Einnehmer und bekannten Verkaufsstellen.

Violinen

Gitarren, Lauten, Mandolinen, sowie deren Zubehör empfiehlt billigst. Reparaturen. (B1779)

A. U. Otto,

Geigenbaumeister, Gegr. 1904, Karlsruhe i. B., Friedrichsplatz 8.

Tausche

Mars-Motorrad m. Beiwagen, neuere Konstruktion, in s. gut. Zust. geg. e. Solomasch. Ang. u. Nr. M1224 an die Bad. Pr.

Gottesdienstordnung am 31. Juli.

Evangelische Stadtgemeinde.

Stadtkirche. 10 Uhr Landeskirchenrat E. Schulz. 11¼ Uhr Christenlehre, Landeskirchenrat E. Schulz.

Kleine Kirche. ½9 Uhr Stadtvikar Reichwein. ¾10 Uhr Pfarrer Herrmann, mit Abendmahl. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Glatt.

Schloßkirche. 10 Uhr Stadtvikar Reichwein.

Johanneskirche. 8 Uhr Stadtvikar Schmitt. ½10 Uhr Stadtvikar Schmitt, im Gemeindehaus. 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Schmitt.

Christuskirche. 8 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels.

Markuspfarrei. 10 Uhr Predigt, Stadtvikar Sittig.

Lutherkirche. 8 Uhr Stadtvikar Heuser. ½10 Uhr Stadtvikar Heuser. ¾11 Uhr Christenlehre, Stadtvikar Sittig. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Sittig.

Matthäuspfarrei. 10 Uhr Pfarrer Hemmer. 11¼ Uhr Christenlehre. Pfarrer Hemmer.

Beiertheim. ½10 Uhr Pfarrvikar Dreher (Kirchenchor). ½11 Uhr Kindergottesdienst. Pfarrvikar Dreher.

Städt. Krankenhaus. 10 Uhr Pfarrer Zimmermann.

Diakonissenhauskirche. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Sitzler. Abends ½8 Uhr Pfarrer Brandl.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtv. Gocker. ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Gocker. ¾11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Gocker.

Grünwinkel (Schulhaus). 8 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Schiffergottesdienst. Rheinhafen, im oberen Saal der „Hansa“. ½10 Uhr, Stadtmiss. Kolb.

Rintheim. ¾9 Uhr Christenlehre. ½10 Uhr Hauptgottesdienst. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. Pfarrer Gerhard.

Evang.-luth. Gemeinde. Friedhofkapelle, Waldhornstr. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Konsistorialrat a. D. Balzer.

Wochengottesdienste.

Kleine Kirche. Mittwoch morgens 7¼ Uhr Frühgottesdienst.

Johanneskirche. Donnerstag früh 7.10 Morgenandacht.

Evang. Stadtmission, Adlerstr. 23. 11 Uhr Sonntagsschule. 3 Uhr Bibelstunde, Stadtmiss. Schrägle. 4 Uhr Jungfrauenverein. **Kreuzstr. 23.** 4 Uhr Jungfrauenverein, Frl. Heck. 8 Uhr Blaukreuzverein.

Evang. Verein für Innere Mission. A.B., Rheinstr. 35. 8 Uhr allgemeine Versammlung.

Friedenskirche d. Methodisten Gemeinde, Karlstraße 49b. Vorm. ½10 Uhr Predigt. Prediger Rücker. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Predigt. Prediger Knauß. Mittwoch abend Bibel- und Gebetstunde.

Zionskirche der Evang. Gemeinschaft. Beiertheimer Allee 4. Vorm. ½10 Uhr Predigt. Pred. Barth. ¾11 Uhr Kindergottesdienst, nachm. ¼4 Uhr Predigt. Prediger Bart. ½5 Uhr Jungfrauenverein. — **Mühlburg,** Hardtstr. 5. Vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. — **Rintheim,** Kapelle nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. abends 8 Uhr Predigt.

Katholische Stadtgemeinde.

Bahnhofs-Gottesdienst. 4.10 Uhr Wanderergottesdienst im Bahnhof.

St. Stephan. ¼6 Uhr Frühmesse; 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion sämtlicher Schüler und Schülerinnen; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt! ½12 Uhr Schülergottesdienst; ½8 Uhr Vesper.

St. Vinzentiushauskapelle. ½7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Amt.

St. Bernhardskirche. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion des Müttervereins; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; ½8 Uhr Andacht zur hl. Familie; 4 Uhr 3. Orden, vorher marian. Tageszeiten.

Liebfrauenkirche. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Kommunionmesse, hernach gemeinsame Monatskommunion der Schulkinder; 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; 9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Amt und Predigt; 11¼ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 2½ Uhr Andacht zur Erlangung des Segens für die Feldfrüchte, hernach Beichtgelegenheit bis 9 Uhr.

St. Bonifatiuskirche. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Kommunionmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt u. Hochamt; ½12 Uhr Singmesse mit Predigt; ½8 Uhr Vesper.

Herz-Jesu-Kirche. ½10 Uhr Singmesse mit Predigt; ½8 Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche. 6 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion; ¾8 Uhr Familienkommunion; 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt; ½12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr Aufnahmefeier des Müttervereins mit Predigt und Segen.

Bulach. 7 Uhr Frühmesse; ½10 Uhr Singmessee mit Predigt; ½2 Uhr Andacht um Segen für die Feldfrüchte.

Daxlanden. 6¾ Uhr Kommunionmesse, Monatskommunion für die christenlehrpflichtigen Jünglinge aller 3 Kurse; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr Predigt und Hochamt; Christenlehre; 2 Uhr Andacht um Segen für die Feldfrüchte.

St. Josefskirche (Grünwinkel). 6—7 Beicht; 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion; ½10 Uhr Amt mit Predigt; nachher Bibliothek; 2 Uhr Muttergottesandacht; 6 Uhr Rosenkranz in der Albkapelle.

St. Michaelskirche Beiertheim. 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hocham; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr Vesper; von ½3 bis ¼4 Uhr Beichtgelegenheit.

St. Nikolauskirche Rüppurr. 6—7 Uhr Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse für Müttervereinsmitglied Frau Sofie Grether und Generalkommunion des Müttervereins; 9 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Vortrag und Segen.

Hl. Kreuzkirche Knielingen. ½7 Uhr Frühmesse; ½9 Uhr Amt mit Predigt; ½2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Antoniuskapelle Eggenstein. ¾11 Uhr hl. Messe mit Predigt, abends ½8 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). 7 Uhr Kommunion; ½10 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; ½8 Uhr Herz-Mariä-Andacht. — Werktags kein Gottesdienst.

Städt. Krankenhaus. ¼9 Uhr Singmesse mit Predigt.

St. Martinskirche Rintheim. 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½8 Uhr Frühmesse mit gemeinsamer Monatskommunion der Schulkinder und Generalkommunion des kath. Jugend- und Jungmännervereins; 9 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Andacht zur hl. Dreifaltigkeit. — Von Montag mittag 12 Uhr bis Dienstag abend kann der Portiunkulaablaß gewonnen werden.

Alt-katholische Stadtgemeinde.

Auferstehungskirche (Hertzstraße 3). 9½ Uhr Deutsches Amt mit Predigt. Kollekte für den Ergänzungsfonds.

Neuapostolische Gemeinde, Gartenstr. 16a. 9½ und nachmittags 4 Uhr. — Mittwoch abends 8 Uhr Zweiggemeinde Goethestraße 31 ebenso.

Christengemeinschaft (Kriegsstraße 18). Die Weihehandlung wird zwischen 25. Juli und 6. August wegen Teilnahme der Priester an der Jahres-Synode nicht zelebriert.

24 BÄNDE

Friedrich Gerstäcker's Werke

Unter dem Äquator, Die Flußpiraten, Mississippi-Bilder etc. Als erster erscheint der berühmte Roman:

• GOLD •

Zur Propaganda geben wir gegen Vergütung von 15 Pfg. pro Band für Inserate etc. eine große Anzahl der Gesamtausgabe gratis ab. Jeder Leser, der den angefügten Kupon innerhalb 10 Tagen einsendet, erhält

sämtl. 24 Bände (ca. 4500 Seiten)

GRATIS

Kein Geld einsenden!

Ring-Verlag G. m. b. H. Hamburg 36

Kupon: Ich wünsche mir Friedrich Gerstäcker's Werke gratis.

Name: ....

Wohnort: ....

Adresse: ....

Kaufen Sie bei Besuchen im Städtischen Krankenhaus

Ihre Ware in der

Wiener Feinbäckerei u. Konditorei

Albert Kussi

Moltkestraße 81 (Haltestelle: Krankenhaus)

Sonntags geöffnet!

Große Auswahl in Torten, Kuchen u. Kleingebäck

MALAGA! 19034 ROTWEINE!

Die Reit- und Fahrschule zu Elmshorn liefert Holstein

Wagen- u. Reitpferde

Geschäfts- u Ackerpferde

zu festen Preisen direkt v. Züchter bezogen A15

Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren etc — Prospekte gratis. — Adr.

Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes

STADTGARTEN

Sonntag, den 31. Juli, von 4 bis 6½ Uhr:
Operetten- und Walzer-Nachmittag
vormittags von 11—12¼ Uhr:
Promenade-Konzert (kein Musikzuschlag)
Beide Konzerte ausgeführt von der **Feuerwehrkapelle**. 19014

Zum Moninger

Heute Samstag abend 8 Uhr:
Morgen Sonntag abend 7 Uhr:
Grosse Garten-Konzerte
(nur bei günstiger Witterung)
ausgeführt von der Karlsruher Schützen-Kapelle
Leitung: Friedrich Heußer
19128 **Illumination**
Eintritt frei!
Sonntag: Schweinsbratwurst-Rösterei

Freudenstadt

Schwarzwald 740 m ü. d. M. **Höhen- und Nervenkurort I. Ranges**
Sonntag, den 7. August 1927, nachmittags 2½ Uhr
PFERDE-RENNEN
Offiziers- und Herrenreiten, Flach- und Hindernisrennen
Reitjagd von Studierenden süddeutscher Hochschulen.
Tribünen-Logenplatz Mk. 8.—, Numerierter Tribünenplatz Mk. 6.—, I. (Sattel)-Platz Mk. 3.—, II. Platz Mk. 1.—. Oeffentlicher Totalisator.

Raitbach 600 m ü. M. **Gasthaus z. Krone**
Station Hausen-Raitbach der Linie Basel-Zell i. W. Gut bürgerliches Haus. Vorzügliche Küche; reine Markgräfler Weine. Eigene Landwirtschaft; eigenes Fuhrwerk; waldreiche Lage. Telefon. Mäßige Preise.
3537a Bes.: Frau E. Schmidt Wwe.

Bühler Obstfest

Ausstellung
Frühobst-Gartenbau
Bienenzucht Mittelbadens v. 6.-8. August
Festzug
am Sonntag 7. Aug.
2½ Uhr

Deutscher Schäferhund-Verband
(D. S. V) Karlsruhe

Anschließend an die Polizei- u. Schutzhunde-Prüfung am **Sonntag, den 31. Juli**, auf dem Dressurplatze, neben dem Hochschul-Stadion im Fasanengarten **großes**
Waldfest
Promenade-Konzert von ½12—½1 Uhr.
Von nachm. 3 Uhr ab Konzert mit Vorführung von Deutschen Schäferhunden, sowie Kinderbelustigung. 19124
Eintritt frei! — Gäste u. Sportfreunde willkommen

Wiener Hof
Cabaret
Fasanenstraße 6
Haltest. Hochschule
Das gemütlichste Lokal am Platze
Kein Weinzwang.
Ausschank Schrempp - Printz Biere.
Eintritt frei. 17141

...und abends ins Excelsior
das Kabarett von Karlsruhe
Kein Weinzwang **Tanz** Eintritt frei

Stadion Durlach!
Sonntag, den 31. Juli, von 3 Uhr an
Fußballwettkämpfe;
in den Sälen **KONZERT**.
Abends: 17159
Fecht-Vorführungen des Turnerbundes Karlsruhe
(Herren u. Damen). **Gesangliche Darbietungen** und **Tanz-Unterhaltung**

Die preiswertesten Weine
trinken Sie nur im **„Württemberger Hof"**.
Weiß- u. Rotweine ¼ Liter von 30 ₰ an
Eichbaum-Exportbier Ltr. 65 ₰ 17139
prima **Schinken** Portion 70 ₰
Es ladet freundlichst ein **P. Niebes.**

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Gau Baden III., IV. und VII. Bezirk

SAMSTAG, 30. JULI, SONNTAG, 31. JULI

Mittelbadisches Sängerfest

Samstag abend 8 Uhr: KONZERT auf dem Festplatz (neben der Ausstellungshalle, Ettlingerstraße) unter Mitwirkung der Bundesvereine von Karlsruhe und der Harmonikapelle. Eintritt frei!

Sonntag, den 31. Juli, vormittags ½9 Uhr, im großen und kleinen Festhallesaal **Wertungssingen** unter Mitwirkung von über 50 Vereinen. ½12 Uhr: **Begrüßungskonzert** im großen Saal. Orgel (Direktor Philipp), Männer- und gemischte Chöre.

Nachmittags 3 und 7 Uhr: KONZERT auf dem Festplatz neben der Ausstellungshalle.

Eintritt für alle Veranstaltungen und Festplatz einschl. Festbuch Mitglieder 60 Pfg. Nichtmitglieder 1 RM., Eintritt nur auf den Festplatz 20 Pfg. 17183

Merz Erfrischungs-Cigarette
D.R.P. köstlich nützlich 5 ₰ Merz & Co. Frankfurt a. M.
Proben u. Druckschriften überall beim Fachhandel!

Bruchleidende

Versäumen Sie nicht, sich die neueste Erfindung unverbindlich und kostenlos anzusehen. Auch die Herren Aerzte sind höflich eingeladen.

Fleischer's Kugelgelenk-Bruchband
Deutsches Reichspatent,
ist die einfachste und sicherste Bandage, weil die Pelotten in einem Kugelgelenk nach allen Seiten drehbar sind. Tausende von Kombinationen können Sie vornehmen und auf den Bruchteil eines Millimeters genau die Bruchpforten „abriegeln". Die Bandage stellt ohne Ueberhebung die restlose Lösung des ganzen, großen und schwierigen Problemes dar.

Ein Bruchband ohne Feder
ohne Gummi
ohne Schenkelriemen
ohne starren Stahlbogen
dagegen elastisch und regulierbar
die Pelotte verstellbar,
nicht nur beschränkt seitwärts, sondern in jede beliebige Lage, einfach, bequem und unbedingt sicher, selbst schwerste Brüche zurückhaltend, für Leisten-, Hoden- und Schenkelbrüche (auch für Frauen u. Kinder).

Außerdem empfehle ich meine Spezialbandagen für **Nabel- und Bauchbrüche**, sowie meine Schutzbandage für
Blinddarm-Operierte.
Nur Maßanfertigung. Schriftliche Garantie in jedem einzelnen Falle.
Vollkommen konkurrenzlos!
Die Modellschau findet statt:
Karlsruhe, Montag, den 1. August, Hotel Ruh am alten Bahnhof, von morgens 9 bis 7 Uhr abends,
durch den Erfinder und alleinigen Hersteller
Paul Fleischer, Freisbach (Pfalz). (L1361)

2 Häuser
mit Wirtschaften in Mannheim sof. beziehb., bei RM 8000.— u. RM 15 000.— Anz. zu verkaufen.
Immobilienbüro Th. Schmitt, Mannheim M. 5. 7. (A2125)

Per 15. August beziehbares
Einfamilienhaus
in erstklassiger Ausführung erstellt, ist zu verkaufen. Das Haus ist mit allem Komfort ausgestattet u. enthält 8 Wohnräume, eingebautes Bad, Küche, Speisekammer, 3 Keller, evtl. Garage, umgeben von Garten in erster Westlage. Sich wenden an **Baufirma Schloß**, Zirkel 30, Telefon 6858. (B1908)

Großes Geschäfts- u. Wohnhaus
im Zentrum Karlsruhes an solvente Reflektanten preiswert zu verkaufen. Gefl. Zuschriften unter Nr. 16793 an die Badische Presse erbeten.

Geschäftshaus-Verkauf!
Wer will in prächtiger, kaufkräftiger Gegend Süddeutschlands **Kaufhaus der Damen-Bekleidungs- und verwandten Branche** errichten? Am Platze u. Umgebung fehlt solches. **Selten günstige Gelegenheit**, da durch Todesfall **größeres Geschäftshaus in erstklass. Lage** freiwerdend — Gefl. Zuschriften unter Nr. L1380 an die Bad. Presse erbeten.

Verschlußbrennerei komplett
mit 3 Blasen, 313, 312 und 138 Liter mit oder ohne Dampferzeuger umständehalber zu verkauf. Angebote unter Nr. 17151 an die Badische Presse.

Aufzug
mit 5 PS. Motor, für Baugeschäfte geeignet, billig abzugeben. (17153)
Adolf Zöllin, Karlsruhe i. B. Kriegsstr. 236.

Ovalfässer
Eine große Anzahl ganz neuer u. wenig gebrauchter von 6—700 Liter mit Türle u. Messingschrauben, preiswert zu verkaufen. Günstig f. Weinhändler u. Wirte. Angebote unter Nr. 17109 an die Badische Presse.

Billige Oefen
6 Kachelöfen, darunter 3 Majolikas, einige Junker u. Ruh, Dauerbrenner, im Auftrag billig zu vkf. Zu besichtigen Mittwoch abend 7 Uhr: Kochstr. 7, III. (B1910)

John's Waschmaschine und **Dörrapparat** zu verkaufen. (B1897) Lachnerstraße 14, I.

Auto
Stoever, 4 Sitzer, 2 Notsitze, 12/35 PS, Anlasser, elektr. Licht, guter Zustand in Freiburg stehd., weg. Todesfall zu verkf. Angeb. u. Nr. W1322 an die Badische Presse.

Lieferwagen,
für Metzger oder Großhandlung geeignet, zu verkaufen. (B1719) Zähringerstraße Nr. 5.

5T.-Anhängewagen
zu verkaufen. Angebote an Jost, Zähringerstr. 40. (B1917)

D. K. W.
Sport 26 m. el. Licht, Fußbretter, Soziussitz u. Fußrasten i. A. preisw. zu verk. **Waffen-Ratzel**, Kaiserstr. 229, Eingang Hirschstr. Tel. 3383. (B1903)

Trumpf Aß-Motorrad
mit oder ohne Seitenwagen, auch Seitenwagen einzeln preiswert zu verkaufen. Ludw.-Wilhelmstraße 18. (B1866)

H.-Rad, nieder, wenig gef., zu verkf. Herrenstraße 60, part. (B1922)

Hochfeine Schlaf-Zimmer
poliert und eichen **neueste Modelle** in **solidester** Ausführung, unter jeder Garantie 3549a
sehr preiswert zu verkaufen.
HUSSER, Möbel-Lager
am **Stadtgarten 3**
KARL RUHE

Wohnzimmer
Eiche, bestehend aus:
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Auszugtisch, 4 Lederstühle . . . . 445.—
Möbel-Baum
Erbprinzenstraße 30
am Ludwigsplatz. (18686
Keine Ladenspesen!

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen,
schöne moderne Formen, in prima Qualität, äußerst billig zu verkaufen, (Zahlungserl.) (B1700)
Sitzler,
Möbelschreinerei u. Lager Ludwig-Wilhelmstr. 17.

Kompl.
Ladeneinrichtung
neuwertig, für Kolonialwar. 2c. geeignet, preiswert zu verkaufen.
Greuter, Scheffelstr. 56. (17116)

Antiker Schrank
ist zu verkaufen. Zu erfragen u. Nr. H1283 in der Badischen Presse.

Eleganter, schwarzer
Salon
reich geschnitzt, (12teilig), umständeh. preisw. zu verk. Angeb. u. Nr. C1155 an die Badische Presse.

Zu verkaufen:
Salon
m. 1.75 m hoh. Spiegel, sehr gut erhalten, billig. Angebote u. Nr. Y1324 an die Badische Presse.

Korbmöbelgarnitur
(Bank, 2 Sessel, 1 Tisch), kl. **Schreibtisch** (nußb.), **Lackreitstiefel** 41—42, **Radioapparat** 4 R. Siemens, billigst zu verkf. Vorkstr. 27, 1 Tr. rechts. (B1229)

2 **Seegrasmatratzen**
mit Rost billig abzugeben. Vorholzstraße 56, 3. Stock rechts. (B1838)

Waschkommode m. Spiegel-Aufsatz, h. Eichen, **Flurgarderobe**, **Küchenschrank**, **Junkers Waschkessel**, **Sitz-Badewanne**, **Kochkiste (Fee)**, guterh., billig zu verkf. Waldstr. Nr. 91, 2 Tr. (B1920)

Großer **Küchenschrank**, geeign. für Bäckerei od. Kondit., billig zu verkf. Leopoldstr. 17. (B1896)

Weinkühler
4hahnig, neueste Konstruktion, Weinpumpe m. Schlauch u. Zieher, Kegelspiel, Kugeln, Transport- und Lager-Fässer, Wurstspritze u. Klavier zu verkaufen. (17137)
Niebes,
Württemberger Hof,
Uhlandstr. 26.

Ein Feder-Pritschenwagen
mit Vorderbremse, 40 b. 50 Ztr. Tragkr., Pritsche 4,80×2,20 m, für 80 M zu verkf. bei Schneidermeister **Gäier**, Pfinzstr., Durlach. (18812)

Ein bereits noch neuer
Pritschenwagen
40—50 Ztr. Tragkr., sowie eine Chaise und Bauernpferdegeschirr bill. zu verkf. Rotenfels i. M., Hauptstr. 43. (3643a

2 Firmenschilder
(Eisenblech), 3 u. 4 m l., billig abzugeben. (17163)
Greuter, Scheffelstr. 56. (17163)

Herrenrad, neu bereift, 30 M zu vkf. Gottesauerstraße 31, Hths. (B1918)

Sprechapparat
wenig gebr., mit Platten spottbillig zu verkaufen. Frau Piasecki, Zähringerstraße 70, III. (B1921)

Kinderwagen, gut erh., abzugeben. Anzusehen: Vorholzstr. 43, I. von 10—1 Uhr. (B1904)

Lagerräume
100 qm, trocken, parterre, in der Nähe des Güterbahnhofes zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 19130 an die Bad. Presse erbeten.

2 gute Pferde
Fuchs, 6 Jahre u. Braun, 4 Jahre alt, eine gute Federrolle, 60 Zentr. Tragkraft, 2 große, schw. Wagen (B1582)
zu verkaufen
bei
August Stefan,
Untergrombach,
Schulstraße 9.

2 schwere (3685a)
Fuchswallache
Alter 7 u. 8 Jahre, unter jeder Garantie, entbehrlichkeitshalber, d. h. wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Angebote unter Nr. 3685a an die Badische Presse.

D. Schäferhund,
R., m. Stammb., s. g. dressiert, äußerst zuverlässiger Wach- u. Begleithund. Dsgl. ein gestr. Boxer, Rüde, sowie einige s. gute Wachhunde spottbill., zu verk. (17117
Klemm, Dressur-Anstalt, Rintheimerstr. 33.

Ein Paar zahme **Eichhörnchen** zu verkaufen. Zu erfrag. u. Nr. C1330 in der Badischen Presse.

Immobilien

Schlosserei
mit Kundschaft wegen Todesfall sofort billig zu verkaufen. Angebote u. Nr. O1338 an die Badische Presse.

Gasthof
in bester Lage Karlsruhe bei einer Anzahlung v. 10—15 Mille an tüchtig. Wirtsleute zu verkaufen. Angebote u. Nr. Y1349 an die Badische Presse.

Kl. Anwesen
in Karlsruhe oder nächster Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. Z1100 an die Badische Presse. 17083

Ia Schuhgeschäft
zentrale Lage, jährlich Umsatz ca. 80 000 Mark 4 Zimmer mit Lager bei Kauf, ohne Tausch beziehbar. Mäßige Jahresmiete. Erforderl. Kapital 15—20 Mille. Näheres
W. Walch,
Kaiserstr. 172, Tel. 1562

Bismarckstraße.
Schönes
4 Z.-Etagenhaus
mit Garten, zum festen Preis von M 28 500, bei größerer Anz. sehr billig zu verkf. Anfragen u. Nr. 18850 an die Badische Presse.

Bad.-Baden (Lichtental).
Zu verkaufen:
Wohnhaus
(beschlagnahmefrei), in schöner, sonniger Lage, 5 Zimmer, 1 Mansarde, Küche, Waschk., gr. Kellerräume, El. u. Gas, 4½ Ar Garten. Verkf. nur gegen Barzahlung: 13 500 M u. Uebern. d. Kaufunkosten. Angebote unter Nr. R1363 an die Badische Presse.

Große und kleinere
Fabrikgrundstücke
ehem. Kasernen, schöne helle Räume mit großem Hof und gute Zufahrtstraße in Müllheim i. B. preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt: (17175) E. Breitenberger, Karlsruhe, Kaiserstraße 219. Tel. 2406.

Einfamilienhaus
5 Zimmer, K., B., viel Zubehör, groß. Garten, Vorort Karlsruhe, bill. zu verkauf. Angebote u. Nr. Y1374 an die Badische Presse.

In kleiner Kurstadt am Bodensee ist erstes
Zigarren-Geschäft
am Platze, mit gutem Kundenstamm, monatl. Umsatz 1500 M. Miete 80 M per Monat, einschl. 2 Zimmer, gegen einen Abstand von 3000 Mk. abzugeben. Auf Wunsch kann Warenlager mit übernommen werd. Angebote u. Nr. 3706a an die Badische Presse.

Haus
günstiges Objekt, in gutem Zustand, m. freiwerdender 3—4 Zimmerwohnung, aus erster Hand zu kaufen gesucht. Angebote mit ausführlichen Angaben über Steuerwert, Mieteingänge, Hypothekenverhältnisse und verlangte Anzahlung unter Nr. R1317 an die Badische Presse erbeten.

Ein 3½ oder 4stöckiger
Neubau
in der Südwest- oder Weststadt mit 1×3 u. 1×4 oder 2×3 oder 2×4 Zimmer, Küche, Bad usw., auf dem Stock vom Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe, Anzahlung, Belastung und Mieteingang sind unter Nr. Y1274 an die Badische Presse zu richten. Vermittler verbeten.

Modernes
Etagenhaus
evtl. Geschäftshaus, bei größerer Anzahlung zu kaufen gesucht. Lage nur West- u. Südweststadt. Angebote u. Nr. S1368 an die Badische Presse.

Vorbeugen statt Prozessieren!
Jurist erteilt Firmen 2c. laufende Rechtsberatung 2c. gegen geringe monatliche Pauschale. Angebote unter Nr. S1342 an die Badische Presse.

Hausverwalter
in allen einschlägigen Arbeiten vertraut, nimmt noch Verwaltungen an. Angebote u. Nr. 18518 an die Badische Presse.

Wer
etwas zu kaufen sucht
etwas zu verkaufen hat
eine Stelle sucht
eine Stelle zu vergeb. hat
etwas zu mieten sucht
etwas zu vermieten hat
der
inseriert am erfolgreichsten in der
„Badischen Presse"

Kaufgesuche

Motorrad
ges. Ang. u. Nr. C1278 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Gemälde
bekannter erster Maler sehr billig, auch gegen langfristige Teilzahlungen zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 17111 an die Badische Presse.

Tiermarkt

Junge (19080)
Tauben
Kröpfer, billig zu verkaufen, Anzus. Sonntag 8—12 Uhr, Silcherstr. 9, Albsiedlung. F. Schuh.

Ein 7 Monate alter, blütenweißer **Königspudel**, wb., umständeh. nur in gute Hände bill. zu verkf. Zu erfragen: Scherrstr. 14, pt. (B1901

Mietgesuche

Möbl. **Wohnung**
m. Bad u. Küche, sowie 3 bis 4 Zimmer für Sept. od. Okt. gesucht. Angebote u. Nr. 18722 an die Badische Presse.

5-6 Zimmer-Wohnung
erste Etage, mit allem Zubehör, wenn möglich m. Gartenbenützung, per 1. Oktober zu mieten ges. Angebote u. Nr. 19118 an die Badische Presse.

Suche
bis 15. Aug. od. 1. Sept. beschlagnahmefreie
3-4 Z.-Wohnung
evtl. Weiherfeld od. Albsiedlung, auch mit Laden. Preisangebote unt. Nr. F1356 an die Bad. Pr.

Suche
3-4 Zimmerwohng.
und kann evtl. 3 Zimmerwohnung in Tausch gegeben werd. Angebote unter Nr. K1310 an die Badische Presse.

Suche eine beschlagnahmefreie
3 Zimmer-Wohnung.
Angebote m. Preisangabe der Miete u. Nr. H1332 an die Bad. Pr.

Alleinstehend., ält. Herr (Beamter) sucht zum 1. Sept. 2—3 Z.-Wohnung mit Küche u. Zubehör, Nähe Mühlburger Tor od. Weststadt. Angebote mit Preisangabe u. Nr. W1372 an die Bad. Pr.

Zimmer

Junges kinderl. Ehepaar sucht sofort ein
leeres Zimmer
m. Küche, Monatsmiete 30—35 M. Ang. u. Nr. O1314 a. d. Bad. Presse.

Möbl. Zimmer, geräumig, hell, Badbenutzung, separat, 1. Sept. gesucht. Angeb. unter Nr. L1286 an die Badische Presse.

Junger, best. Beamter sucht per 15. Aug. od. 1. Sept. möbliertes
Zimmer
(Mansarde) mit el. L. in gutem Hause. Preis 25 M). Angebote u. Nr. 19120 an die Bad. Pr.

Fräulein sucht einfach möbl. Zimmer, Nähe Altstadt. Angebote unter Nr. F1331 an die Badische Presse.

Für sofort 1—2 leere
Zimmer
evtl. mit Küchenbenützg., mögl. Nähe Hauptbahnhof, zu mieten gesucht. Angebote zu richten an P. Baur, Waldhornstr. Nr. 31. Tel. 5499.

Auf 1. Aug. od. einige Tage später freundl.
Zimmer
mit el. Licht ges. Nähe Mühlbg. Tor od. Hauptpost. Angebote u. Nr. X1348 an die Bad. Pr.

In unserer Geschäftsstelle der Badischen Presse lagern noch folgende
Angebote:

R8010	T8019	[illegible]
X8023	C8028	[illegible]
Y8047	X8048	[illegible]
C8055	Z8025	[illegible]
F8081	G8082	[illegible]
T8094	O8114	[illegible]
W8122	L8161	[illegible]
M8187	W8197	[illegible]
N8213	O8216	[illegible]
J8234	O8264	[illegible]
W8269	W8272	[illegible]
G8280	T8284	[illegible]
O8289	N8292	[illegible]
B8302	T8304	[illegible]
W8347	Y8349	[illegible]
N8363	G8382	[illegible]
J8409	N8417	[illegible]
B8427	C8430	[illegible]
J8434	L8458	[illegible]
J8481	K8482	[illegible]
G8507	M8512	[illegible]
F8531	G8532	[illegible]
P8565	J8584	[illegible]
B8602	W8622	[illegible]
B8627	F8631	[illegible]
D864	C8655	[illegible]
Y8674	K8685	[illegible]
P8690	Z8700	[illegible]
N8713	W8722	[illegible]
H8733	J8734	[illegible]
W8747	H8764	[illegible]
Y8799	D8803	[illegible]
G8831	M8836	[illegible]
B8876	X8897	[illegible]
F8906	K8910	[illegible]
S8918	B8927	[illegible]
R8967	Y8999	[illegible]
F9006	O9014	[illegible]
M9062	N9063	[illegible]
R9067	M9087	[illegible]
T9219	Y9224	[illegible]
Y9249	C9253	[illegible]
L926	O9264	[illegible]
Y8799	D8803	[illegible]
Y9299	C9303	[illegible]
M9337	T9344	[illegible]
W9347	R9385	[illegible]
P9390	S9393	[illegible]
Q9416	T9419	[illegible]
X9428	S9445	[illegible]
H9458	N9463	[illegible]
Y9469	X9473	[illegible]
L9486	Q9489	[illegible]
X9496	D9504	[illegible]
R9542	D9554	[illegible]
G9557	H9558	[illegible]
P9565	S9568	[illegible]
W9572	D9579	[illegible]
G9607	H9608	[illegible]
S9618	T9619	[illegible]
S9693	Q9716	[illegible]
C9740	F9756	[illegible]
J9784	B9801	[illegible]
S9842	Y9849	[illegible]
J9859	F9881	[illegible]
S9893	W9897	[illegible]
N9913	F9931	[illegible]
Z9950	S9953	[illegible]
P9965	S9968	[illegible]
W9972	X9973	[illegible]
O9989	N9992	[illegible]

und noch neuere, die gegen Vorzeigen der Ausweiskarte abgeholt werden wollen.
Verlag der Badischen Presse.